

Zeitschrift: Panorama / Raiffeisen
Herausgeber: Raiffeisen Schweiz Genossenschaft
Band: 86 (2000)
Heft: 1

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 10.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Panorama

**Mein Chef, eine Frau?
Selten genug!**

100 Jahre Raiffeisen

**Zum halben Preis
aufs Jungfraujoch**

100 JAHRE
ANS
ANNI
RAIFFEISEN





Probieren Sie die wohltuende Erholung im Thermalzentrum von Ovronnaz aus!



Inmitten einer wunderschönen Alpenlandschaft ist das Thermalzentrum von Ovronnaz der ideale Ruhepol für einen entspannenden Moment und Wohlbefinden. Thermalbad, Jacuzzi, Gesundheits- und Schönheitszentrum, Persönlichkeitsentwicklungskurse und ein Restaurant mit wunderschöner Panoramaterrasse erwarten Sie! Wir freuen uns schon heute, Sie bei uns willkommen zu heissen!

Das Gesundheitsangebot

ab Fr. 950.-
pro Person
Begleitperson ohne Kur
ab Fr. 527.-



Thermal- und Bergferien

ab Fr. 465.-
pro Person

Unterkunft in einem Studio oder Appartement für 6 Tage (ohne Hotelservice)
 6 Frühstücksbuffets
 1 Racletteabend oder 1 Gesundheitsmenü
 Freier Eintritt in unser Thermalbad, Jacuzzi, Ruhesäle
 Kontrolle und Bestimmung von Fettgeweben durch Körperanalysator
 3 Saunas / türkisches Dampfbad
 5 Aquagyms
 2 geleitete Entspannungssitzungen
 1 geführter Spaziergang, entspannend und vitalitätsschöpfend
 1 Hydromassage mit Pflanzenextrakten
 1 Dusche mit Druckstrahldüse
 2 lymphatische Entwässerungen durch Pressotherapie
 1 manuelle Körpermassage, 25 Minuten
 1 Auftragen von essentiellen Gesichtölen
 Paul Scerris Methode
 2 Behandlungen biologischer Muskelstimulation
 2 warme Kompressen
 1 Dosis von 10 g Royalgel pur
 1 l Spezialtee jeden Tag

Unterkunft in einem Studio oder Appartement für 7 Tage (ohne Hotelservice)
 7 Frühstücksbuffets
 1 Racletteabend oder 1 Gesundheitsmenü
 Freier Eintritt in unser Thermalbad, Jacuzzi, Ruhesäle
 1 Sauna / türkisches Dampfbad

Neu: *Persönlichkeitsentwicklungskurse (in Französisch geführt). Zögern Sie nicht und verlangen Sie das detaillierte Programm!*



Ja! *Ihre Angebote interessieren mich. Ich möchte*

- Ihre Dokumente erhalten*
- das Programm der Persönlichkeitsentwicklungskurse erhalten*
- ein Angebot für eine Woche Thermal- und Bergferien bekommen*
- ein Angebot für ein Gesundheitsangebot bekommen*

Gewünschte Zeit:

Anzahl Personen:

Name:

Vorname:

Strasse:

PLZ/Wohnort:

Telefon:

PA 1/2000



*Thermalp, Les Bains d'Ovronnaz
 CH-1911 Ovronnaz
 Tel.: 027/305 11 11
 Fax: 027/305 11 14
<http://www.thermalp.ch>*



*Verband Schweizer
 Badekurorte*

Inhalt

- | | | |
|--|-----------|--|
| Interview mit Dr. Marius Cottier | 4 | «Die Konkurrenz wird härter, doch werden wir auch in Zukunft für unsere Genossenschafter da sein», sagt SVRB-Verwaltungsratspräsident Dr. Marius Cottier im «Panorama»-Neujahrsinterview. |
| 100 Jahre Raiffeisen | 7 | Im Jahr 2000 feiert die Schweizer Raiffeisen-Organisation ihr 100-jähriges Bestehen. An diesem Jubiläum sollen natürlich auch die Genossenschafter und Kunden der Raiffeisenbanken teilhaben können. |
| 9,7 Prozent des Einkommens wird gespart | 10 | Die Schweizer sparen rund 9,7 Prozent des verfügbaren Einkommens. Dieses Verhältnis von fast 10 Prozent hält sich über einen längeren Zeitraum annähernd konstant. |
| Chefinnen sind selten | 20 | Als Exotinnen gelten sie, mit Argusaugen werden sie beobachtet: Frauen in den Chefetagen. In der Schweiz sind laut Handelsregister auf 100 Chefs gerade mal fünf Chefinnen unterschiftsberechtigt. |
| Zum halben Preis aufs Jungfraujoch | 38 | Raiffeisen-Genossenschafter(innen) profitieren zur 100-Jahr-Feier von einem exklusiven Angebot: Bis zum 30. Juni 2000 fahren sie zum halben Preis aufs Jungfraujoch – Top of Europe. |



Editorial

Jubeljahr. Das Jahr 2000 wird zum grossen Raiffeisen-Jahr. Genau vor 100 Jahren, am 1. Januar 1900, öffnete nämlich im thurgauischen Bichelsee die erste Raiffeisenbank der Schweiz ihre Schalter. Freude soll jedoch nicht nur bei den Mitarbeitenden der Raiffeisenbanken und des Raiffeisenverbandes herrschen, sondern insbesondere auch bei den Genossenschaftern und Kundinnen. Sie sollen in erster Linie an diesem Jubiläum teilhaben können. Als erstes Geschenk offerieren die Raiffeisenbanken eine Fahrt aufs Jungfraujoch – Top of Europe – zum halben Preis. Wie Sie in den Besitz der verbilligten Tickets kommen, erfahren Sie auf Seite 38. Ein zweites Geschenk bekommen die Raiffeisen-Mitglieder in einem Monat. Den Schleier darüber werden wir im nächsten «Panorama» lüften.

Das 100-Jahr-Jubiläum steht auch im Mittelpunkt des «Panorama»-Neujahrsinterviews mit Dr. Marius Cottier (Seite 4).

«Die Pioniere von damals» – so der Verwaltungsratspräsident des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken – «hatten eine grosse Sensibilität für die Mitmenschen. Sie stellten schwerwiegende Mängel am Gesellschaftssystem fest – und sie handelten. Sie hatten den Willen, die Tatkraft und vor allem auch den Mut zu Korrekturen. Die Geschichte von Raiffeisen zeigt, dass Leute, die zusammenstehen, negativen Auswirkungen der Wirtschaft die Stirn bieten können.»

Was durchaus als Aufmunterung für die Mitarbeiter von Algroup in Steg/VS, Adtranz in Pratteln/BL oder Bally in Schönenwerd/SO verstanden werden kann.

Markus Angst, Chefredaktor

Herausgeber und Verlag

Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken

Redaktion

Dr. Markus Angst,
Chefredaktor
Jürg Salvisberg,
Stv. Chefredaktor
Philippe Thévoz,
französische Ausgabe
Lorenza Storni-Pezzani,
italienische Ausgabe

Konzeption und Herstellung

Brandl & Schärer AG
4601 Olten
Fotos Titelbild:
B&S

Adresse der Redaktion

Schweizer Verband
der Raiffeisenbanken
Redaktion, Postfach
9001 St. Gallen
Telefon 071 225 85 24
Internet:
www.raiffeisen.ch

Druck, Abonnemente und Versand

Vogt-Schild/
Habegger Medien AG
Zuchwilerstrasse 21
4501 Solothurn
Telefon 032 624 73 65

Erscheinungsweise

Panorama erscheint
zehnmal jährlich.
86. Jahrgang.
Auflage:
148 000 Exemplare

Inserate

Kretz AG
Verlag und Annoncen
Postfach
8706 Feldmeilen
Telefon 01 923 76 56
Telefax 01 923 76 57

Bezug

Panorama kann bei den
einzelnen Raiffeisen-
banken bezogen resp.
abonniert werden.
Nachdruck (auch aus-
zugsweise) nur mit
ausdrücklicher Geneh-
migung der Redaktion
gestattet.

«Wir sind gut gerüstet»

Die Raiffeisenbanken feiern heuer ihr 100-Jahr-Jubiläum. Und sie sind – so SVRB-Verwaltungsratspräsident Dr. Marius Cottier im «Panorama»-Neujahrsinterview – gerüstet für die nächsten Jahre: «Der Mensch braucht ein Gegenüber – auch bei seinen Bankgeschäften. Solange die Raiffeisenbanken ihre Grundwerte respektieren, haben sie Zukunft.»



«Panorama»: Vor 100 Jahren wurde in der Schweiz die erste Raiffeisenbank gegründet. Was beeindruckt Sie persönlich am meisten an den Pionieren von damals?

Dr. Marius Cottier, Verwaltungsratspräsident des Schweizer Verbandes der Raiffeisenbanken (SVRB): Die Pioniere von damals hatten eine grosse Sensibilität für die Mitmenschen. Sie stellten schwerwiegende Mängel am Gesellschaftssystem fest – und sie handelten. Sie hatten den Willen, die Tatkraft und vor allem auch den Mut zu Korrekturen. Die Geschichte von Raiffeisen zeigt, dass Leute, die zusammenstehen, negativen Auswirkungen der Wirtschaft die Stirn bieten können.

«Panorama»: Die Ideen der Gründerväter (Solidarität, Selbsthilfe, Selbstbeschränkung) scheinen heute – wie der ungebrochene Mitgliederzuwachs bei Raiffeisen beweist – aktueller denn je. Wie erklären Sie sich diese Renaissance nach einem vollen Jahrhundert?

Cottier: Ich würde zu den von Ihnen genannten noch drei weitere Grundwerte anfügen: Kundennähe, unternehmerische Verantwortung vor Ort, menschliches Gesicht. Der Mensch braucht ein Gegenüber – auch bei seinen Bankgeschäften. Solange die Raiffeisenbanken diese Grundwerte respektieren, haben sie Zukunft. Natürlich genügt das alleine nicht. Wir müssen auch künftig Vorteile für unsere Mitglieder bieten und eine

attraktive Produktpalette anbieten – kurz eine moderne Bank für unsere Kunden sein. Dass wir in letzter Zeit so viele neue Kunden gewonnen haben, hängt auch mit der Erschliessung neuer Gebiete zusammen. Die erfolgreich lancierte Raiffeisenbank Winterthur ist dafür ein typisches Beispiel.

«Panorama»: Vor zehn Jahren haben die Raiffeisenbanken mit der Umsetzung des Konzeptes «Raiffeisen 2000» eine tiefgreifende Modernisierung eingeleitet. Wie sind sie nun wirklich für das Jahr 2000 gerüstet?

Cottier: Wir sind gut gerüstet, das darf man ruhig sagen. Ich erinnere beispielsweise daran, dass – wenn auch nach langer Überzeugungsarbeit – nun alle Raiffeisenbanken mit DIALBA2000 auf einer einzigen Informatikschiene fahren. Dazu ist die Professionalisierung weiter fortgeschritten. Wir haben damit den Sprung von der Stubenbank zur attraktiven Hausbank geschafft.

«Panorama»: Geht nach einem Jahrzehnt grosser Veränderungen der Wandel in diesem Tempo weiter?

Cottier: Keine Frage: Das Tempo wird noch zunehmen. Wir können uns also nicht zurücklehnen. Routinetransaktionen wickeln die Kunden zunehmend selber elektronisch ab. Um so wichtiger wird dafür die individuelle Beratung auf der Bank – auch für die junge Generation. Denn gerade jüngere Menschen machen sich an-



«Das Herzstück von Raiffeisen wird auch in Zukunft der Genossenschafter und die Genossenschafterin sein.»

gesichts der aktuellen Diskussionen um die staatlichen Vorsorgewerke Gedanken über die individuelle Vorsorge.

«Panorama»: Wird es für die Raiffeisenbanken schwieriger, ideelle und materielle Werte weiterhin unter ein Dach zu bringen?

Cottier: Im Grunde genommen war das schon immer schwierig – und es dürfte noch schwieriger werden. Denn die Konkurrenz wird härter, und die Margen sinken. Und doch wird das Herzstück von Raiffeisen auch in Zukunft der Genossenschafter und die Genossenschafterin sein. Denn für sie sind wir da. Deshalb werden wir diese Werte immer pflegen. Dass wir nicht einen möglichst grossen Shareholder Value schaffen müssen, vereinfacht natürlich unsere Botschaft. Nicht bei der Eigenkapitalrendite wollen wir Spitze sein, sondern bei unseren Dienstleistungen.

«Panorama»: Die Raiffeisenbanken haben in den letzten Jahren bei Bilanzsumme und Mitgliederzahlen rekordmässige Zunahmen verzeichnet. Wo sehen Sie noch Potenzial?

Cottier: Wir wollen weiter wachsen, das ist klar. Aber was mir viel wichtiger erscheint: Wir wollen ein qualitatives Wachstum. Das heisst: Wir wollen die Risiken eindämmen. Und wir wollen uns mit dem Wertschriftengeschäft und der Finanzberatung ein immer kräftigeres zweites Standbein aufbauen. Zusätzliches Poten-

zial sehe ich in der Erschliessung raiffeisenloser Gebiete, insbesondere auch der Städte, und im Ausbau unseres bisherigen Kundenstamms.

«Panorama»: Die Konkurrenz wendet sich wieder verstärkt dem Kleinkundengeschäft zu. Wie lautet die Antwort der Raiffeisenbanken auf die neue Herausforderung?

Cottier: Es ist tatsächlich eine Herausforderung. Unsere beste Antwort darauf lautet: Qualität. Das Bankgeschäft ist ein Vertrauensgeschäft. Um dieses Vertrauen zu gewinnen, braucht es Zeit. Uns kommt auch in härteren Zeiten entgegen, dass wir in diesem Geschäft eine 100-jährige Erfahrung haben.

«Panorama»: Während in der Schweiz die Zahl der Bankstellen seit 1991 konstant sinkt, steigt sie in den USA seit 1992 wieder. Nun gelten die USA in vielem als Vorreiter. Wird es deshalb in absehbarer Zeit auch in der Schweiz wieder mehr Banken geben?

Cottier: Das Bankstellennetz ist in der Schweiz immer noch sehr dicht. Da gibt es meiner Ansicht nach wenig Spielraum für eine Zunahme. Aber die Bank vor Ort wird auch in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen. Davon bin ich überzeugt.

«Panorama»: Die Mitarbeiter sind das wichtigste Kapital einer Firma. Nun sind Bankleiter bei Raiffeisen einerseits Generalisten, die das ganze Bankgeschäft abdecken. Andererseits gibt es auch bei den Raiffeisenbanken zunehmend Spezialisten – beispielsweise für das Wertschriftengeschäft. Welche Anforderungen stellen Sie zu Beginn des neuen Jahrtausends an das Personal?

Cottier: Der Kunde stellt in erster Linie die Anforderungen. Er verlangt eine kompetente Beratung und einen hervorragenden Service – verbunden mit einem freundlichen Gesicht. Massgebend ist, dass unsere Mitarbeiter motiviert sind, also Sinn finden in ihrer Arbeit. Dann erbringen sie auch Qualität. Selbst wenn wir zunehmend Spezialisten haben, so sehen diese bei Raiffeisen doch immer noch das Ganze. Weil wir den Weg der Professionalisierung fortsetzen wollen, erfordert dies die Bereitschaft unseres

Personals – wie auch der Verwaltungs- und Aufsichtsräte – zur permanenten Weiterbildung.

«Panorama»: Ein grosses Thema in der Raiffeisen-Bewegung ist die Autonomie der einzelnen Banken. Wie sehen Sie in Zukunft die Rollenverteilung zwischen dem Verband und den Raiffeisenbanken?

Cottier: Im Zentrum der Raiffeisen-Organisation steht die Raiffeisenbank mit ihrer unternehmerischen Verantwortung und Entscheidungskompetenz – also mit ihrer Autonomie. Durch den Zusammenschluss der Raiffeisenbanken zum Verband haben diese die Wahrung und Erfüllung übergeordneter Aufgaben in die Verantwortung des Verbandes gelegt. Entscheidend ist nun, in diesem Spannungsfeld das richtige Mass zwischen der dezentralen Verantwortung der Banken und der zentralen Verantwortung des Verbandes zu finden. Dabei soll der Grundsatz gelten: So viel Autonomie wie möglich, so wenig Zentralismus wie nötig. Wir müssen uns jedoch bewusst sein, dass die Autonomie der einzelnen Bank in erster Linie durch Dritteinflüsse (Gesetzgebung, Eidgenössische Bankenkommission, Technik und Informatik, Markt) gefährdet ist. Der Verwaltungsrat erachtet es als not-



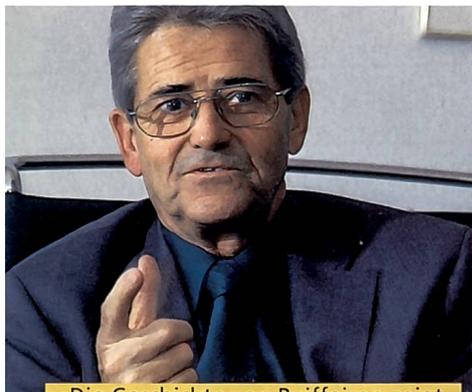
«Die Bank vor Ort wird auch in Zukunft eine entscheidende Rolle spielen.»

wendig, dass die Frage der Autonomie auf allen Stufen unserer Organisation gründlich und grundsätzlich diskutiert wird. Ich möchte, dass ein eigentlicher Bewusstseins- und Sensibilisierungsprozess stattfindet. Beim Verband sollte das Bewusstsein für die Autonomie der Banken und bei den Banken das Gruppenbewusstsein gestärkt werden. Dann finden wir zum Raiffeisen-Bewusstsein.

«Panorama»: Zum Schluss ein Blick in die Zukunft: Welches sind Ihre Visionen für die Raiffeisen-Bewegung für das Jahr 2020?

Cottier: Ich wünsche Raiffeisen weiterhin Mut zum Massvollen. Wir wollen nicht die grösste Bankengruppe der Schweiz werden – aber so gross, dass wir autonom bleiben können. Wir wollen nicht alle Kunden der Schweiz – aber jedem die Möglichkeit bieten, Kunde zu werden.

Interview: Markus Angst / Philippe Thévoz



«Die Geschichte von Raiffeisen zeigt, dass Leute, die zusammenstehen, negativen Auswirkungen der Wirtschaft die Stirn bieten können.»

Mandelblüte in Granada erfahren

- ❖ Mit Zaragoza, Madrid, Toledo, Córdoba und Barcelona
- ❖ Fakultativer Ausflug nach Ronda
- ❖ Minikreuzfahrt von Barcelona nach Genua

10 Tage gemäss Programm
ab Fr. 995.-



IHR REISEPROGRAMM

- 1. Tag: Schweiz-Perpignan.** Fahrt via Genf, Lyon, Rhonetal, Montpellier nach Perpignan.
- 2. Tag: Perpignan-Zaragoza.** Wir überqueren die französisch-spanische Grenze und erreichen via Sabadell und Lérida Zaragoza, die frühere Hauptstadt des Königreiches Aragonien. Die grandiose Wallfahrtskirche Basilica de Nuestra Señora del Pilar mit ihren elf Kuppeln, deren Inneres mit Fresken von Goya ausgeschmückt, gilt als eines der bedeutendsten Marienheiligtümer Spaniens. Ein Spaziergang im farbenprächtigen Altstadtviertel El Tubo mit seinen Bars und Cafés wird Sie begeistern.
- 3. Tag: Zaragoza-Madrid-Toledo.** Vormittags Fahrt in die spanische Hauptstadt. Madrid gilt als eine der schönsten Städte Europas. Besichtigung der herausragenden Sehenswürdigkeiten wie Plaza Mayor und Prado-Museum. Weiterfahrt nach Toledo.
- 4. Tag: Toledo.** Am Morgen lernen wir das atemberaubend, oberhalb der Tajo-Schlucht gelegene Toledo besser kennen und geniessen die Schönheit des Altstadtviertels mit seiner riesigen Kathedrale und den zahllosen Geschäften und Restaurants. Nachmittag zur freien Verfügung.
- 5. Tag: Toledo-Córdoba-Granada.** Fahrt nach Córdoba. Die bedeutendste Sehenswürdigkeiten dieser charmanten andalusischen Stadt ist die herrliche Mezquita (Moschee), die zu beiden Seiten von Hofgärten mit Orangenbäumen flankiert ist. In der Nähe liegt das jüdische Viertel, ein malerischer Stadtteil mit weissgetünchten Häusern, schmucken Innenhöfen, Veranden und Springbrunnen. Es scheint, als habe sich seit dem 10. Jahrhundert, als Córdoba eine der bedeutendsten Städte der westlichen Welt war, wenig verändert. Nach einer Führung durch die Mezquita Weiterfahrt nach Granada, wo wir die folgenden 3 Nächte übernachten werden.
- 6. Tag: Granada.** Die Stadt ist vor allem bekannt wegen der Alhambra und den Generalife-Gärten. Geführte Besichtigung des berühmten maurischen Palastes sowie der raffinierten

Gartenanlagen. Sehenswert sind in Granada, neben der herrlichen Lage am Fuss der Sierra Nevada, auch die Kathedrale und die zwei faszinierenden Stadtteile Albaicín, der im maurischen Stil gebaut ist und Sacromonte, mit seinen Flamenco-Lokalen.

7. Tag: Fakultativer Ausflug Ronda. Landschaftlich eindruckliche Fahrt nach Ronda, das umgeben von Bergen, am Rand einer tiefen, atemberaubenden Schlucht liegt. Diese typische andalusische Stadt ist wegen ihrer weissgetünchten Häuser und den maurischen Ruinen eine Augenweide. Auf unserem Rundgang lernen wir unter anderem die berühmteste aller Stierkampfarenen Spaniens kennen. Am Nachmittag führt uns die Reise zuerst zum Mittelmeer und anschliessend zurück nach Granada.

8. Tag: Granada-Benicasim. Wir verlassen Granada und erreichen via Elche und Alicante unseren Übernachtungsort Benicasim bei Castellón.

9. Tag: Benicasim-Barcelona. Vormittags Fahrt in die katalanische Metropole, die eingeschlossen zwischen dem glitzernden Meer und grünen Hügeln liegt. Auf einer geführten Stadtrundfahrt lernen wir die wichtigsten Sehenswürdigkeiten, wie La Sagrada Familia, den Parc Güell und natürlich die bekannte Flaniermeile Las Ramblas kennen. Am Abend Einschiffung auf ein modernes Fährschiff der Grandi Navi Veloci. Die Schiffe gelten als die modernsten und sichersten Fähren im Mittelmeer. Kabinenbezug und individuelles Abendessen an Bord (nicht inbegriffen).

10. Tag: Auf See-Rückfahrt in die Schweiz. Am Nachmittag Ankunft in Genua. Rückfahrt zu den Einsteigeorten.

IHRE FERIEHOTELS

In Granada geniessen wir drei Übernachtungen im erstklassigen **Hotel Saray** (off. Kat.****). Grosszügige Räumlichkeiten, Restaurant, Bar, Zimmerservice, 213 moderne, schöne Zimmer, alle mit Minibar, Farb-TV, Direktwahltelefon, Safe. Gartenanlage mit Schwimmbad (saisonal geöffnet). Gute Mittel- und Erstklasshotels (off. Kat.*** und ****) auf der Hin- bzw. Rückreise: 1x Perpignan, 1x Zaragoza, 2x Toledo und 1x Benicasim. Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC.

Damit alle gut fahren, seit 1895.

TWERENBOLD

Buchungs-Tel. 056 484 84 84

Fislißbacherstrasse, 5406 Baden-Rüthof

KÖNIGS KLASSE

An ausgewählten Daten
geniessen Sie diese Reisen im
TWERENBOLD-
KÖNIGSKLASSE-LUXUSBUS

Preise pro Person

10 Tage gemäss Programm	995
Einzelzimmerzuschlag Hotels	270
Saisonzuschlag ab 27.03.	70
Zuschlag Königsklasse	275

Reisedaten 2000

Mittwoch-Freitag Montag-Mittwoch

im Fernreisebus	KÖNIGS KLASSE
16.02.-25.02.	21.02.-01.03.
23.02.-03.03.	28.02.-08.03.
01.03.-10.03.	06.03.-15.03.
08.03.-17.03.	13.03.-22.03.
15.03.-24.03.	20.03.-29.03.
22.03.-31.03.	27.03.-05.04.
29.03.-07.04.	03.04.-12.04.
05.04.-14.04.	10.04.-19.04.
12.04.-21.04.	17.04.-26.04.
19.04.-28.04.	

Twerenbold-Leistungen

- Fahrt mit klimatisiertem Fernreisebus
- Übernachtung in guten Mittel- und Erstklasshotels
- 8 x Halbpension (Abendessen/ Frühstück)
- Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
- Minikreuzfahrt Barcelona-Genua mit 1 Übernachtung, Basis-Unterkunft in Doppelkabine innen mit Dusche/WC (ohne Mahlzeiten)
- Alle aufgeführten Ausflüge (ausg. fakultativer Ausflug Ronda)
- Geführte Stadtbesichtigungen in Madrid, Toledo, Granada, Barcelona
- Geführte Besichtigungen der Mezquita in Córdoba
- Eintritte: Kathedrale Zaragoza, Alhambra und Generalife-Gärten in Granada, Moschee in Córdoba
- Erfahrener Chauffeur/Reiseleiter

Nicht inbegriffen

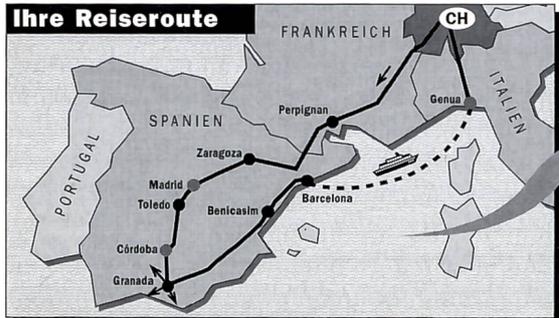
Kabinenzuschläge (Fähre)	
Zuschlag Doppelkabine aussen	25
Zuschlag Einzelkabine innen	35
Fakultativer Ausflug nach Ronda	55
Annullationschutz oblig.	20
Buchungsgebühr (pro Auftrag)	20

Abfahrtsorte

06.45 Winterthur	08.00 Baden-Rüthof
06.45 Basel	
07.15 Zürich	09.30 Bern*
07.30 Aarau	*nur Einstieg, Ausstieg in Zürich

Für unsere Reise-Kunden stehen in Baden-Rüthof 100 Gratis-Parkplätze zur Verfügung

P Privat Car Terminal



Man soll die Feste . . .

Mit dem Festakt zum 100-Jahr-Jubiläum der Raiffeisenbank Bichelsee (siehe «Panorama» 9/99) wurden im vergangenen Juni die Feierlichkeiten zum 100-jährigen Bestehen der Schweizer Raiffeisen-Gruppe eingeläutet. Im laufenden Jahr gibt es nun zahlreiche weitere Anlässe.

Im Jahr 2000 feiert die Schweizer Raiffeisen-Organisation ihr 100-jähriges Bestehen, wurde doch die erste Raiffeisenbank der Schweiz am 1. Januar 1900 in Bichelsee eröffnet. An diesem Jubiläum sollen natürlich auch die Genossenschaftler und Kunden der Raiffeisenbanken teilhaben können.

Ein erstes Geschenk ist die Mitgliederaktion Jungfrauoch. Während des ersten Halbjahres können Genossenschaftler mitsamt Familien-

enangehörigen oder Freunden zum halben Preis zum Top of Europe fahren (siehe Artikel auf Seite 38/39). Im nächsten «Panorama» wird der Schleier über eine weitere grossangelegte Jubiläumsaktion gelüftet.

Die nationalen Jubiläumsaktivitäten konzentrieren sich schwerpunktmässig auf die Monate Mai und Juni.

Mitarbeiteranlässe. Während des Sommersemesters 2000 organisieren die einzelnen Regionalverbände für alle Mitarbeitenden ihrer Raiffeisenbanken sowie der SVRB für seine Mitarbeitenden je einen Jubiläumsanlass, um den Kontakt untereinander zu fördern.

Schlussfeier des Jugendwettbewerbs. Die internationale Schlussfeier des Jugendwettbewerbs findet am 7. Juli im Rahmen einer Sondervorstellung des Nationalzirkus' Knie in Olten statt. Die Raiffeisenbanken laden dazu rund 2500 Kinder ein. Mit dabei sind auch die Hauptgewinner aus den verschiedenen am Jugendwettbewerb teilnehmenden Ländern.

Jubiläumsschrift. 100 Jahre Raiffeisen – da gibt es einiges zu erzählen. In einer Jubiläumsschrift in drei Sprachen wird die Geschichte der Raiffeisen-Gruppe auf journalistische, leserfreundliche Art aufgearbeitet. Das Buch erscheint im Huber-Verlag, Frauenfeld.

MARKUS ANGST



Bundesrat Kaspar Villiger spricht am Jubiläumsakt in Interlaken

Die grossen Feierlichkeiten zum 100-Jahr-Jubiläum der Raiffeisen-Gruppe finden am Wochenende vom 16. bis 18. Juni in Interlaken statt. Eingeläutet wird der dreitägige Anlass mit einem Bankfachkongress für

Bankleiter(innen) sowie Verwaltungs- und Aufsichtsräte der einzelnen Raiffeisenbanken. Für sie werden renommierte Fachkräfte die für die Raiffeisen-Organisation zur Zeit relevantesten Fragen aktuell aufbereiten.

Der offizielle Jubiläumsakt, zu dem rund 2000 Gäste (Behördenmitglieder, Bank- und Geschäftsstellenleiter sowie Bereichsleiter des SVRB mit Partner/innen) erwartet werden, findet am Nachmittag des 17. Juni 2000 im Casino Kursaal in Interlaken statt. Im Rahmen der offiziellen Jubiläumsfeierlichkeiten finden auch die Delegiertenversammlungen des SVRB und der Bürgschaftsgenossenschaft statt. Ausserdem wird das neue Unternehmensvideo uraufgeführt. Für den Abend wird ein Festbankett organisiert. Höhepunkt des Tages wird die Festrede von Bundesrat Kaspar Villiger, Vorsteher des Eidgenössischen Finanzdepartements, sein.

(ma.)

Familienbudget

Die Kosten ins Lot bringen

In jeder Firma ist es üblich, ein Budget zu erstellen. Je länger desto mehr ist eine entsprechende Planung auch für Privathaushalte nötig – entweder weil das Einkommen schwankt oder weil bei vielen Familien unvorhergesehene Kosten das Budget aus dem Lot bringen.

geht und eine Fremdbetreuung für das Kind organisiert wird.

Wie gewonnen, so zerronnen. Das Problem der «working poor» (der Menschen, die trotz Erwerbsarbeit unter der Armutsgrenze leben) ist auf den Budgetberatungsstellen Alltag. Gemäss einer Studie der Caritas leben rund 250 000 bis 400 000 Personen in der Schweiz unterhalb der Armutsgrenze, obwohl sie einem Haushalt angehören, in dem mindestens ein volles Erwerbseinkommen erzielt wird.

Dennoch wäre es ein Irrtum zu glauben, nur Leute mit bescheidenem Einkommen würden von Budgetsorgen geplagt. «Vom Hilfsarbeiter bis zum Studierenden kommen Leute aus allen Schichten zu uns», erklärt Budgetbera-

terin Esther Rothenbühler. Dazu zählt etwa eine Frau, die ohne Taschengeld auskommen muss, obwohl ihr Ehegatte ein stolzes Monatseinkommen von 17 000 Franken nach Hause trägt. Sie leisteten sich eine noble Villa, die inklusive Verzinsung der Hypothek und Nebenkosten das Budget mit monatlich rund 5000 Franken belastete. Der Mann hatte zwei teure Luxuskarossen in der Garage stehen, die Frau fuhr einen Drittwagen. Hinzu kamen teure Ferien, weitere Hobbies und natürlich die Kosten für die Kinder, so dass Ende Monat kein Franken übrig blieb. «Bei hohem Einkommen sind die Ansprüche oft aussergewöhnlich hoch. Doch auch das grösste Budget braucht einen klaren Rahmen», sagt Esther Rothenbühler. Sonst besteht selbst bei hohem Salär

Kürzlich suchte ein junges Paar aus Aarau die Budgetberatungsstelle auf. Der Mann hat eine Berufslehre als Handwerker abgeschlossen, die Frau eine als Verkäuferin. Beide wünschen sich ein Kind, wobei sich die Frau nach der Geburt ganz dem Kind widmen möchte. Dem frisch vermählten Paar lag es zudem am Herzen, gemeinsam eine Drei-Zimmer-Wohnung im Raum Aarau zu mieten, wofür etwa 1300 bis 1500 Franken Monatsmiete zu veranschlagen sind.

«Unsere Berechnungen zeigten allerdings, dass das Geld nicht reichen würde. Das Paar war sehr frustriert!» erklärt Esther Rothenbühler, Budgetberaterin bei der Frauen- und Budgetberatung der Evangelischen Frauenhilfe in Aarau. Also galt es, nach Sparmöglichkeiten zu suchen. Denkbar wäre es in einem solchen Fall, das Auto zu verkaufen oder beim Wohnen den Gürtel enger zu schnallen. Eine weitere Variante bestünde darin, dass die Frau einer Teilzeitarbeit nach-

Musterbudget für eine Familie mit zwei Kindern

Einkünfte netto pro Monat	5000.-
Fixkosten	
Wohnen (inkl. Nebenkosten)	1400.-
Krankenkasse/Unfallversicherung	480.-
Hausrat- und Privathaftpflichtversicherung	30.-
Telefon, Radio, TV, Zeitungen, Strom, Abos öffentlicher Verkehr	370.-
Haushalt (Nahrungsmittel, Getränke, Körperpflege)	1280.-
Persönliche Auslagen	
Kleider, Wäsche, Schuhe, Freizeit, Coiffeur für Frau und Mann	440.-
Kleider, Wäsche, Schuhe, Taschengeld für Kinder	140.-
Rückstellungen	
Arzt, Zahnarzt, Franchise, Optiker	120.-
Steuern	490.-
Geschenke, Spenden	50.-
Gemeinsame Freizeit, Schule	80.-
Unvorhergesehenes, Anschaffungen	120.-
Beitrag zum Abzahlen von Schulden	—
Ferien	—
Bildung, Weiterbildung, Sport	—
Total Ausgaben	5000.-

Die Aufstellung zeigt, dass sich auch mit einem Einkommen von 5000 Franken haushalten lässt. Bei einer Familie mit zwei Kindern bleibt aber kein Spielraum für Ferien, um Schulden abzuzahlen oder eine Weiterbildung zu finanzieren.

Buchtipp

Theres Anderes, Marianne Dörig, Rita Hermann: Auskommen mit dem Einkommen, Haushaltbudgets heute. 159 Seiten, Orell Füssli Verlag 1998, Fr. 29.80; Bestellnummer 3189716, ISBN 3-280-02459-5

Bei der Arbeitsgemeinschaft Schweizerischer Budgetberatungsstellen (ASB) sind Formulare mit Richtlinien (1 Ex. Fr. 4.50, weitere Fr. 3.–) und eine Adressliste aller Budgetberatungsstellen erhältlich: ASB, Sekretariat, Hashubelweg 7, 5014 Gretzenbach/SO, Telefon 062/849 42 45 Auf dem Internet lassen sich Formulare als Excel-Tabellen herunterladen: www.asb-budget.ch

stellen. Als zweite Möglichkeit bietet es sich an, nebst einem Lohnkonto, mit dem die regelmässigen Kosten bestritten werden, weitere separate Bank- oder Postkonti zu eröffnen und jedem einen klaren Zweck zuzuweisen (für Rückstellungen oder Ferien, Haushalt, Taschengeld). Bei Veränderungen wie Nachwuchs, Umzug, Stellenwechsel oder Lohnveränderungen sollte man stets neu über die Bücher gehen und das Budget anpassen.

Wenn der Lohn variiert. Fragen wirft auch der Trend zu vermehrten variablen, leistungsbezogenen Lohnbestandteilen und Boni auf. Bei vielen Berufstätigen ist heute ein Anteil von fünf oder zehn Prozent des Lohnes variabel und hängt von der individuellen Leistung oder dem Geschäftsgang der Firma ab. In vielen Fällen ist auch der 13. Monatslohn, der bei mancher Familie traditions-gemäss zur Bezahlung der Ferien oder der Steuern dahinschmilzt, keineswegs mehr garantiert. «Um keine bösen Überraschungen zu erleben, sollten fürs Budget die schlechteren Zahlen angenommen werden. Dies vor allem auch dann, wenn keine Reserven vorhanden sind», empfiehlt Esther Rothenbühler.

Budgetschwierigkeiten haben sich in den letzten Jahren infolge Arbeitslosigkeit, Scheidungen oder steigenden Krankenkassenprämien verschärft. Um im Einzelfall einen Ausweg zu finden, ist der Gang zu einer seriösen karitativen oder staatlichen Stelle angezeigt (siehe Info). Grosse Vorsicht ist jedoch bei kommerziellen Schuldensanierungsfirmen und Kreditvermittlern am Platz. Die Erfahrung zeigt nämlich, dass Klein- und Überbrückungskredite meist nicht geeignet sind, die Löcher im Haushaltbudget zu stopfen. Anstelle einer Sanierung entstehen oft nur zusätzliche Kosten, und der Schuldenberg wächst. **JÜRIG ZULLIGER**



die Gefahr, in Geldprobleme hineinzuschlittern.

Vollständig auflisten. Um solchen Problemen vorzubeugen, ist grundsätzlich in jeder Lebenssituation und in jedem Haushalt das Aufstellen eines Budgets angezeigt. Ein Haushaltbudget sollte alle Einnahmen und Ausgaben möglichst vollständig auflisten – und zwar üblicherweise umgerechnet auf einen Monat. Dabei kommt man nicht umhin, einmal sämtliche Rechnungen, Verträge und Versicherungspolice zu durchforsten.

Einerseits sind die Fixkosten für Wohnen, Steuern, Ausbildung, Versicherungen und Auto aufzuführen. Kosten mit unregelmässiger Fälligkeit wie Steuern, Franchisen und Versicherungsprämien müssen durch 12 geteilt bzw. auf einen Monat umgerechnet werden.

Schwieriger wird es, die persönlichen Auslagen, Taschengeld oder Rückstellungen für Anschaffungen zu budgetie-

ren. Als grobe Orientierungshilfe können dabei nebenstehende Vergleichszahlen in der Tabelle weiterhelfen. Wichtig ist es, nichts zu vergessen. Bei einem Auto sind beispielsweise nicht allein Benzin, Versicherungen und Reparaturen zu budgetieren, sondern auch Amortisationen für eine spätere Neuanschaffung.

Dasselbe gilt beim Erwerb von Wohneigentum. Auf die Dauer verursacht nicht nur die Verzinsung der Hypothek Kosten. Ins Geld gehen auch Nebenkosten, Reparaturen und später fällige Renovationen. Ein Auto kostet bei einer Vollkostenrechnung monatlich mindestens 500 Franken. Bei einem Eigenheim ist als Faustregel mit jährlichen Kosten von 5 bis 6 Prozent des Kaufpreises zu rechnen.

So sieht ein Budget aus. Entscheidend ist es sodann, den einmal aufgestellten Budgetplan auch einzuhalten. Dazu kann es hilfreich sein, über alle laufenden Ausgaben Buch zu führen und den budgetierten Zahlen gegenüberzu-

Sparquote

Seit Jahren wird konstant gespart

«Wie viel Geld kannst du in einem Jahr auf die Seite legen?» Auf diese Frage würden wohl viele Leute spontan antworten mit: «Nichts – oder fast nichts.» Doch sie merken gar nicht, dass wir zwangsläufig sparen – mit unseren Beiträgen an die Sozialversicherungen.

Was versteht man überhaupt unter Ersparnissen? Bei einem Blick in ein Handbuch der Ökonomie finden wir verschiedene Definitionen. In einem Satz zusammengefasst: «Ersparnis ist der Teil des Einkommens, der nicht ausgegeben wird.» Eine einfache und einwandfreie Definition. Sie sagt aber nichts über die Art des Ersparten aus, das sich darum auch statistisch nirgends einordnen lässt.

Nur Luxemburg, Südkorea und Japan vor der Schweiz. Die nationale Rechnungsführung liefert einige Daten. Im Jahre 1997 betrug das Bruttoinlandprodukt (BIP – der Reichtum, der vom Land in jenem Jahr produziert wurde) der Schweiz 322 428 Millionen Franken. Der Endverbrauch der Gesamtwirtschaft lag bei 238 266 Millionen Franken. Die Ersparnis (in diesem Fall «Bruttokapitalbildung» genannt) betrug also 82 Milliarden Franken.

Die Organisation für wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD) erstellt nun auf der Basis dieser Daten eine Statistik, die internationale Vergleiche zulässt. Sie zeigt die Bruttoersparnis prozentual im Verhältnis zum BIP auf. Bei diesen Vergleichen nimmt die Schweiz einen Platz unter den

Ländern mit den höchsten Ersparnisraten ein. Unsere Ersparnisrate betrug 29 Prozent gegenüber 23 Prozent Österreichs, 20,7 Prozent Deutschlands, 20



Prozent Frankreichs und 20,4 Prozent Italiens. Absoluter Sieger im Bereich der Ersparnisse war Luxemburg mit 39,7 Prozent – gefolgt von Südkorea mit 34,2 Prozent und Japan mit 31,1 Prozent.

Wer spart. Diese Bruttorenten geben aber keine Auskünfte über wer, wie und warum spart. In der Beziehung erfährt man interessantere Details aus der Statistik der Familiensparnisse. Aus der nationalen Rechnungsführung vom Jahr 1997 ist ersichtlich, dass die Familien und die Organisationen ohne Erwerbszweck in der Schweiz 22 Milliarden Franken erspart haben. Berechnet man auch hier wieder die Differenz zwischen dem verfügbaren Bruttoeinkommen und dem Endverbrauch, erhalten wir eine Ersparnis von fast 24 Milliarden Franken. Das entspricht 9,7 Prozent des verfügbaren Einkommens. Dieses Verhältnis von fast 10 Prozent hält sich über einen längeren Zeitraum annähernd konstant.

Um diese Familiensparnisse besser bewerten zu können, macht das Eidgenössische Amt für Statistik hin und wieder eine Umfrage über das Einkommen und die einzelnen Ausgaben der Haushalte. Eine solche Umfrage wurde zuletzt 1998 durchgeführt. Ihre Resultate wurden allerdings noch nicht publiziert. Die letzten verfügbaren Daten stammen deshalb aus dem Jahr 1992. Wie aus der Grafik hervorgeht, erfahren die Ersparnisse seit 1950 eine stetige Zunahme und

erreichten 1991 mit 13,6 Prozent einen Höchststand.

Wie spart man. Unter den verschiedenen Formen von Sparmöglichkeiten nimmt die Bank in der Schweiz Platz 1 ein. Ende 1998 waren bei den Schweizer Banken rund 15 Milliarden Franken auf Konten und Sparbüchern deponiert.

Letztes Jahr führte die Forschungsanstalt GfS bei 700 Personen eine Umfrage über ihre Spargewohnheiten durch, nachdem im vorigen Jahr nur ungefähr die Hälfte aller Familien etwas auf die hohe Kante legen konnte. Diese Umfrage bestätigt: Die beliebtesten Sparformen des Schweizer sind und bleiben das Konto und das Sparbuch. Drei Viertel der Personen bevorzugen diese Sparformen ohne Risiko und legen so auf altbewährte Art und Weise ihr Geld auf die Seite, während ein weiterer Viertel das Geld auf dem Postkonto deponiert. Ein Fünftel der befragten Personen besitzt zudem noch Obligationen oder Kassenobligationen. Nur 11 Prozent der befragten Personen investiert in Aktien.

Es spart, wer verdient. Aber wer sind diese Sparer? Eine interessante Studie, die vor einigen Jahren durchgeführt wurde, unterstreicht, dass die Sparsumme vom Einkommen und vom Alter des Sparerers abhängt. Je höher das Einkommen, desto höher auch die ersparte Summe – sowohl als Gesamtbetrag als auch prozentual. Die höchsten Sparprozente findet man in den Klassen mit einem Einkommen von jährlich mehr als 96 000 Franken.

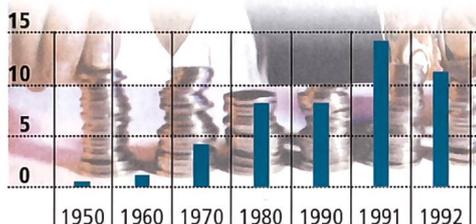
Was hingegen das Alter betrifft, so stellt man fest, dass die fleissigsten Sparer zwischen 60 und 65 Jahre alt sind.

Wenig sparfreudig sind die Jungen.

Und auch nach 65 sinkt die Sparsumme jäh – um dann später nochmals zu steigen. Natürlich variiert die Sparquote auch je nach Familiensituation. Wenn Kinder da sind, die an höheren Schulen studieren, reduziert sie sich erheblich. **IGNAZIO BONOLI**



Sparquote* der Schweizer Familien



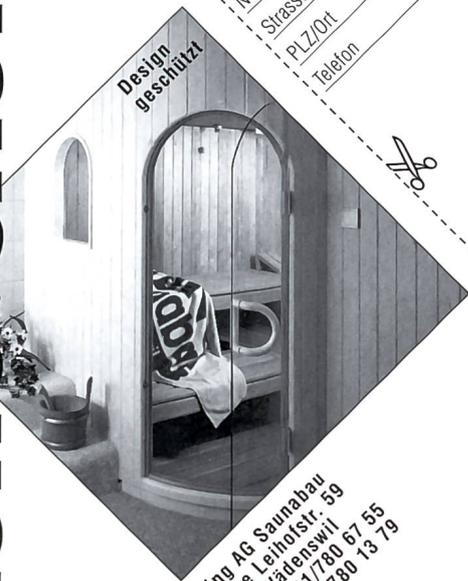
■ Sparquote

*Differenz zwischen Einkommen und Ausgaben im Haushalt der Arbeitnehmer – im Verhältnis zum Einkommen.



KÜNG-SAUNA

- Coupon für Unterlagen
- Finnland-Sauna
 - Bio-Sauna/BIOSA
 - Block-Sauna
 - Selbstbau-Sauna
 - Dampfbad
 - Whirl-Pool
 - Solarien
 - Fitness-Geräte



Design geschützt

Küng AG Saunabau
Obere Leinholstr. 59
8820 Wädenswil
Telefon 01/780 67 55
Telefax 01/780 13 79

Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____
Telefon _____



Es **begann** mit einem Projekt
aus dem BAUTEC-Ideen-Katalog...



BAUTEC-Häuser
schon ab Fr. 250.000.-
zu festen Preisen!

...daraus entstand dieses Haus in enger Zusammenarbeit zwischen der Bauherrschaft und unserem Architekten. Weitere Ideen und Vorschläge im BAUTEC-Ideenkatalog. Verlangen Sie noch heute Unterlagen:

Verwirklichen auch Sie Ihre ganz persönlichen Vorstellungen mit uns – **immer mit Preis-, Qualitäts- und Termin-Garantie.**

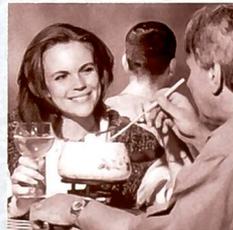
BAUTEC plant und baut in allen Baubereichen.

BAUTEC
3292 Busswil/Biel, Riedliweg 17
5001 Aarau, Feerstrasse 15
1260 Nyon, Place de la Gare 9
8404 Winterthur, Morgenweg 13

BAUTEC-Ideenkatalog (über 60 Hausvorschläge)
 BAUTEC-Umbau-Dok für Ihren Umbau

Name: _____
Vorname: _____
Strasse: _____
PLZ/Ort: _____

Einsenden an: GENERAL BAUTEC AG
CH-3292 Busswil
Oder anrufen/faxen: Tel. 032-387 44 00
Fax 032-387 44 90
www.bautech.ch Bestellcode: 131L001



Über 200 Tage
im Jahr
einen Funken
mehr Wärme.



HAMEX
Cheminées • Öfen

Fragen Sie Ihren örtlichen Ofenbauer oder besuchen Sie unsere permanente **Cheminée-Ofen-Ausstellung in Littau bei Luzern.**

Öffnungszeiten:
Montag bis Freitag 8.00 - 12.00 Uhr
13.30 - 18.30 Uhr
Samstag 9.00 - 13.00 Uhr
(samstags telefonische Voranmeldung wünschenswert)

Hamex AG, Schweizerisches Cheminée-Ofen-Zentrum, Grossmatte-Ost 2-4
CH-6014 Littau-Luzern, Telefon 041-250 71 71, Telefax 041-250 72 29
eMail hamex@tic.ch, Internet www.hamex-ofen.ch

Ich brenne vor Neugier. Senden Sie mir gratis die Programmübersicht.

Name _____
Strasse _____
PLZ/Ort _____



Ueli Hoesly, SGD

Budgetbewusst Einkaufen

Denken Sie langfristig!

1280 Franken: So viel Geld hat eine Familie mit zwei Kindern pro Monat für Esswaren, Getränke und die nötigsten Haushaltartikel zur Verfügung (Basis-Nettolohn 5000 bis 5500 Franken). Damit sind weder Schuhe und Kleider noch Freizeitaktivitäten bezahlt. Sparen beim Einkaufen heisst also die Devise.

Sparen – was einfach klingt, ist oft sehr schwer. Denn Sparen heisst, sich von Gewohnheiten lösen, die Lebenshaltung überdenken, Verzicht üben. Am meisten sparen Sie, wenn Sie die beste, geeignetste, gefälligste Ware zum besten Preis kaufen. Achten Sie deshalb auf Qualität, immer und überall. Sie werden sich sonst grün und blau ärgern – genau wie ich über einen Wäscheständer für Fr. 19.80,

bei dem bei jedem Aufhängen ein Stängel mehr abfällt.

Denken Sie langfristig, und kaufen Sie keinen Ramsch. Je weniger Material wir umsetzen, desto preisgünstiger leben wir. Wir müssen weniger entsorgen (und bezahlen) und verhalten uns umweltschonender. Sparen heisst aber auch, die Kosten neben den reinen Warenkosten anzuschauen. Was kostet mich das Entsorgen der Verpackung? Wie lange hält das Ding? Ist es wirklich das, was ich brauche? Muss ich dafür unverhältnismässig weit fahren?

Auf dem Land ists billiger. Glücklicherweise sind wir im Zeitalter der Diversifizierung nicht nur von Grossverteilern abhängig. Bauernstände gibts unterdessen an jeder Strassenecke, und hier sind viele Lebensmittel einiges billiger als im Laden.

Das A und O des Einkaufs von Früchten und Gemüse ist die Saison: Hat ein Produkt Saison, ist es preisgünstig und frisch.

Saisonkalender erhalten Sie in jedem Geschäft. Versuchen Sie, über den Winter Gemüse und Früchte einzulagern. Das erfordert zwar Kontrollgänge in den Keller oder auf den Balkon, spart aber viel Geld. Im Herbst erhalten Sie beim Bauern beispielsweise ein Kilo schönste Tafeläpfel aus konventionellem Anbau für 80 Rappen. Wer einen guten Keller hat, kauft gleich Harassen voller Äpfel, Birnen, Kartoffeln und Rüebli ein. Auch Most aus einem 25-Liter-Ballon – verdünnt mit Wasser oder Tee – ist ein preisgünstiger Durstlöcher. Zudem machts Kindern Spass, den süssen Saft am Hähnchen rauszulassen.

Sammeln in freier Natur. Auf Herbstspaziergängen dürfen Sie ausserdem ungeniert sammeln, was die Natur hervorgebracht hat: Kartoffeln auf abgeernteten Feldern, Nüsse, an Waldrändern Hasel- und Buchnüsse, in Obstkulturen Äpfel und Birnen vom Boden. Fragen Sie ausserdem bei Ihrem Geschäft – ob

Info

Bestellen kann man die Broschüre «effekt» für sieben Franken inklusive Versandkosten bei: effekt, Postfach 270, 8126 Zumikon. Oder fragen Sie bei Ihrer Budgetberatung oder Gemeinde danach.



Grossverteiler oder Detaillist – nach abgelaufener Ware.

Ziehen Sie auf dem Fensterbrett wunderbare, vitaminhaltige Kräuter und aus einem unglasierten Tonteller frische Sprossen. Sparen heisst auch, Fantasie haben, Neues entdecken, Arbeit nicht scheuen. Seit ich einen Kefir-Pilz habe, der aus Kuhmilch herrlich frischen Kefir macht, kann ich auf den Kauf von Yoghurts verzichten.

Geschickt geplant, viel gewonnen.

Bei haltbaren Lebensmitteln sollten Sie auf Aktionen achten. Die Kunst dieses gezielten Einkaufens ist, nichts zu kaufen, was man nicht mag, und von allem nur so viel zu kaufen, wie man bewältigen, sprich essen, kann. Beachten Sie also unbedingt das Verfalldatum des Produktes – aber auch die Verpackung. Getränke lassen sich so preisgünstig einkaufen.

Haben Sie Wickelkinder, so achten Sie immer auf Windelaktionen. Plastikwindeln gehen nämlich ganz schön ins Geld: Pro Kind brauchen Sie rund 3000 Franken nur für Windeln. Falls Sie (schmutzige) Handarbeit nicht scheuen: Eine Grundausrüstung Stoffwindeln (brauchbar für mehrere Kinder) kostet

Sie 120 Franken, und an laufenden Kosten kommen nur noch Strom, Wasser und Waschmittel hinzu.

Überdenken Sie aber auch Ihre Einkaufsgewohnheiten: Fertigprodukte – dazu gehören auch Cornflakes, Guetzli, Pizzas und Sandwiches – gehen ins Geld und haben weniger Nähr- und Gesundheitswert als frische Produkte. Verzichten Sie deshalb auf Fertigsnacks. Geben Sie Ihren Kindern ein Znülibrot mit Apfel mit und streichen Sie zu Hause für sich Ihr Lieblings-Lunchbrötchen.

Kleider, Textilien, Schuhe. Nicht nur bei den Lebensmitteln sollte Ihnen Qualität wichtig sein, sondern auch bei allen anderen Artikeln. Qualitativ hochwertige Kleider haben weniger krankmachende Schadstoffe, laufen weniger ein, färben weniger und sind allgemein stabiler.

Kaufen Sie Kleider in Second-Hand-Shops! Aus den meisten ist der anfängliche Mief gewichen, viele haben sich spezialisiert. Die einen sind eher für Kinder, die anderen haben Boutique-Charakter, weitere handeln mit Jeans oder mit Saisonkleidern.

Auch Kleiderbörsen eignen sich immer wieder für ein Schnäppchen, vor allem die Winterkleiderbörsen mit Ski-

anzügen und Wollpullovern. Eltern sollten sich unbedingt an andere Eltern wenden. Kinderkleider tauschen gehört heute zu den gängigsten Sparvarianten – auch bei Kindern über zehn Jahren.

Einige Tücker hat das Einkaufen im Ausverkauf, da hier Out-of-Season-Ware angeboten wird. Planen Sie gut, kaufen Sie weitsichtig (beispielsweise im März Rollkragen- und Wollpullover für unter den Weihnachtsbaum). Tischdecken, Taschentücher, Geschirrtücher holen Sie sich im Brockenhaus oder auf dem Flohmarkt. Sparen Sie beim Schuhkauf, indem Sie Qualität kaufen, und ziehen Sie Ihre Schuhe streng nach Nutzung an: Garten- und Wanderschuhe, Ausgehschuhe, Büroschuhe.

Inserate studieren. Neben den aktuellen Zeitungsinserten von Grossverteilern sollten Sie bei nicht alltäglichen Käufen unbedingt zwei Zeitungen studieren: die «Fundgrube» und die «Tierwelt». In beiden finden Sie eine Fülle von Occasionsartikeln, von Holzöfen über Wohnwände bis zu Meersäuli-Zubehör. Vergleichen Sie gut! Falls Sie bezüglich eines Produktes unsicher sind, fragen Sie Freunde mit Fachwissen um Hilfe. Am besten klären diese alle Details gleich selber ab und sagen Ihnen, wie viel Sie wofür erhalten.

So habe ichs mit meinem neuen Computer gemacht – mit einem Sparerfolg von zwei Dritteln des Neupreises. Falls Sie die beiden Zeitschriften jedoch einfach zum Schmökern kaufen, sparen Sie gar nichts – im Gegenteil. Studieren Sie auch die Anschlagbretter in den Läden und achten Sie auf Liquidationsverkäufe und Versteigerungen in Ihrer Nähe.

Hand in Hand mit dem budgetbewussten Einkaufen geht der sparsame Umgang im Alltag: Licht immer löschen, kein Standby-Betrieb bei Radio/TV, nach 22 Uhr oder am Weekend Wäsche waschen, Wasser beim Zähneputzen abstellen, beim kleinen Geschäft nur die halbe WC-Spühlung drücken, wischen statt staubsaugen, und kurz, aber intensiv lüften. Das sind nur einige von 39 Tips aus der Broschüre «effekt», mit denen eine vierköpfige Familie jährlich über 1600 Franken sparen kann. **CORNELIA JACOB**

Sechs Regeln für einen budgetbewussten Alltag

1. Kaufen Sie Lebensmittel nicht mit leerem Magen ein.
2. Gehen Sie nicht einkaufen, um sich was Gutes zu tun. Frustkäufe gehen ins Geld. Entspannen Sie sich besser bei einem Spaziergang im Grünen oder beim Besuch einer alten Freundin.
3. Lassen Sie Freunde wissen, was Sie brauchen: Vieles lagert bei uns ungenutzt in Estrichen. Seien Sie stolz darauf, preisgünstig einzukaufen. Auch am Flohmarkt und im Brockenhaus findet man mit etwas Fantasie seinen eigenen Stil.
4. Sparen Sie beim Fahren. Halten Sie auf dem Arbeitsweg beim Bauernstand an oder fassen Sie alle Einkäufe für eine Fahrt zusammen.
5. Nehmen Sie Kartonschachteln oder Taschen zum Einpacken mit, lassen Sie unnötige Verpackungen im Geschäft liegen (das Geschäft ist verpflichtet, diese zu entsorgen).
6. Behalten Sie die Freude am Einkaufen. Auch ein einfacher Lebensstil bietet grosse Lebensqualität.

Foto: Maja Beck



Diese verblüffende „Expressmethode“ ermöglicht es Ihnen, innerhalb weniger Wochen die Fremdsprache Ihrer Wahl zu sprechen.

So lernen Sie die Fremdsprache Ihrer Wahl – **UNGLAUBLICH SCHNELL**

Wie Sie wissen, stellen unsere europäischen Nachbarn seit einigen Monaten einen der grössten Märkte der Welt dar. Dieser Markt ist für Sie eine unerschöpfliche Erfolgsquelle – vorausgesetzt, Sie können alle Europäer verstehen und sich ihnen verständlich machen.

Um Sie auf Ihrem Weg zum Erfolg zu unterstützen, bietet Ihnen Linguaphone, das älteste Fernkurs Sprachinstitut, eine „Expressmethode“ an, dank der Sie (oft innerhalb von weniger als 3 Monaten) eine beliebige Fremdsprache sprechen können. Was ist das Besondere an dieser verblüffenden Methode?

Unglaublich schnell

Die „Expressmethode“ von Linguaphone ist zur Zeit die schnellste Methode der Welt, um sich eine beliebige Fremdsprache anzueignen – ohne sie wirklich lernen zu müssen.

Diese Methode, die zu ungewöhnlich schnellen Ergebnissen führt (bei höchstens einer halben Stunde täglich) und erstaunlich leicht zu befolgen ist beruht auf einer Entdeckung, die Jacques Roston, der Gründer von Linguaphone, 1920 gemacht hat.

Statt mit langen und oft ermüdenden Kursen Zeit zu verlieren, statt ganze Seiten mit neuen Wörtern auswendig zu lernen, beherrschen Sie mit Linguaphone innerhalb von nur 3 Monaten die Fremdsprache Ihrer Wahl – ohne sie wirklich lernen zu müssen.

Verblüffend und ausserordentlich effizient. Doch kommen wir auf Jacques Rostons Entdeckung zurück.

Kennen Sie einen Chinesen, der kein Chinesisch spricht? ...

Während eines mehrmonatigen Aufenthalts in China wohnte Jacques Roston bei einer Familie mit einem Kleinkind, das eben zu sprechen begann. Roston, der kein Wort dieser schwierigen Sprache kannte, lernte sie zusammen mit dem Kind.

Drei Monate später sprach er so gut chinesisches, dass er sich in dieser komplizierten Sprache mühelos ausdrücken konnte.

Wunder, Magie, Begabung?
Keineswegs!

Erstaunt über die Leichtigkeit, mit der es ihm gelungen war, chinesisches zu lernen, entwickelte Jacques Roston eine ultra-

schnelle Methode zur Beherrschung von Fremdsprachen.

Eine Methode, die auf dem gleichen Prinzip beruht, mit dem ein Kind seine Muttersprache erlernt. Eine Methode ohne Unterricht und langweilige Übungen.

Das Geheimnis der Linguaphone-Methode

Ein Kind lernt sprechen, indem es seine Eltern nachahmt. Zu Beginn hört es zu, dann wiederholt es Laute, später Wörter und schliesslich ganze Sätze. Genau das ist auch das Linguaphone-Prinzip. Mit dem Unterschied, dass es bei Ihnen sehr viel schneller geht: Sie sind motiviert und wollen die gewünschte Fremdsprache schnell beherrschen.

Daher brauchen Sie höchstens 3 Monate (bei maximal einer halben Stunde täglich), bis Sie sich in der Fremdsprache Ihrer Wahl spielend ausdrücken können ... selbst in chinesisches.

Fordern Sie Ihre Demonstrations-Kassette an – gratis und unverbindlich

Linguaphone hat für Sie eine kostenlose Demonstrationskassette (deutsch/englisch) vorbereitet. Dank dieser Kassette wird Ihnen sofort klar, warum es für Sie so einfach ist, sich eine Fremdsprache anzueignen, ohne sie wirklich lernen zu müssen.

Selbst wenn Sie heute noch an Ihren Lernfähigkeiten zweifeln – machen Sie sich keine Sorgen. Die Linguaphone-Methode ist Ihnen bereits bekannt: Sie haben sie als Kind mit Ihren Eltern angewendet und sind bestens mit ihr vertraut.

Um Ihre Demonstrations-Kassette gratis und unverbindlich zu erhalten, füllen Sie einfach den nachfolgenden Gutschein aus und senden ihn noch heute an: Linguaphone, Champ-Colin 12, 1260 Nyon 1. Sie können sie auch telefonisch unter der Gratis-Nummer 0800 55 46 11 anfordern.

Dies verpflichtet Sie zu nichts und kostet Sie keinen Rappen. Dank dieser Kassette wird Ihnen sofort klar, warum Sie in nur 3 Monaten die Fremdsprache Ihrer Wahl beherrschen werden – ohne sie wirklich lernen zu müssen.

Gutschein für eine kostenlose Linguaphone-Demonstrations-Kassette

Bitte einsenden an:

Linguaphone

Champ-Colin 12, 1260 Nyon 1

Tel. 0800 55 46 11 (gratis), Fax 022 994 51 55

E-mail: linguaphone.cli@infogest.ch

JA, ich möchte mich selbst davon überzeugen, dass Linguaphone es mir ermöglicht, in nur 3 Monaten die Fremdsprache meiner Wahl zu sprechen – ohne sie wirklich lernen zu müssen. Bitte lassen Sie mir meine Demonstrations-Kassette deutsch/englisch gratis und unverbindlich zukommen.

In 3 Monaten möchte ich folgende Sprache beherrschen (nur zu Ihrer Information):

- | | | |
|---------------------------------------|--------------------------------------|---|
| <input type="checkbox"/> Afrikaans | <input type="checkbox"/> Hindi | <input type="checkbox"/> Polnisch |
| <input type="checkbox"/> Amerikanisch | <input type="checkbox"/> Holländisch | <input type="checkbox"/> Portugiesisch |
| <input type="checkbox"/> Arabisch | <input type="checkbox"/> Indonesisch | <input type="checkbox"/> Russisch |
| <input type="checkbox"/> Chinesisch | <input type="checkbox"/> Iranisch | <input type="checkbox"/> Schwedisch |
| <input type="checkbox"/> Dänisch | <input type="checkbox"/> Irisch | <input type="checkbox"/> Serbokroatisch |
| <input type="checkbox"/> Deutsch | <input type="checkbox"/> Isländisch | <input type="checkbox"/> Spanisch |
| <input type="checkbox"/> Englisch | <input type="checkbox"/> Italienisch | <input type="checkbox"/> Span. (Südamerika) |
| <input type="checkbox"/> Finnisch | <input type="checkbox"/> Japanisch | <input type="checkbox"/> Suaheli |
| <input type="checkbox"/> Französisch | <input type="checkbox"/> Koreanisch | <input type="checkbox"/> Thai |
| <input type="checkbox"/> Griechisch | <input type="checkbox"/> Malaiisch | <input type="checkbox"/> Tschechisch |
| <input type="checkbox"/> Hebräisch | <input type="checkbox"/> Norwegisch | <input type="checkbox"/> Walisisch |

Frau Herr

Name _____

Vorname _____

Strasse / Nr. _____

PLZ / Ort _____

Geburtsdatum _____

«Tiere – Augenblick mal»

Das Motto des 30. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerbs – gemäss «Guinness-Buch der Rekorde» der grösste Jugendwettbewerb der Welt – lautet «Tiere – Augenblick mal». Statt malen kann man auch diesmal wieder eine Internet-Seite entwerfen. Aus Anlass des 100-Jahr-Jubiläums der Raiffeisenbanken gibts besonders viele tolle Preise zu gewinnen.

Tiere sind nichts Besonderes? Tiere sind nicht kreativ? Nicht intelligent? Augenblick mal! Finken sprechen Dialekt. Eichhörnchen denken strategisch. Wale komponieren Gesänge. Affen erfinden Spiele. Und Marienkäfer sind gute Chemiker. Sie können aus wenigen und einfachen Stoffen eine Vielzahl bisher unbekannter chemischer Verbindungen herstellen und sich damit vor Fressfeinden schützen.

Tiere sind also ganz erstaunliche Geschöpfe. Sie verdienen unseren Respekt. Und sie sind daher ein ideales Motto für den 30. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerb, für den Claude Martin, Generaldirektor WWF International, das Patronat übernommen hat.

Disneyland Paris lockt. «Male dich und dein Lieblingstier!» lautet die Aufgabe für die Jahrgänge 1990–94, «Gestalte ein Bild, das zeigt, wie faszinierend Tiere für dich sind» für die Jahrgänge 1986–89 und «Gestalte ein Bild! Zeige uns, was der Mensch von Tieren lernen kann!» für die Jahrgänge 1982–85. Erlaubt sind alle Maltechniken. Einzige Vorschrift: Die Zeichnung muss A3-Format (42 mal 30 Zentimeter) haben. Vorname, Name, Adresse und Geburtsdatum hinten draufschreiben und bei der nächsten Raiffeisenbank abgeben.

Die erste Raiffeisenbank der Schweiz wurde vor genau 100 Jahren eröffnet. Aus diesem Grund gibts dieses Jahr besonders viele tolle Preise zu gewinnen: zwölf Wochenende für zwei Personen im Disneyland Paris, dreimal Abenteuerferien in der Schweiz, 2000 Einladungen in den Zirkus Knie, 20 Klassenpreise und 1500 weitere Preise.

Internet-Wettbewerb. Wer sich lieber mit PC und Internet beschäftigt, der kann wie schon im letzten Jahr am Internet-Wettbewerb teilnehmen. Die genaue Aufgabenstellung sowie alle weiteren Infos dazu findet man auf der Jugendwettbewerb-Homepage unter www.raiffeisen.ch.

Quiz per E-Mail lösen. Mittels Internet kann man auch am Quiz teilnehmen. Das Quiz kann sowohl im klassischen Wettbewerbsprospekt als auch auf dem Internet gelöst und das Lösungswort via E-Mail abgeschickt werden. Auch die ersten drei Gewinner des Quiz' fahren ins Disneyland nach Paris.

Abgabetermin für Zeichnungen, Web Sites und Quizlösungen ist der 10. März 2000.

MARKUS ANGST



Foto: zVg.

Info

Wettbewerbsunterlagen und weitere Informationen zum 30. Internationalen Raiffeisen-Jugendwettbewerb gibt es bei der nächsten Raiffeisenbank und über die Raiffeisen-Homepage: www.raiffeisen.ch

Bettwäsche "Scandinavia"

100% Baumwoll-Satin

Aktion

Feinster
Satin



1/2 Preis

ab **69.90**

~~139.80~~

Auch in Überlänge
160 x 240 cm

JA, ICH BESTELLE:

Satin-Bettwäsche "Scandinavia" 100% Baumwolle

Anzahl	Masse	Preis
492.002.PD	1x 65/100 + 1x 160/210 cm	69.90
492.003.PD	2x 65/ 65 + 1x 200/210 cm	89.90
492.004.PD	1x 65/100 + 1x 160/240 cm	79.90

dazupassendes "Fixleintuch" (2 Jahre Garantie)

Flair-Mako-Feinjersey: 100% Baumwolle, gekämmt, gezwirnt, silbergrau

Anzahl	Masse	Preis
1.382.519.PD	90-100 x 200 cm	39.90
1.383.519.PD	140-160 x 200 cm	54.90
1.384.519.PD	180-200 x 200 cm	69.90

PD 1/2000
Name _____
Vorname _____
Strasse, Nr. _____
PLZ/Ort _____
Unterschrift _____
Tel. _____

Die Lieferung erfolgt gegen Rechnung inkl. MwSt., zuzüglich Versandkostenanteil. Zahlbar innert 20 Tagen.
 Ich möchte gratis den neuesten Angela Bruderer Katalog Coupon bitte einsenden an:

Angela Bruderer AG, Postfach 1253
8401 Winterthur



Ihr Partner mit Pfiff

Bestellen Sie schneller und bequemer: Tel. 052 232 41 28 Fax. 052 232 62 23
e-mail: info@angela-bruderer.ch, www.angela-bruderer.ch



Weltwirtschaft 2000

Der Aufschwung hält an

Die Schweiz als kleine offene Volkswirtschaft wird vom Gang der Weltwirtschaft in ganz besonderem Masse beeinflusst. Aufgrund des günstig bleibenden aussenwirtschaftlichen Umfelds ergeben sich gute Chancen für eine Fortsetzung des im zweiten Halbjahr 1999 eingeschlagenen Wachstumspfad.

Der Aufschwung der Weltwirtschaft setzt sich im Jahr 2000 fort. Das Wirtschaftswachstum bleibt mit fast 3 Prozent lebhaft, wobei sich beträchtliche Verschiebungen zwischen den grossen Wirtschaftsräumen – insbesondere zugunsten Westeuropas, dem wichtigsten Absatzmarkt der Schweiz – ergeben dürften.

Die Teuerung fällt hauptsächlich infolge der gestiegenen Energiepreise zwar etwas höher als im abgelaufenen Jahr aus. Angesichts weitgehend fehlender konjunktureller Anspannungen bleibt sie jedoch mit weniger als 2 Prozent weiterhin moderat.

USA: Teuerung dämpft Realeinkommen. In den USA ist damit zu rechnen, dass die Binnennachfrage allmählich an Schwung verliert. Der private Konsum wird zwar weiterhin durch die zunehmende Beschäftigung angeregt. Allerdings werden die Realeinkommen durch die mittlerweile etwas höhere Teuerung

gedämpft. Deshalb ist mit einem merklich verlangsamten Wachstum des privaten Konsums zu rechnen.

Ebenso wie die Wohnbau- dürften auch die Unternehmensinvestitionen zunehmend durch die gestiegenen Zinsen gebremst werden. Während sich die Expansion der Binnennachfrage deutlich verlangsamen wird, dürfte sich die Belebung der Ausfuhr im Zuge der verbesserten Wirtschaftslage in den übrigen Weltregionen fortsetzen. Alles in allem dürfte in den USA das Bruttoinlandprodukt (BIP) im Jahresdurchschnitt 2000 mit 2,5 bis 3 Prozent nochmals kräftig zunehmen – allerdings mit einer deutlichen Abschwächung im Jahresverlauf. Die Konsumteuerung dürfte bei dieser Konjunkturentwicklung mit rund 2,5 Prozent in vertretbarem Rahmen bleiben.

Japan: Anhaltender Beschäftigungsabbau. In Japan bleibt die Konjunkturerholung vorerst noch sehr fragil. Von einer breit abgestützten und selbststra-

genden Belebung kann bislang noch nicht die Rede sein, da die Schwäche bei den Unternehmensinvestitionen und beim privaten Konsum noch nicht überwunden ist. Die Unternehmen beurteilen ihre Kapazitäten nach wie vor – wenn auch mit abnehmender Tendenz – mehrheitlich als zu gross, so dass der Investitionsrückgang erst im Verlauf des nächsten Jahres zu Ende gehen dürfte.

Der anhaltende Beschäftigungsabbau belastet den privaten Konsum. Die Exporte werden zwar weiterhin durch die wieder stärkere Nachfrage aus den asiatischen Nachbarländern gestützt. Dämpfend wirkt hingegen die im vergangenen Jahr erfolgte deutliche Höherbewertung des Yen. Zu beachten ist darüber hinaus, dass die Anschubwirkungen der Fiskalpolitik deutlich geringer als 1999 ausfallen werden. Mit den beschlossenen neuen Stimulierungsmassnahmen wird lediglich der Wegfall der bisherigen Impulse einigermaßen kompensiert. Alles in allem nimmt das japanische BIP im >

Sammlermünzen:

Ein handliches Stück Geschichte!

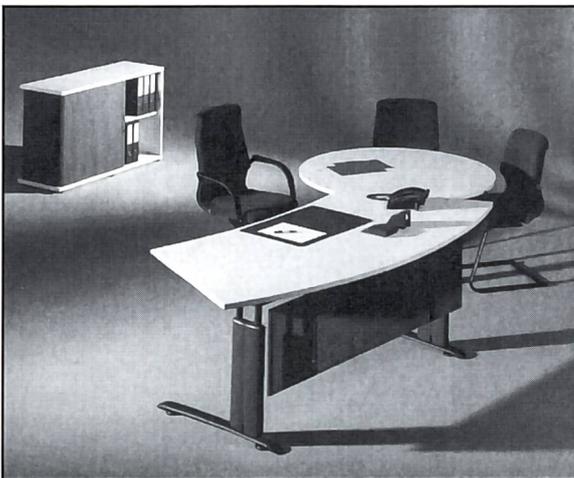


Seit über 50 Jahren betreuen wir weltweit engagierte Münzensammler für:

- ▶ Münzen der Antike, des Mittelalters und der Neuzeit bis ca. 1850
- ▶ Medaillen
- ▶ Schweizer Münzen und Medaillen vor 1850

- ▶ Verkauf, Auktionen, Schätzungen, Expertisen, Beratung,
Ankauf von guten Einzelstücken und ganzen Sammlungen

Münzen und Medaillen AG Basel, (Dr. Bernhard Schulte/Dr. Hans Voegtli),
Malzgasse 25, Postfach 3647, 4002 Basel, Telefon 061/272 75 44,
Fax 061/272 75 14



... der Einrichtungs-
SPEZIALIST für
Raiffeisenbanken

STILO
SWING



büro köbeli
Industrie Korbacker
5502 Hunzenschwil
Telefon 062 889 0130
Telefax 062 889 0135

KORALLE

Augenblicke höchster Wonne. Koralle Duschen und Wannen.

Koralle
Schöner Duschen und Baden
mit KORALLE-CORETTA.

Besuchen Sie unser
Koralle-Info-Center...
(für Probebäder bitte voranmelden)
...oder unsere Homepage
www.bekon-koralle.ch

Bestellen Sie die ausführlichen Prospektunterlagen oder besuchen Sie die Ausstellung des Sanitärfachhandels in Ihrer Nähe. BEKON-KORALLE AG, 6252 Dagmersellen, Tel. 062 - 748 60 60, Fax 062 - 748 60 90, E-Mail: info@bekon-koralle.ch, www.bekon-koralle.ch

Jahresdurchschnitt 2000 nur um gut 1 Prozent zu.

Westeuropa: Verbesserte Absatz- und Ertragsaussichten. In Westeuropa setzt sich aufgrund des verbesserten aussenwirtschaftlichen Umfelds und relativ günstiger Rahmenbedingungen für die Binnenkonjunktur die im zweiten Halbjahr 1999 eingetretene konjunkturelle Belebung im Jahr 2000 breit abgestützt fort. Deutliche Wachstumsimpulse gehen weiter von den Exporten aus.

Zwar dürften im Euro-Raum die stimulierenden Effekte aus der im ersten Halbjahr 1999 erfolgten Tieferbewertung des Euro zunehmend wegfallen, ja sich – angesichts der erwarteten leichten Abschwächung des US-Dollars – sogar umkehren. Jedoch wirken sich die anhaltenden Erholungstendenzen in Japan und im südostasiatischen Raum, Lateinamerika sowie Mittel- und Osteuropa positiv aus.

Die verbesserten Absatz- und Ertragsaussichten wirken stimulierend auf die Ausrüstungsinvestitionen, so dass ihre Zunahme trotz gestiegener Zinsen lebhaft bleibt. Der private Konsum expandiert vor allem in Folge einer allmählich wieder stärker zunehmenden Beschäftigung weiterhin zügig. Insgesamt ist im Jahresdurchschnitt 2000 für den Euro-Raum wie für die EU insgesamt mit einem Wirtschaftswachstum von gut 2,5 Prozent zu rechnen.

Geringe Inflationsgefahr. Damit wird sich die Lage auf den westeuropäischen Arbeitsmärkten zunehmend verbessern. Gleichwohl bleibt der Lohnkostenanstieg in den meisten Ländern verhalten. Da auch auf den Gütermärkten keine nennenswerten konjunkturellen Anspan-

nungen in Sicht sind, bleibt die Inflationsgefahr gering – zumal fortgesetzte Deregulierungen und der intensivere Wettbewerb im Euro-Raum die Preiserhöhungsspielräume begrenzen. Die Konsumteuerung fällt daher in diesem Jahr hauptsächlich aufgrund des Nachwirkens der gestiegenen Importpreise zwar etwas höher als 1999 aus. Sie bleibt jedoch sowohl im Euro-Raum als auch in der EU unter 2 Prozent. Die wirtschaftliche Entwicklung zwischen den einzelnen westeuropäischen Ländern dürfte gleichmässiger als 1999 verlaufen. Im Euro-Raum ist mit einer Verringerung der Wachstumsunterschiede zu rechnen. Vor allem die «Nachzügler» Deutschland und Italien werden von der Überwindung der Währungskrisen in besonderem Masse profitieren und eine merkliche gesamtwirtschaftliche Erholung verzeichnen.

Asien-Krise noch nicht völlig überwunden. In Asien (ohne Japan) schreitet die wirtschaftliche Erholung weiter voran. Allerdings dürfte ihr Ausmass durch die strukturellen Anpassungsprozesse im Finanz- und im Unternehmenssektor gedämpft werden. Der Umfang an Notleidenden Krediten ist immer noch gross. Im Zuge der Restrukturierungsanstren-



gungen im Unternehmenssektor dürfte darüber hinaus die Arbeitslosigkeit vorerst weiter ansteigen, was den privaten Konsum beeinträchtigt.

Die staatlichen Programme zur Konjunkturankurbelung und zur Sanierung des Bankensektors haben zu einer beträchtlichen Verschlechterung der Lage der öffentlichen Finanzen geführt, so dass die Finanzpolitik mittelfristig wieder auf einen Konsolidierungskurs einschwenken wird. All dies trägt dazu bei, dass das Wirtschaftswachstum in der Region in den nächsten Jahren noch nicht wieder die Grössenordnung der Vorkrisenzeit erreichen dürfte.

Lateinamerika: Rezession klingt ab. In Lateinamerika dürfte die Rezession überwunden sein und das Wirtschaftswachstum in den meisten Ländern der Region in diesem Jahr wieder deutlich an Fahrt gewinnen. Günstig wirken sich dabei die gesunkenen Zinsen aus. Darüber hinaus gehen in den rohöllexportierenden Ländern (vor allem Mexiko und Venezuela) positive Impulse von den gestiegenen Rohölpreisen aus. Tendenziell dämpfend auf die gesamtwirtschaftliche Nachfrage wirkt dagegen die Finanzpolitik, da die meisten Länder die Konsolidierungsanstrengungen intensiviert haben, auch um das Vertrauen der Anleger in die jeweiligen Währungen zu festigen. Im Auftreten neuerlicher Finanzmarkt-turbulenzen dürfte denn auch das grösste Risiko für die konjunkturelle Erholung in der Region liegen.

In den mitteleuropäischen Reformstaaten wird sich das Wirtschaftswachstum im Jahr 2000 mehrheitlich verstärken. Massgebend dafür ist in erster Linie die konjunkturelle Belebung in Westeuropa, welche die Exporte stimuliert. Zudem gehen von den gesunkenen Zinsen positive Einflüsse auf die Binnen-nachfrage aus.

In Russland ist die Fortsetzung der Erholung angesichts zahlreicher struktureller Probleme (beispielsweise die nur zögerlich in Angriff genommene Lösung der Krise im Bankensektor) und der weiterhin erheblichen politischen Unwägbarkeiten mit grossen Unsicherheiten behaftet.

GÜNTHER GREULICH

Entwicklung der Weltwirtschaft

(Veränderung gegenüber Vorjahr in % resp. mittlere Veränderungsrate)

Bruttoinlandprodukt, real	1981–1990	1997	1998	1999	2000
OECD insgesamt	2,8	3,2	2,5	2,4	2,6
USA	2,9	3,9	3,9	3,7	2,6
Japan	4,0	1,4	-2,8	0,7	1,0
Europäische Union	2,4	2,6	2,7	1,8	2,6
Deutschland	2,2	1,8	2,3	1,3	2,5
Frankreich	2,4	2,0	3,3	2,3	2,7
Italien	2,2	1,5	1,3	1,3	2,2
Grossbritannien	2,7	3,5	2,2	1,2	2,1
Euro-Raum	2,6	1,6	2,7	2,0	2,7
Regionen ausserhalb der OECD					
Asien	6,9	6,3	-0,6	5,0	4,8
Lateinamerika	1,6	5,2	2,0	-0,2	3,0
Mitteleuropäische Reformstaaten	-	3,4	2,1	1,4	2,3

Chefinnen sind selten

Kinder oder Karriere?

Als Exotinnen gelten sie, mit Argusaugen werden sie beobachtet: Frauen in den Chefetagen. Unterschriftsberechtigt sind in der Schweiz laut Handelsregister auf 100 Chefs gerade mal fünf Chefinnen.



«Frauen sind ein Gewinn für das Unternehmen»

«**Panorama**»: Irmgard Schmid, seit Jahren coachen Sie beim Kaufmännischen Verband Zürich und in der Zürcher Verwaltung Führungsfrauen. Wie sehen ihre alltäglichen Hürden auf dem Weg in die Chefetage aus?

Irmgard Schmid: Ein Hauptproblem ist der Anpassungsdruck, wie ein Mann handeln zu müssen, unter den sich Kaderfrauen oft selbst setzen. Sie trauen sich dann nicht mehr zu, ihre eigenen Stärken einzubringen, wie zum Beispiel Mitarbeiter(innen) in Entscheidungsprozesse einzubinden, weil sie befürchten, dass ihnen dies als Durchsetzungsschwäche ausgelegt wird.

«**Panorama**»: Wie können Frauen gegen solche geschlechtsspezifischen Missverständnisse vorgehen?

Irmgard Schmid: Indem sie ihre spezifischen Erfahrungen und Kompetenzen mehr ins Spiel bringen. Frauen denken vernetzt und in Zusammenhängen, was ja

als hervorragende Führungsqualität gilt. Sie neigen aber dazu, das eigene Licht unter den Scheffel zu stellen. Als Coach nehmen wir ihre konkreten Probleme aus dem Arbeitsalltag unter die Lupe. Wir entwickeln zusammen Lösungsansätze und reflektieren unbewusste Bremsmechanismen.

«**Panorama**»: Wo besteht in den Unternehmen der grösste Handlungsbedarf?

Irmgard Schmid: Sicher in der Personalentwicklung. Nachwuchsförderung darf nicht mehr nur Männersache sein, sondern muss die weibliche Sichtweise einbeziehen. So genannte Mentorinnen und Mentoren können direkten Einfluss auf die Beförderung von Frauen nehmen. Wichtig sind weibliche Vorbilder, weil sie die Identität stärken.

«**Panorama**»: Warum sitzen auch in Unternehmen, die Chancengleichheit im Leitbild verankert haben, nur wenig Frauen an der Spitze?

Foto: ZVG



Irmgard Schmid ist selbstständige Beraterin, Coach und Trainerin. Die 49-jährige Mutter von drei Kindern verfügt über eine Ausbildung in Organisations-, Team- und Personalentwicklung.

Irmgard Schmid: Weil die Männer (noch) nicht wirklich überzeugt sind, dass weibliche Führungsqualitäten ein Gewinn sind. Quoten wären deshalb ein gutes Instrument, um die Verbindlichkeit durch gezielte Massnahmen zu garantieren.

Interview: Rita Torcasso

«Ich bin die einzige Frau in der Schweiz, die eine Eisenbahn führt», sagt Christiane Weibel. Verantwortlich ist sie bei der Sihltal-Zürich-Uetliberg-Bahn (SZU) für das Wohl von rund 8 Millionen Fahrgästen jährlich. «An meiner heutigen Arbeit reizt mich am meisten, dass ich für alle Bereiche des Unternehmens zuständig bin», sagt die 57-Jährige.

Diese Vielfalt war ausschlaggebend, dass sie vor fünf Jahren vom Luftverkehr zur Schiene wechselte. Bei der Swissair war sie vorher während 25 Jahren, zuletzt als Vizedirektorin, für die Produktionsoptimierung und Unternehmensentwicklung verantwortlich. Auf die Frage, ob Führung lernbar sei, sagt sie: «Bis zu einem gewissen Grad ja, doch gehören sicher auch etwas Begabung und die Lust an Herausforderungen dazu.»

Herkömmliche Machtstrukturen hindern. Betrachtet man die Statistik, gehören Frauen wie Christiane Weibel zu einer raren Spezies, die sich trotz intensiver Pflege in den letzten Jahren nicht wesentlich vermehrt hat. Den Hauptgrund umschreibt die Führungstrainerin und Organisationssoziologin Yolanda M. Koller-Tejeiro so: «Es reicht nicht, klug, kompetent und kämpferisch zu sein. Vielmehr müssen die strukturellen Barrieren beseitigt werden, die geschlechtsspezifische Arbeitsteilung und herkömmliche Machtstrukturen immer wieder auftürmen.»

Die wenigen Frauen, die trotz vielfältiger Hindernisse schliesslich die oberste Führungsetage erklimmen, tun dies selten gradlinig. Ursula Wiget Haagmans ist heute Personalchefin bei Coop Zürich-Linth. In dieser Funktion entscheidet die 43-Jährige über die Geschicke von 5000 Angestellten. Sie erzählt: «Als ich 1982 als Juristin das Studium abschloss, wollte ich in den Personalbereich. Also machte ich berufsbegleitend den Ausweis als Personalassistentin.» Während zehn Jahren lernte sie dann «on the job» bei einer Grossbank verschiedene Führungsmethoden kennen. «Irgendwann wusste ich, dass ich Gesamtverantwortung übernehmen will», sagt sie. Doch in der Bank hätte dies jahrelange Knochenarbeit bedeutet, weil Frauen in der Regel bei der dritthöchsten Führungsstufe stecken bleiben. Also kündigte sie und stieg auf eine andere Branche um.

Im Handel, einer eigentlichen Frauendomäne, sind am meisten Frauen im Kader anzutreffen, wie eine Umfrage zeigte – nämlich fast 20 Prozent gegenüber 10 Prozent in der Industrie und praktisch Null bei den Banken. Allerdings schaffen auch hier wenige wie Ursula Wiget gleichzeitig den Aufstieg in die Geschäftsleitung. Frauen fassen vor allem im mittleren Management Fuss. Gerade diese Ebene aber wird bei Umstrukturierungen oft als erste wegrationalisiert.

Kinder als Karrierehindernis. Das grösste Hindernis für Frauen auf dem Weg in die oberste Chefetage ist nach wie vor

die Familie. «Vor einigen Jahren haben ich und mein Mann uns entschieden, keine Kinder zu haben», sagt Ursula Wiget, und Christiane Weibel bezeichnet Nichten und Neffen als ihre Familie. Von 500 Mitgliedern des Topmanagements erklärten bei einer Umfrage 60 Prozent der Frauen, dass sie keine Kinder haben, fast 27 Prozent haben nur ein Kind. Bei den Männern hatten 7,5 Prozent keine, rund 47 Prozent zwei und 32 Prozent drei Kinder.

Ruth Willi, Beauftragte für Chancengleichheit bei der SAir Group, betont: «Das Umfeld ist hart, nur Frauen, die bereit sind, privat zurückzustecken, kommen nach oben.» Nur jede siebte Frau im Kader des Luftfahrtunternehmens habe Kinder. Seit 15 Jahren versucht Willi, bessere Bedingungen zu schaffen. Ihr Fazit: «In dieser Zeit hat sich bei den Strukturen wenig verändert, sie sind nicht frauen- oder familienverträglicher geworden.» Etwas erreichen kann sie höchstens mit individueller Förderung, ihre Funktion sei deshalb heute praktisch auf die Laufbahnberatung reduziert.

Sozialkompetenzen immer wichtiger. Die dringlichste Massnahme, um mehr Frauen an die Spitze zu bringen, wären familienverträgliche Arbeitszeiten. Christiane Weibel sagt: «Auf dem Papier beträgt mein Arbeitspensum zwar 42 Stunden. Doch im Schnitt arbeite ich 60 Stunden pro Woche.» Dennoch hält sie Teilzeitarbeit in der Führung für möglich: «Gerade Männer, die viel abwesend >

Aussergewöhnliche Original-Lithographien von Hans Erni

Panorama Leserangebot



Zwei Original-Lithographien
Limitierte Auflage von 150 Exemplaren,
nummeriert, jedes Exemplar von
Hans Erni handsigniert
Format 65 x 50 cm

**Panorama-Vorzugspreis
je Lithographie
Fr. 3 200.-**

In echt Weissgoldrahmen, von Hand über
Eck blattvergoldet. Format 81,5 x 68,5 cm

**Panorama-Vorzugspreis
je Lithographie
Fr. 3 850.-**



Marzo Mart

Stier

Original-Bronze-
Stahl-Skulptur, limitierte Auflage 30 Exemplare, von Marzo Mart signiert und
nummeriert, mit Zertifikat. Höhe 32 cm, Länge 38 cm, Breite 22 cm

**Panorama-Vorzugspreis
Fr. 2 650.-**

Hans Erni – Zügel frei, Original-Lithographie

Auf Wunsch mit Widmung



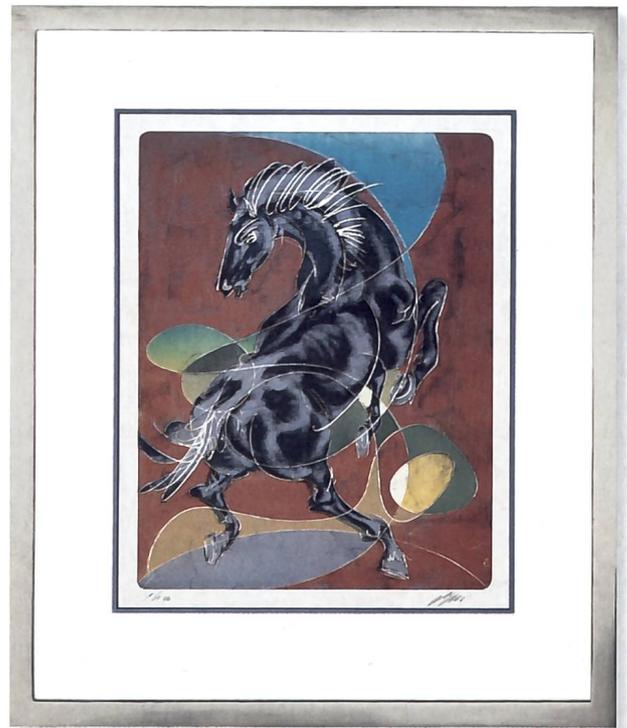
Hans Erni – Tauben

Handbedrucktes Künstlerfoulard von Hans Erni in reiner
Seide. Format 87 x 87 cm, mit Signatur des Künstlers

Panorama-Vorzugspreis Fr. 240.-

In echt Weissgoldrahmen, von Hand über Eck blattvergoldet.
Format gerahmt 90 x 90 cm

Panorama-Vorzugspreis Fr. 740.-



Hans Erni – Kapriole, Original-Lithographie

Bestellschein mit 14 Tage Rückgaberecht

Ja, ich bestelle folgende Kunstwerke:

Hans Erni – Zügel frei, ungerahmt

in echt Weissgoldrahmen

Hans Erni – Kapriole, ungerahmt

in echt Weissgoldrahmen

Hans Erni – Tauben, Künstlerfoulard

in echt Weissgoldrahmen

Marzo Mart – Stier, Bronze- Stahl-Skulptur

Preise inkl. MWST. zuzüglich Versand- und Versicherungsanteil

Fr. 3 200.-

Fr. 3 850.-

Fr. 3 200.-

Fr. 3 850.-

Fr. 240.-

Fr. 740.-

Fr. 2 650.-

Ich bin an Kunst interessiert. Bitte senden Sie mir kostenlos Ihren
Gesamtkatalog 2000.

Name Vorname

Str./Nr.

PLZ/Ort

Telefon P: Telefon G:

Datum Unterschrift

Einsenden an: «PANORAMA» Artefides, Haldenstr. 47, CH-6006 Luzern oder per

Fax 04 - 417 20 51

22 PANORAMA 10/00 10/17

sind für Militär, Politik usw. zeigen ja, dass das geht.»

Doch was sich bei ihnen sogar karrierefördernd auswirkt, gilt nicht für die Frauen. Dabei durchläuft, wer es fertig bringt, Beruf, Familie und Haushalt gleichzeitig zu meistern, eine hervorragende Managementausbildung, wie die breit angelegte Studie «Familienkompetenzen – Rüstzeug für den Arbeitsmarkt» nachgewiesen hat.

«Sozialkompetenzen sind im heutigen Arbeitsleben immer wichtiger», betont Christiane Weibel und fügt bei: «Gerade diese Fähigkeit aber könnte man als weiblichen Führungsstil bezeichnen.» Zielstrebig aber nicht polarisierend sei sie gegenüber den Mitarbeiter(innen), erklärt Ursula Wiget ihre Führungsstrategie. Als typisch betrachtet sie, dass Frauen sachbezogener argumentieren, Männer hingegen oft zusätzliche Ziele wie Macht abstecken und sich positionieren verfolgen.

Die Spielregeln beherrschen. Gerade solch weibliches Verhalten ausserhalb der Norm trägt dazu bei, dass Frauen bereits auf dem Weg nach oben auf der Strecke bleiben. Der bekannte deutsche Aggressionsforscher Jens Weidner sagt: «Sie scheitern nicht an der Aufgabe selber, sondern an ihrer inneren Überforderung mit dem fairen Erfolg.» Das Leben auf der Chefetage bezeichnet er als Kampf, und seine Erfahrung mit Topmanagern umschreibt er so: Sie sind hervor-

ragende Schwachstellen-Analytiker und nutzen Stärken und Schwächen des Gegenübers.

Im Buch «Mit Biss zum Erfolg» rät seine Co-Autorin Yolanda M. Koller-Tejero als Rezept für den sicheren Erfolg: «Frauen müssen sich mit männlichen Führungs- und Machtstrategien auseinandersetzen, sie müssen die Spielregeln beherrschen, sie müssen lernen, damit umzugehen, sie für sich zu nutzen.»

Emotionen und Gefühle. Im Trend sind Ratgeberbücher und Seminare, die Frauen diese Gratwanderung zwischen Anpassung und eigenem Stil erleichtern sollen. Ob die Zukunft wirklich den Frauen gehören wird, wie die Wirtschaftsberaterin Sonja A. Buholzer in «Frauenzeit» prognostiziert, muss sich allerdings erst noch weisen. In ihren visionären Szenarien rechnet sie damit, dass zur neuen Unternehmenskultur Emotionen und Gefühle gehören und ein neues Rollenverständnis der Männer endlich die Beförderung von Frauen selbstverständlich macht.

Um all das zu erreichen, setzt sie voll auf die eigenen Stärken, die es zu entdecken und gezielt einzusetzen gelte. Doch damit unterstützt sie einmal mehr das alte Muster: Diejenigen, die es nicht schaffen, sind selber Schuld. Wissenschaftlich nachgewiesen wurde aber, dass eine gleichwertige Unternehmenskultur zwischen Frau und Mann erst möglich

sein wird, wenn der Anteil der Frauen im Kader mindestens 30 Prozent erreicht.

Grosse Lohndifferenzen. Viele grosse Unternehmen schreiben heute Chancengleichheit in ihrem Leitbild fest. Im Netzwerk «Taten statt Worte» verpflichten sich über 70 Firmen und Verwaltungen, in diesem Sinne zu handeln. «Böse gesagt geht es dann aber im Betriebsalltag oft nur um eine «Besserbehandlung» der Frauen innerhalb der bestehenden Denk- und Lebenswelt», betont Gudrun Sander, die bis vor kurzem das Netzwerk leitete. Diese Haltung wird auch in der Lohnstatistik deutlich. Je höher Frauen im Kader steigen, desto grösser ist die Differenz zwischen ihrem Gehalt und demjenigen der Männer.

«Was mir an meiner Arbeit Spass macht, ist, alle an einem Strick ziehen zu lassen!», sagt Ursula Wiget. Daran, dass sie die einzige Frau in der Geschäftsleitung ist, hat sie sich gewöhnt. «Diese Tatsache ist nur am Anfang manchmal hemmend, dann tritt die Person in den Vordergrund», erklärt sie. Christiane Weibel hofft, dass jüngere Frauen mehr Verantwortung übernehmen und meint optimistisch: «Nach und nach müsste es immer selbstverständlicher werden, dass sie in den obersten Etagen bestimmen.»

Doch wirklich ändern wird sich erst etwas, wenn Führungsfrauen nicht mehr das sind, was Männer über sie denken: ein Spezialfall. **RITA TORCASSO**

Gestatten: Gabriele Burn, Chefin der Raiffeisenbank Thunersee Süd



Gabriele Burn:
«Es gibt bei uns kein spezielles Kräfteressen, nur weil ich eine Frau bin.»

gen ihrer Chefin den genau gleichen Respekt entgegen wie einem Chef. Gabriele Burn: «Es gibt bei uns kein spezielles Kräfteressen, nur weil ich eine Frau bin.» Auch die oft kolportierte Theorie, dass es am Arbeitsplatz mehr «Chritz» unter Frauen als zwischen Frauen und Männern gibt, kann die diplomierte Bankfachfrau nicht bestätigen: «Wir haben ein tolles Verhältnis untereinander, und ich bin als Chefin voll akzeptiert. Meine Angestellten sehen, dass ich ihnen etwas geben kann und sie etwas von mir lernen können.»

Dass sein Boss eine Frau ist, damit kommt auch der Bankleiter-Stellvertreter André Schmid (31) problemlos klar: «Gabriele Burn ist der beste Chef, den ich bisher hatte. Ihr Führungsstil gefällt mir: Bei ihr ist Selbständigkeit gross geschrieben, und sie lässt die Leute arbeiten.»

Auch mit der Kundschaft hat die Bankleiterin – ebenso mit dem aus lauter Männern bestehenden Verwaltungsrat – keine Probleme. Männer lassen sich genauso von ihr beraten wie Frauen. «Ich habe jedenfalls», so Gabriele Burn, «noch nie eine abschätzige Bemerkung gehört – auch wenn ich mal ein Kreditgesuch ablehnen musste.»

Dass die seit ihrer Lehre im Bankfach tätige gebürtige Münsingerin im August 1997 zu Raiffeisen wechselte, hat sie nie bereut. Im Gegenteil: «Hier kann ich mein Bankfachdiplom voll ausleben, weil ich die ganze Palette des Bankgeschäfts anwenden kann. Faszinierend ist zudem, dass wir direkt am Puls der Kunden und die Entscheidungswege bei uns sehr kurz sind.»

Markus Angst

Mit 54,9 Prozent weisen die Raiffeisenbanken den höchsten Frauenanteil aller Schweizer Banken auf. Darunter befinden sich auch zahlreiche Bankleiterinnen. Eine von ihnen ist Gabriele Burn. Seit zweieinhalb Jahren ist sie Chefin der Raiffeisenbank Thunersee Süd. Die in Spiez domizilierte Bank weist eine Bilanzsumme von nahezu 180 Millionen Franken auf und zählt 2900 Genossenschafter. Damit ist sie hierzulande die grösste Raiffeisenbank, die von einer Frau geführt wird.

Die 33-Jährige hat 13 Angestellte unter sich – elf Frauen und zwei Männer. Sie brin-

Offizielle

Geldlieferanten

der Schweizer

Bevölkerung.

Getronics ist der offizielle Lieferant für Bancomaten der Raiffeisenbanken: Bis heute sind bereits über 560 Geräte installiert worden. Damit jeder bequem und schnell um die nächste Ecke, sich mit Geld eindecken kann. Und das 365 Tage im Jahr, rund um die Uhr.



Getronics

Getronics (Schweiz) AG, 8304 Wallisellen

«Panorama»-Gewinner bei «Benissimo»

Grosser Rummel um Geld und Stars. Noch nie zuvor war die TV-Show «Benissimo» mit Moderator Beni Thurnherr so prominent besetzt wie am



Foto: Roland P. Poschung

Alle waren sich einig – eine fantastische «Benissimo»-Sendung (v.l.): Eduard Gilgen, Dieter Ryffel (Direktor Interkantonale Landeslotterie), Josefina Gilgen-Peter, Monique, Beni Thurnherr, Francine Jordi, Walter und Ursula Strupler-Rohrer. Unten «Panorama»-Mitarbeiter Roland P. Poschung.

20. November: Tina Turner, Phil Collins, Francine Jordi, Monique, Peach Weber und viele andere traten als Künstler auf und liessen sich von den 450 Studiogästen und Millionen von Fernsehzuschauern zu Hause an den Bildschirmen feiern.

Unter den Gästen im Studio 1 in Zürich-Leutschenbach befand sich – in Kooperation mit der Interkantonalen Landeslotterie – auch die zweite Gruppe der Gewinner des Wettbewerbs in «Panorama» 5/99. «Ein Höhepunkt folgte auf den anderen. Wir wurden richtiggehend verwöhnt. Jetzt haben wir live erlebt, wie man eine Million Franken gewinnen kann», sagte Wettbewerbs-Glückskind Walter Strupler aus Bachenbülach/ZH. Und Gewinnerin Josefina Gilgen aus Rodersdorf/SO ergänzte stolz: «Für uns war es ein unvergesslicher Abend. Das Nonplusultra war, dass wir beim Blick hinter die Kulissen des Fernsehens und beim exquisiten Nachtessen einige Stars persönlich kennenlernen durften.»

Bereits bei der «Benissimo»-Millionziehung am 2. Oktober waren Corina Imhof aus Liestal/BL und Philipp Horcher aus Luzern Ehrengäste von «Panorama». Roland P. Poschung

Raiffeisen-Stand an der Olma: Elfjähriger gewann Hauptpreis

Nicht weniger als 32 844 Olma-Besucher haben am grossen Raiffeisen-Wettbewerb mitgemacht. Dabei gewann der elfjährige Juan Rolan (Oberuzwil) den 1. Preis, Raiffeisen-Anlagefonds im Wert von 2000 Franken. Die Gewinnerin des 2. Preises (ein Raiffeisen-Mitgliedersparkonto mit 1000 Franken Einlage), Simone Küng (Obererlinsbach), ist gar erst 10! Der 3. Preis (ein Raiffeisen-Konto nach Wahl mit 500 Franken Einlage) gewann Brigitt Schönenberger (Schaffhausen).

Am Raiffeisen-Stand an der Olma waren Tierpräparate in vier Vitrinen ausgestellt. Zu jedem Tier wurden die Eigenschaften beschrieben. Diese Eigenschaften wurden textlich



Foto: Toni Küng

in Zusammenhang mit einem Raiffeisen-Produkt gebracht. Der schlaue Fuchs stand für Anlagefonds, der Biber als perfekter Baumeister für Eigenheim, die weise Eule für Vorsorge und das Vorräte anlegende Murmeltier für Sparangebote.

(ma.)

Raiffeisenbank Wandflue nun auch in Grenchen

Und wieder hat eine Schweizer Stadt eine Raiffeisenbank bekommen: Die Raiffeisenbank Wandflue eröffnete in Grenchen eine Geschäftsstelle – und zwar an der Kapellstrasse im ehemaligen Credit-Suisse-Gebäude. Der Raiffeisenbank Wandflue, die aus der Fusion zwischen den beiden Raiffeisenbanken Selzach-Lommiswil und Bettlach entstand, fiel dieser Schritt um so leichter, als bereits mehr als ein Sechstel der Genossenschafter(innen) aus der Uhrenmetropole stammen – mit steigender Tendenz.



Foto: zVg

«Grenchen ist für uns attraktiv», hielt denn auch Verwaltungsratspräsident Ulrich Bucher an der Eröffnung fest. Geleitet wird die neue Raiffeisen-Geschäftsstelle von Martin Tschumi.

(ma.)

Raiffeisenbank Bichwil verlegt Geschäftssitz nach Oberuzwil



Foto: zVg

Die Raiffeisenbank Bichwil-Oberuzwil ist neu an der Wilerstrasse im Zentrum Oberuzwil domiziliert, wo aus einem alten Ökonomiegebäude eine moderne Bank entstand. Gemeindeammann Cornel Egger wertete die Eröffnung der modernen Bankräume als «Bekenntnis zum Standort

Oberuzwil und Bereicherung des Zentrums».

Die Bankkunden überrascht nach dem Durchschreiten des geschwungenen Eingangsbereichs die kreisrunde, hohe Schalterhalle. «Der Bankbesuch», so Architekt Bruno Bossart, «soll zu einem räumlichen Erlebnis werden.»

Die Eröffnung in Oberuzwil bedeutete gleichzeitig die Schliessung der Bankstelle in Bichwil. Laut Verwaltungsratspräsident Antonio Montellese seien mehrere Varianten geprüft worden und man habe sich diesen Entscheid nicht leicht gemacht.

(ma.)

Mütter- und Väterberatungen

Die Eigenkompetenz der Eltern stärken

Mütter- und Väterberaterinnen erleichtern Eltern mit ihrem Fachwissen den Start in die Familienphase. Sie stehen Müttern und Vätern in allen Fragen der Pflege, der Ernährung, der Entwicklung und Erziehung des Säuglings und Kleinkindes zur Verfügung.

Mütterberatung gestern . . .



In der allwöchentlichen Mütter- und Väterberatung beschäftigen Eltern mit einem Säugling vorwiegend die gleichen Probleme. «Es sind vor allem Fragen rund ums Schreien, Schlafen und um die Ernährung», weiss Daniela Melone. Die Mütter- und Väterberaterin, die eine Gemeinde am Zürichsee betreut, redet aus Erfahrung. Als gelernte Kinderkrankenschwester mit Berufserfahrung, einer zweijährigen obligatorischen Zusatzausbildung am interdisziplinären Spitexzentrum in Zürich und mehreren hundert Beratungsstunden hat die ursprüngliche Baselbieterin

Einblick in die Welt der Eltern, die mit ihren Kleinkindern in die Beratung kommen.

Zuhören und informieren. In der Beratung können Mütter – noch immer sind es nur selten Väter – in aller Offenheit von den Weinphasen ihrer kleinen Schützlinge erzählen. Hier dürfen entnervte Stunden, Ratlosigkeit und Gefühle der Hilflosigkeit, wenn kein Kraut mehr gegen das Geschrei gewachsen scheint, offen zugegeben werden. Daniela Melone hört den Müttern ruhig und aufmerksam zu.

Wichtig ist, die Schwierigkeiten der Mütter ernst zu nehmen und sie nicht zu verniedlichen. Neben der wohlwollenden Anteilnahme gehört aber auch Information zu den Aufgaben der Mütterberaterin. Zum Thema «Schlafen» fragt Daniela Melone etwa: «Haben Sie schon daran gedacht, dass Kinder auch dann schreien, wenn sie total übermüdet oder überdreht sind?»

Ein Problem können weiter die verschiedenen Schlafphasen sein: Vielleicht sind die Übergänge vom oberflächlichen zum tiefen Schlaf noch nicht ganz eingespielt. Manchmal plagen Verdauungsstörungen die Kleinsten, so dass sie ihre Not in die Welt hinausstreuen.

Klippe gemeinsam überwinden. Probleme zeigen sich laut Daniela Melone, die selber seit kurzem Mutter ist, vor allem «bei störungsanfälligen Übergängen». Kritisch kann es werden, wenn die Mutter abstillt und auf Schoppennahrung umstellt. Oder wenn ein neues «Schlafritual» eingeübt wird. Wenn die Mutter beispielsweise möchte, dass das Kind nach dem Stillen nicht mehr an ihrer Brust einschläft oder «alleine» im Kinderbett übernachtet. Ein schwieriger Übergang ist für das erstgeborene Kind, wenn die Mutter vom Spital mit einem neuen Winzling heimkehrt. Das scheinbar entthronte, aber immer noch kleine und hilflose Kind kann mit grosser Eifersucht reagieren.

Daniela Melone möchte den Eltern all die verschiedenen Entwicklungsschritte aufzeigen und für die Fragen der einzelnen Phasen sensibilisieren. Sie ist sich bewusst: «Auch mit Wissen um die Sach-

Eine besondere Institution im Spitex-Bereich

Der «Schweizerische Verein der Mütterberaterinnen» (SVM) wurde 1992 gegründet. Er bildet innerhalb des Schweizerischen Berufsverbandes der Krankenschwestern und Krankenpfleger (SBK) eine «ordentliche Interessengemeinschaft» und trägt dessen Verbandspolitik mit. Im SVM sind zur Zeit 400 Fachfrauen zusammengeschlossen. Der SVM repräsentiert damit den grössten Teil der in diesem Bereich in der Schweiz tätigen Beraterinnen.

Die SVM-Mitglieder engagieren sich für die beruflichen Interessen und die zeitgemässe Weiterentwicklung der Berufssparte. Wichtig sind besonders:

- > die Anerkennung der präventiven Arbeit
- > die niederschweligen Angebote
- > die interdisziplinäre Zusammenarbeit im Gesundheitswesen (vs.)

verhalte ist der Alltag mit einem Kleinkind zwar weiterhin ermüdend. Aber Informationen geben Sicherheit, neue Kraft und Ideen für einen neuen Umgang mit schwierigen Situationen.»

Breite Palette von Fragen. Ziel der Mütter/Väter-Beraterin ist es, die Familie – also Kind, Mutter und Vater – gesund zu erhalten. Neben Fragen nach der Ernährung – dazu gehören Stillberatung, Allergieprophylaxe, Informationen über die Zubereitung der ersten Mahlzeiten – bieten auch Hautprobleme und das Impfen Gesprächsstoff in den Mütter-Beratungsstunden. Die Jüngsten werden zudem auf Wunsch gewogen und gemessen – manchmal von einer Helferin. Es ist jedoch wieder Sache der Fachfrau, den «Entwicklungsstatus» der Kleinkinder zu beurteilen. Dabei beobachtet die Mütterberaterin: Dreht sich das Kind schon auf den Bauch? Und zurück auf den Rücken? Krabbelt es bereits? Sitzt es? Wie steht es mit den Zähnen? Wie reagiert es auf die Mutter oder die anwesende Bezugsperson? Wie ist seine Aufnahmefähigkeit? Denn diese lässt Rückschlüsse auf Sehvermögen und Gehör zu.

Wenn die Beobachtungen Anlass zu Unsicherheiten geben, verweist die Mütterberaterin weiter an die entsprechenden Fachstellen (Triage). Eingeschaltet werden je nach Bedarf Kinderärzte, Physiotherapeutinnen, Erziehungsberaterinnen oder andere Fachkräfte. Die Zusammenarbeit mit andern Fachleuten des Gesundheitswesens ist wichtig.

Familie werden – eine schwierige Aufgabe. Neben dem Kennenlernen der

Ursachen für körperliche Symptome geht es in der Beratung oft auch um seelische Unsicherheiten. Fragen nach der neuen Rolle als Mutter und Vater, nach den Vorstellungen und Erwartungen an die erweiterte Gemeinschaft, nach den selber gesetzten – und manchmal nicht erreichbaren – Leitlinien und Idealen beschäftigen stark.

Familie zu werden, ist gar nicht so einfach. Daniela Melone und ihre Kolleginnen wollen in dieser Übergangssituation vor allem ermunternd weiterhelfen. Die Fachfrau erklärt: «In meiner Aufgabe geht es oft darum, die Eltern zu bestärken, dass sie es mit ihrem Kind richtig machen. Alle Eltern wollen das Beste für ihr Kind. Lob und Verständnis unterstützen sie auf dem eingeschlagenen Weg.»

Geschätzte Unterstützung. Die Beratungen werden von den meisten Müttern in Anspruch genommen. Fast 90 Prozent der jungen Mütter aus allen sozialen

Bald 100-jährige Institution. Die Mütter- und Väterberatung ist bald 100 Jahre alt und hat sich im Laufe der Jahrzehnte gewandelt. Ursprünglich war das um die Jahrhundertwende eingeführte Angebot eine Massnahme des Bundes, um mit der so genannten «Säuglingsfürsorge» die Säuglingssterblichkeit herabzusetzen. Die Mütter sollten im Dienste der Kinder mehr über Ernährung und Hygiene erfahren.

Da diese Probleme heutzutage nahezu überwunden sind, treten andere Fragen ins Rampenlicht. Mehr als rein «technische» Fragen beschäftigt in unseren Tagen das Wohlbefinden der gesamten, neu entstandenen Familiengemeinschaft. Eltern wollen gemeinsam mit ihren Kindern einen Weg finden, um gesund und möglichst harmonisch miteinander leben zu lernen. Die Mütter- und Väterberatungsstellen verstehen sich als Anlaufstellen für diese vielfältigen Familienfragen.

VIVIANE SCHWIZER

... Mütterberatung heute.



Fotos: Viviane Schwizer

Schichten nehmen die Sprechstunde laut dem Schweizerischen Verein für Mütterberaterinnen (SVM) mehrmals in Anspruch. Am häufigsten kommen Mütter mit Säuglingen und mit erstgeborenen Kindern zum Gespräch in die Beratung. Die Sprechstunde richtet sich aber an alle Eltern mit Kindern bis zu fünf Jahren.

Die Unterstützung wird von den meisten denn auch als hilfreich empfunden. Laut der Studie «Frauen gestalten die Mutterschaft» des Marie-Meierhofer-Institutes für das Kind in Zürich nennen 85 Prozent aller Mütter vier Monate nach der Geburt die Mütter/Väter-Beratung als hilfreiches Angebot.

Diese ist für die Klient(inn)en kostenlos. Die Dienstleistungen werden flächendeckend in der ganzen Schweiz und im Fürstentum Liechtenstein von zirka 150 Trägerschaften angeboten. Sie werden grösstenteils durch die öffentliche Hand finanziert.

Info

SVM-Geschäftsstelle
Asylstrasse 90
Postfach
8030 Zürich
Telefon 01/382 30 33
Fax 01/382 30 35

Die Persönlichkeit des Kindes entscheidend

Wenn die Kindergärtnerin oder die Eltern unsicher sind, ob ein Kind schon schulreif ist, finden sie fachliche Entscheidungshilfe beim Schulpsychologischen Dienst.



Es gibt ihn knallgrün oder pinkfarben, mit Comicsfiguren verziert oder in traditioneller Kalbsleder-Manier. Ersehnt wird der Schultornister, der «Thek», bis heute. Ob von der Gotte zu Weihnachten oder von Grosspapi zum Geburtstag damit beschenkt, ist egal. Hauptsache, Kind kann mit diesem Statussymbol deklarieren, dass es nun zu den Grossen gehört. Zu denen, die Hausaufgaben erledigen und mit Tinte Wichtiges in ehrwürdige Hefte schreiben.

Manchmal ist aber fraglich, ob und wie Kinder eingeschult werden sollen. Nicht selten wird der schulische Start um ein Jahr verschoben. Bestimmte Kinder besuchen früher als andere die 1. Klasse. Schulpsychologin und Schulpsychologe können bei Unklarheiten punkto Schulstart helfen, die richtige Entscheidung für das grosse Ereignis zu treffen.

Schulreife im Gespräch erwägen. Ist Sonja* nun schulreif? Oder eben doch nicht ganz? Eltern und Kindergärtnerin sind sich nicht schlüssig. Die eher kleingewachsene Sonja ist erst vor kurzem sechs Jahre alt geworden. Mit ihrer Zahnücke wirkt das Mädchen zwar wie eine angehende Erstklässlerin. Aber sie ist auch scheu. Zu Hause mit ihrer um

zwei Jahre jüngeren Schwester «taut sie zwar auf», wie die Mutter berichtet. Die Kindergärtnerin erlebt Sonja hingegen eher als Einzelgängerin. Trotzdem «arbeitet» sie konzentriert, erledigt Bastelarbeiten geschickt und meistens selbstständig. Mit Zahlenfolgen und Wortschatz hat sie wenig Probleme.

Anders präsentiert sich das Gesamtbild von Marco*. Der fremdsprachige Junge der zweiten Generation ist gross gewachsen. Er fühlt sich wohl im Kreise seiner Kameraden und spielt leidenschaftlich gerne Fussball. Mühe bereitet ihm die deutsche Sprache. Sein Wortschatz ist klein. Er zeigt wenig Lerneifer. Auch bei Marco stellt sich die Frage: Soll er nun im nächsten August eingeschult werden? Oder ist eine Zwischenlösung angezeigt?

Beobachtung als Grundlage. «Ob ein Kind schulreif ist, hängt von verschiedenen Faktoren ab», sagt Peter Wittlin, Schulpsychologe in einer grösseren Gemeinde am Zürichsee. «Es geht einerseits um den Entwicklungsstand, aber auch um Lern-, Spiel- und Sozialverhalten des Kindes.»

Um sich ein Bild zu machen, beobachten Kindergärtnerinnen ihre «Gros-

sen» im «Chindsgi» über das ganze Schuljahr. Es geht um ihre Eindrücke über die Kinder in Bezug auf körperliche Konstitution, Fein- und Grobmotorik, sprachliches und mathematisches Verständnis, Arbeits- und Lernverhalten, Einstellung zur Schule, Verhalten gegenüber Bezugspersonen – sowohl Erwachsenen wie Kindern.

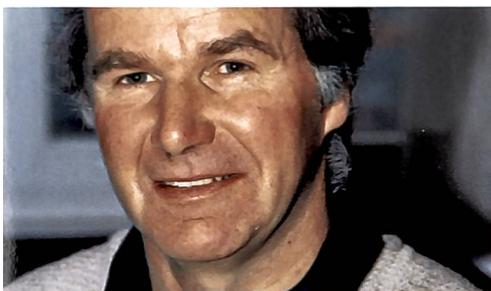
Wo nötig nehmen die Kindergärtnerinnen «Beobachtungs-» oder «Beurteilungsbogen» zur vollständigen Erfassung der Kinder zu Hilfe. Sie notieren die Ergebnisse und bilden sich aus den verschiedenen Teilaspekten ein Gesamtbild, ob ein Kind «schulreif» ist oder ob für eine Einschulung noch Aspekte fehlen. Sie nehmen auch das Gespräch mit den Eltern auf.

Einschulungsabklärungen als Hilfe. Laut Angaben einer langjährigen Kindergärtnerin hat sie in einer Kindergartenklasse jeweils zwischen einem und drei Kindern, bei denen die Einschulung wie bei Sonja und Marco diskutiert werden muss. Bei Zweifeln konsultieren sie Spezialist(inn)en des Schulpsychologischen Dienstes (SPD), um genauere Abklärungen der Fachleute einzuholen. Im Zweifelsfall veranlassen die Schulpsy-

chologen, die Persönlichkeit des Kindes mittels geeigneter Aufgaben und Tests noch genauer abzuklären.

Es gilt, die subjektiven Eindrücke von Eltern und Kindergärtnerin mit weiteren objektiven Kriterien zu ergänzen. Einschulungsabklärungen sind beim SPD keine Seltenheit. Von den rund 900 Kindern, die im Bezirk Horgen jährlich eingeschult werden, wurden im letzten Jahr beim SPD Horgen 164 auf ihre Schulreife hin geprüft. Peter Wittlin: «Das ist immerhin ungefähr jedes sechste angehende Schulkind.»

Reife wichtiger als Alter. Immer öfter ist auch nicht die Rückstellung, sondern die gegenteilige Frage offen: Ist ein Kind schon vorzeitig schulreif? Stichtag ist im Kanton Zürich nach wie vor der 30. April, an dem das Kind seinen 6. Geburtstag



Schulpsychologe Peter Wittlin:
«Fehlende Schulreife ist kein Makel.»

Spezielle Kriterien bei behinderten Kindern

Sich Zeit lassen punkto Einschulung gilt laut dem Schulpsychologen Peter Wittlin nicht bei leichter oder schwerer behinderten Kindern. Handelt es sich um einen massiven Entwicklungsrückstand oder um schwere Körper- oder Sinnesbehinderungen, sind sofortige Schritte sinnvoll. «Hier sind Früherfassung oder Frühförderung von entscheidender Bedeutung für die individuelle Entwicklung des Kindes», sagt der Psychologe. Ein Gang zur Beratungsstelle – schulpsychologischer Dienst, Frühberatung, oder eine heilpädagogische Anlaufstelle – lohnt sich in jedem Fall. (vs.)

schon gefeiert haben muss, um im kommenden August die Schule besuchen zu dürfen. Bei Kindern, die erst im Mai, Juni oder Juli sechsjährig werden und bereits eingeschult werden sollen, richten die Eltern ein entsprechendes Gesuch an die Schulpflege. Diese veranlasst allenfalls Abklärungen durch den Schularzt oder den SPD.

Seit Januar 1998 kommt im Kanton Zürich dem Stichtag weniger grosse Bedeutung zu. Reifekriterien werden höher gewichtet als die blosse Altersfrage. Allerdings betont Peter Wittlin: «Es ist wichtig zu wissen, dass fehlende Schulreife kein Makel ist. Es geht einfach darum, dem Kind mehr Zeit einzuräumen, damit es lernen kann, was es bis anhin noch nicht so gut gelernt hat.»

Ganzheitlich entscheiden. Sowohl bei einer vorzeitigen, einer normalen oder einer verzögerten Einschulung steht das gesamtheitliche Wohl des Kindes im Zentrum. Es soll laut Peter Wittlin möglichst dem einzelnen Kind gemäss eingeschult werden. Die Schule und der zu erwartende Unterricht soll das Kind weder leistungsmässig noch emotional oder sozial überfordern. Es ist ihm aber auch nicht gedient, wenn es sich im Unterricht langweilt, weil es mit seinen bereits entwickelten Begabungen und Fähigkeiten im vorgegebenen Umfeld leerläuft.

Verschiedene Einschulungsvarianten. Aufgrund der unterschiedlichen Voraussetzungen der Kinder ergeben sich verschiedene Möglichkeiten. Die meisten Kinder werden zur Zeit im Alter von gut sechs Jahren eingeschult. Bei einzelnen stimmen die zeitlichen Normangaben aber nicht mit der Schulreife überein. Einzelne Kinder können dann – auf Gesuch der Eltern hin – vorzeitig in die 1. Klasse eingeschult werden.

Bei wenigen andern, die in ihrer gesamten Entwicklung noch sehr kindlich sind, empfiehlt sich manchmal, ein drittes Kindergartenjahr einzuschalten. «Hier wirkt die Zeit als eine Art Medizin zu ganzheitlicher Weiterentwicklung», erklärt der Schulpsychologe Peter Witt-

Bald gehört Nadine auch zu den grossen Schulkindern.



lin. Zur Einschulung und Beobachtung von teilweise schulfähigen Kindern bietet sich die Einschulungsklasse an.

Sie wird in gewissen Gemeinden als einjährige, in andern als zweijährige Einführungsklasse angeboten. Sie setzt sich eine sanfte Einschulung zum Ziel. Kinder mit emotionalen oder intellektuellen Entwicklungsrückständen sowie Kinder mit Teilleistungsschwächen lernen in dieser Klasse den Erstklassstoff in gemächlicherem Tempo, was den Kindern wiederum Spielraum für ihre weitere persönliche Entwicklung lässt.

Bei Unklarheiten empfiehlt Peter Wittlin, das Gespräch der Eltern mit der Kindergärtnerin oder bei Bedarf mit Fachleuten zu suchen. Sie könnten abschätzen, in welchem Umfeld sich das Kind am besten «schulisch erfolgreich erleben» kann.

VIVIANE SCHWIZER

Info

Die Anlaufstellen heissen in den verschiedenen Kantonen unterschiedlich: Schulpsychologische Dienste SPD (Basel, Luzern, Obwalden, St. Gallen, Solothurn, Uri, Zürich); Erziehungsberatungsstellen EB (Bern, Wallis); Kinder- und jugendpsychologischer Dienst (Aargau, Schwyz).

* Namen geändert

Sizilien und Süditalien

- ❖ **Erstklassige Hotels in Sizilien**
- ❖ **Quer durch Sizilien – von Taormina bis nach Agrigento**
- ❖ **Aeolische Insel Lipari (fakultativ)**
- ❖ **Mini-Kreuzfahrt Palermo – Genua**

erfahren

10 Tage gemäss Programm ab Fr. 995.-

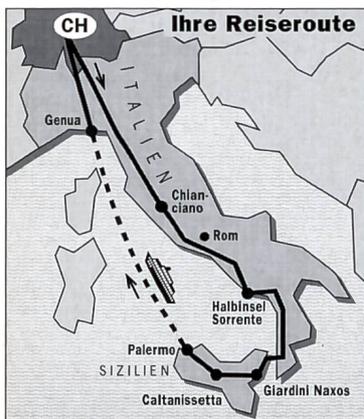


KÖNIGS KLASSE
 An ausgewählten Daten geniessen Sie diese Reise im **TWERENBOLD-KÖNIGSKLASSE-LUXUSBUS**.

IHR REISEPROGRAMM

- 1. Tag: Schweiz – Südtoscana.** Hinfahrt via Gotthard, Tesin, Milano, Bologna, Firenze in die Südtoscana, zu unserem ersten Übernachtungsort.
- 2. Tag: Südtoscana – Pompeji – Halbinsel Sorrent.** Fahrt nach Pompeji, der alten römischen Stadt, die 79 n. Chr. verschüttet wurde und so konserviert, in einmaliger Weise erhalten blieb. Unter sachkundiger Führung entdecken wir die Geheimnisse dieser Ausgrabungsstätte. Am späten Nachmittag erreichen wir unser Hotel auf der Halbinsel Sorrent.
- 3. Tag: Halbinsel Sorrent – Sizilien.** Wir geniessen die Fahrt entlang einer der schönsten Küstenstrassen der Welt – der Amalfiküste und erreichen am späten Nachmittag die Meerenge von Messina. Nach der Fährenüberfahrt erreichen wir unser Erstklasshotel in Giardini Naxos bei Taormina, wo wir die nächsten zwei Nächte logieren werden.
- 4. Tag: Fakultativer Ausflug Aeolische Inseln.** Fahrt zur Hafenstadt Milazzo und gemütlicher Ausflug mit dem Boot zur Insel Lipari mit ihrem gleichnamigen Städtchen. Die charmante Altstadt wird vom Kastell und der Kathedrale dominiert. Zeit für einen Besuch im ehemaligen bischöflichen Palast, der das Museo Eoliano mit seinen Funden aus antiker Zeit beherbergt.
- 5. Tag: Taormina – Aetna – Caltanissetta.** Besuch in Taormina, der «Perle Siziliens»: Wie ein Freilichtmuseum aus vergangenen Tagen liegt Taormina hoch über dem Meer und bietet ein einzigartiges Panorama auf den Aetna und die Küstenregion an seinem Fusse. Ebenfalls auf dem Programm steht eine Fahrt entlang der Flanken des Aetna, dem grössten aktiven Vulkan Europas. Die beeindruckenden Lavalandchaften um den Aetna offenbaren ein Bild bizarrer Schönheit. Tagesziel ist Caltanissetta, im Herzen Siziliens.

- 6. Tag: Ausflug Agrigento und Selinute.** Kurze Fahrt nach Agrigento, wo wir das weltberühmte «Tal der Tempel» besuchen. «Akragas», das von den Griechen im 4. Jh. v. Chr. gegründet wurde, zählte zu den reichsten und mächtigsten Städten der Antike. Nach der Mittagspause führt uns die Fahrt dem Meer entlang zur Ausgrabungsstätte von Selinute. Wir besichtigen die grosse Akropolis und die Tempelstadt. Am Abend Rückkehr zu unserem Hotel.
- 7. Tag: Ausflug Piazza Armerina – Cefalù.** Besuch von Piazza Armerina, in dessen unmittelbarer Nähe sich die Ausgrabungsstätte des römischen Landsitzes «Villa Romana del Casale» befindet. Prunkstücke sind die prächtigen, mehr als 3000 m² bedeckenden Bodenmosaiken. Danach Fahrt zur Küste und freier Aufenthalt in Cefalù, einer kleinen sizilianischen «Perle» am Meer. Abends Rückfahrt zu unserem Hotel.
- 8. Tag: Palermo – Einschiffung.** Auf einer geführten Rundfahrt durch das historische Palermo lernen wir die Sehenswürdigkeiten der sizilianischen Hauptstadt kennen. Die Stadt erhält ihr individuelles Gepräge durch die Normannenbauten und durch den Barock der spanischen Zeit. Die Altstadt mit ihren gewundenen Seitengassen ist Schauplatz ursprünglichen Volkslebens. Wir besuchen auch Monreale, das seine Besucher durch die Anmut seiner Lage, das einzigartige Panorama und die Pracht seiner Kunstschätze beeindruckt. Es ist durch seine Kathedrale bekannt und zusammen mit dem Kloster ein «klassisches» Ziel jeder Sizilienreise. Abends Einschiffung auf ein Fährschiff der Grandi Navi Veloci. Sie gelten als die modernsten und sichersten Fähren im Mittelmeer. Die Mini-Kreuzfahrt nach Genua dauert etwa 20 Stunden. Geniessen Sie die Überfahrt und entspannen Sie sich.
- 9. Tag: Auf See – Ankunft in Genua.** Gegen Abend Ankunft in Genua und Transfer zu unserem Hotel.
- 10. Tag: Genua – Rückfahrt in die Schweiz.** Unsere Rückfahrt führt uns auf direktem Weg nach Stresa, an den Lago Maggiore. Geniessen Sie den freien Mittagsaufenthalt im charmanten Städtchen oder auf den Borromäischen Inseln mit ihren prächtigen Gartenanlagen (wenige Bootsminuten, individueller Ausflug). Rückfahrt zu den Einsteigeorten.



Preise pro Person	Fr.
10 Tage gemäss Programm	995.-
Zuschlag für April-, Mai- und September-Daten	75.-
Einzelzimmerzuschlag Hotels	225.-
Zuschlag Königsklasse	295.-

Reisedaten 2000	
Fr – So	KÖNIGS KLASSE
24.03.–02.04.	17.03.–26.03.
07.04.–16.04.	31.03.–09.04.
21.04.–30.04.	14.04.–23.04.
05.05.–14.05.	28.04.–07.05.
19.05.–28.05.	12.05.–21.05.
29.09.–08.10.	22.09.–01.10.
13.10.–22.10.	06.10.–15.10.
	20.10.–29.10.

- Twerenbold-Leistungen**
- Fahrt mit klimatisiertem Fernreisebus
 - Übernachtung in Erst- und Mittelklasshotels (off. Kat. *** und ****)
 - Alle Zimmer mit Bad oder Dusche/WC
 - 8x Halbpension (Abendessen/ Frühstück)
 - Minikreuzfahrt Palermo – Genua mit 1 Übernachtung, Basis-Unterkunft in Doppelkabine innen mit Dusche/WC (ohne Mahlzeiten)
 - Alle aufgeführten Ausflüge (ausg. fak. Ausflug Aeolische Inseln)
 - Geführte Besichtigungen in Pompeji, Agrigento, Selinute, Piazza Armerina und Palermo
 - Erfahrener Reisechauffeur

Nicht inbegriffen	Fr.
Kabinenzuschläge (Fähre)	
– Doppelkabine aussen	40.-
– Einzelkabine innen	60.-
Fak. Ausflug Aeolische Inseln	60.-
Annulationsschutz oblig.	20.-
Buchungsgebühr (pro Auftrag)	20.-

Abfahrtsorte
06.45 Winterthur
06.45 Basel
07.15 Zürich
07.30 Aarau
08.00 Baden-Rüthof
09.00 Luzern

Für unsere Reise-Kunden stehen in Baden-Rüthof **100 Gratis-Parkplätze** zur Verfügung

P Privat Car Terminal

Damit alle gut fahren, seit 1895.
TWERENBOLD
 Buchungs-Tel. 056 484 84 84
 Fislibacherstrasse, 5406 Baden-Rüthof

Alles für Ihre Gesundheit

Neu im Sortiment: die Nahrungsergänzungsmittel

Magnesium-Kautabletten

für Nerven, Muskulatur, Herz und Kreislauf
Magnesium gehört zu den unentbehrlichen Nährstoffen des Menschen. Bei einseitiger Ernährung und eiweissreichen Diäten sollten Sie besonders auf eine ausreichende Versorgung mit Magnesium achten. Die Kautabletten enthalten Zuckeraustauschstoffe Xylit und Sorbit, auch für Diabetiker geeignet.

**90 Kautabletten, Fr. 29.50,
Best.-Nr. 50370**



**Kräuterölbäder,
ein herrliches Badevergnügen.**

Kräuteröl-Bäder

Wasser und Kräuter sind unentbehrlich, wenn es um eine gesunde Körperpflege geht. Geniessen Sie also ab und zu in aller Ruhe die wohltuende Wirkung eines duftenden Kräuterbades.

Die nichtschäumenden Kräuterölbäder liefern wir in **500-ml-Flaschen à Fr. 36.50**

Melisse-Ölbad **Best.-Nr. 60127**
Rosmarin-Ölbad **Best.-Nr. 60128**
Lavendel-Ölbad **Best.-Nr. 60129**
Fichtennadel-Ölbad **Best.-Nr. 60130**

und
Eucalyptus-Ölbad nur in **200-ml-Flasche Fr. 17.- Best.-Nr. 60131**

Rosina Sonnenschmidt

Heilende Hände für Tiere

Wer sich eine tiefergehende Kommunikation mit seinem Tier wünscht, kann jetzt einen verblüffenden neuen Zugang entdecken: die Geistheilung für Tiere. Über Hände und Gedanken werden positive Energien auf das Tier übertragen, die eine sanfte, ganzheitliche Heilung bewirken. Und diese Fähigkeit kann jeder entwickeln: Die Autorin gibt eine gut verständliche Einführung mit zahlreichen Übungen. Ein aussergewöhnliches Buch, das uraltes Heilwissen ganz neu erschliesst. 224 Seiten, gebunden

Best.-Nr. 5719, Fr. 27.50



Jedes Jahr ein Bestseller

Der Lebensfreude-Kalender 2000

Jahr für Jahr erfreut sich dieser Kalender einer immer grösseren Beliebtheit. Über 90 000 waren es für den Kalender 1999. Bestellen Sie daher rechtzeitig und in ausreichender Menge. Erfahrungsgemäss ist der Kalender Anfang Dezember vergriffen. Zur Jahreswende erhalten Sie zu jedem Kalender ein kleines Überraschungsgeschenk.

36 Blätter, verschiedene Abbildungen.

Best.-Nr. 5044, Fr. 14.-



Geschenkidee



Maria Thun

Matthias Thun

Aussaat-Tage Box 2000

Gärtnern nach den Aussaatagen, d. h. Gärtnern nach dem Mond – für gesunde Pflanzen, grosse Ernten und gute Lagerfähigkeit. In dieser Box finden Sie ein Aussaatagebuch, das Ihnen alle Daten fürs Jahr 2000 nennt.

Die vier Samentüten für Kürbis, Radieschen, Spinat und Sonnenblumen laden zum Ausprobieren ein.

Die «Gärtnern-mit-Mond-und-Sternen-Scheibe» gibt einen schnellen Überblick über die günstigsten Pflege- und Aussaatage.

Best.-Nr. 5720, Fr. 19.-

Bestellatalon

Ich bestelle mit Rechnung und Einzahlungsschein folgende Artikel:

- ___ Ex. Best.-Nr. 50370 à 29.50
- ___ Ex. Best.-Nr. 60127 à 36.50
- ___ Ex. Best.-Nr. 60128 à 36.50
- ___ Ex. Best.-Nr. 60129 à 36.50
- ___ Ex. Best.-Nr. 60130 à 36.50
- ___ Ex. Best.-Nr. 60131 à 17.-
- ___ Ex. Best.-Nr. 5719 à 27.50
- ___ Ex. Best.-Nr. 5044 à 14.-
- ___ Ex. Best.-Nr. 5720 à 19.-

Name/Vorname _____

Strasse _____

PLZ/Ort _____

Telefon _____

Unterschrift _____

Einsenden an:
VITA SANA VERLAG AG
Postfach 468
6932 Breganzona

R 1/00

Jugend und Politik

Rasche Resultate sehen

Keine Politik der grossen Visionen und Utopien betreiben die Jungpolitiker und -politikerinnen der heutigen Generationen. Aber sie sind durchaus bereit, die Gesellschaft mitzugestalten – wenn ihnen dafür die Möglichkeit geboten wird.

Ideenstiftung für mehr Lebensqualität



Foto: Keystone

Vor fünf Jahren wurde Thomas Fuchs in den Berner Stadtrat gewählt, damals war er 25 Jahre alt. «Meine politische Karriere begann mit einem Leserbrief», erinnert er sich. «Als ich 16 Jahre

alt war, ärgerte ich mich sehr darüber, dass ein Bauerngut einfach einer Überbauung weichen sollte.» Sein Leserbrief mobilisierte auch andere. Die Überbauung wurde verhindert. Dieses Erfolgserlebnis war der Einstieg in die Politik.

Mit 20 Jahren politisierte er für die «Freie Liste». Mit der Zeit merkte er jedoch, dass im politischen Alltag die Zugehörigkeit

zu einer Partei nötig ist. Er entschied sich für die Junge SVP. Das geringe Interesse der Jungen führt er auf die mangelnde Vorbereitung durch die Schule zurück – und auf das immense Freizeitangebot. «Die Politik ist da vielleicht nicht gerade das Reizvollste.» Überhaupt muss die Politik laut Fuchs attraktiver gestaltet werden. Dafür möchte er eine «Ideenstiftung»

auf Bundesebene gründen. Jeder Bewohner und jede Bewohnerin der Schweiz sollten die Möglichkeit haben, Ideen einzubringen, wie die Lebensqualität verbessert werden könnte. Die besten Ideen werden von einer unabhängigen Jury honoriert. Für Thomas Fuchs ist klar: «Ich möchte die Zukunft meines Landes aktiv mitgestalten.»

Bereits mit 16 Jahren stimmen gehen



Foto: ZVG

Sie ist 26 Jahre alt, Mutter eines anderthalbjährigen Sohnes, Ökonomin und frisch gewählte Nationalrätin: Ursula Wyss aus Bern. «Ich habe mich schon früh für Natur- und Tierschutz inte-

ressiert. Tschernobyl hat mich – damals war ich 13 Jahre alt – sehr erschüttert.»

Mit 16 war sie bereits Jusomitglied. 1997 rutschte sie in den Grossen Rat nach – und war mit Abstand die Jüngste. Den Jungen in der Politik mehr Gewicht zu geben, das war und ist ihr ein ganz besonderes Anliegen. Darum lud sie vor eineinhalb Jahren sämtliche Kantonsräte und -rä-

tinnen unter 30 Jahren nach Bern zum Erfahrungsaustausch ein. «30 sind gekommen – also gerade mal ein Prozent.» Das Ziel vor den eidgenössischen Wahlen war klar: Mehr junge Politiker(innen) müssen in den National- und Ständerat. Die Berner SP zeigte sich aufgeschlossen und setzte zwei Junge an die Spitze ihrer Liste – und das mit Erfolg. Ursula Wyss wurde gewählt. «Ich

freue mich natürlich riesig und nehme meine Arbeit mit viel Elan auf. Mein erster Vorstoss wird auch den Jungen gelten. Ich möchte das Stimmrechtsalter auf nationaler Ebene auf 16 Jahre senken. Junge sollten sich nicht legitimieren müssen, weshalb sie das politische Leben aktiv und mitverantwortlich mitgestalten wollen. Das muss immer mehr zur Selbstverständlichkeit werden.»

Politische Arbeit – ein Lehrgang fürs Leben



«Meine Politikkarriere begann eher untypisch», meint der 29-jährige Jurist Harry Lütolf aufs Wohlen. Als er 23 Jahre alt war, arbeitete er in einem Wahl-

ausschuss mit: «Selber aktiv zu sein, das Feld nicht den anderen zu überlassen, das war eine begeisternde Erfahrung für mich.»

Er entschied sich für die CVP, weil er sich mit deren Grundwerten identifizieren kann und zugleich einen grossen Spielraum in der persönlichen, politischen Entwicklung nutzen kann. Er räumt den Jungpolitiker(inne)n

die grösseren Chancen ein, wenn sie auf eigenen Listen kandidieren. Vor zwei Jahren klappte es bereits: Lütolf wurde in den Grossen Rat des Kantons Aargau gewählt.

«Innerhalb der Fraktion spüren wir – ich habe noch eine Kollegin mit Jahrgang 1975 – einen grossen Rückhalt und Akzeptanz als Jungpolitiker. Wir

werden ernst genommen.» Die Arbeit im Grossen Rat macht Spass, und dann und wann werden auch Erfolge erzielt, was sehr wichtig ist. Denn «praktisch in jeder Vorlage gibt es Punkte, die auch Auswirkungen auf Junge haben». Neben allem andern ist die politische Arbeit für Harry Lütolf aber auch ein Lehrgang fürs Leben.

Ein 40-Prozent-Job als Politiker



Wie von selbst ist Severin Huber aus dem zürcherischen Dielsdorf in die Politik hineingewachsen. Schon während seiner Verwaltungslehre bei der Gemeinde interessierte er sich für politische

Zusammenhänge: «Zeitung lesen, stimmen und wählen zu gehen, war für mich schon immer selbstverständlich.»

Als 26-Jähriger kandidierte er erstmals als Parteiloser für den Gemeinderat – und wurde nicht gewählt. Heute ist er überzeugt davon, dass er damals für viele Wähler und Wählerinnen einfach zu jung war. «Ich finde allerdings, dass mangelnde Erfah-

rung keineswegs ein Nachteil ist. Junge sind dynamischer, auch unberechenbarer, aber das ist ja wie Benzin für den Motor.»

Severin Huber liess sich nicht entmutigen. «In der Politik ist es wie beim Lotto, ich kann nur gewinnen, wenn ich mitmache.» Seit vier Jahren ist er Mitglied der FDP, weil er es nötig fand, Farbe zu bekennen. Seither geht es Schlag auf Schlag: 1998 wurde

er in den Gemeinderat und 1999 in den Kantonsrat gewählt. Heute ist er zu 60 Prozent Treuhänder und Steuerberater und zu 40 Prozent Politiker – was natürlich mit einer Einkommenseinbusse verbunden ist. «Ich habe grosse Freude an der Politik und finde sie interessant. Das wiegt die Nachteile auf.»

Porträts: Ruth Rechsteiner

Der Rückgang der Beteiligung von Jugendlichen an etablierten Verbänden und Parteien bedeutet nicht, dass sie weniger bereit sind, am Gemeinwesen zu partizipieren. Sie stehen zwar traditionellen Institutionen kritisch gegenüber. Aber ihr Interesse an gesellschaftlichen Problemen – wie beispielsweise Umweltschutz, sozialen Fragen oder der Friedenssicherung – ist erstaunlich hoch.

Mühsame Parteistrukturen. Politische Mühlen mahlen langsam. Das ist gegen die Bedürfnisse von Jugendlichen gerichtet, die rasche Resultate sehen wollen. «Kommt dazu, dass es innerhalb einer Partei auch zu Interessenkonflikten zwischen der Mutterpartei und den Jungpolitikern kommen kann», meint der Präsident der Jungen CVP, Andreas Dreisiebner. «Es ist beispielsweise für Jungpolitiker schwierig, auf der Liste der Mutterpartei zu kandidieren. Darum steigen Junge mit eigenen Listen in den Wahlkampf.»

Die skeptische Haltung vieler Jugendlicher gegenüber der Politik richtet sich gegen die Entscheidungsträger(innen) und hat weniger mit den Inhalten der

Politik zu tun. Die viel beklagte Abstinenz der Jugendlichen bezieht sich folglich eher auf die «Politikerkaste» als auf die Sachebene. «Es kann uns ja beispielsweise keineswegs egal sei, wie es mit unseren Sozialwerken weitergeht», meint Paolo Pamini vom Vorstand der Jungfreisinnigen. «Für die jetzigen Älteren ist die AHV noch gesichert, was für meine Generation gar nicht mehr so selbstverständlich sein dürfte.»

Zukunftsängste. Jugendliche sind Zukunftsängsten mehr oder weniger ausgeliefert. Sie sind sich der Probleme bewusst, sehen aber oft keine Lösungswege. Die junge Generation ist in den Parlamenten aller Stufen stark untervertreten. Sie hat keine politische Lobby. Das zeigte sich auch darin, dass die Jugend während des letzten Wahlkampfs kaum ein Thema war.

Jugendpolitik wird häufig nur im Zusammenhang mit den so genannten Jugendproblemen – Sucht, Gewalt, Arbeitslosigkeit, Konsumorientierung, Rassismus, Depression, Selbstmord – gesehen. Dass die meisten Entscheide, die in Parlamenten gefällt werden, auch mit der Zukunft der heutigen Generation zusam-

menhängen, wird von den politischen Gremien oft zu wenig berücksichtigt.

Erlebte Demokratie. In verschiedenen Kantonen können die demokratischen Spielregeln in Jugendparlamenten eingeübt werden – und manchmal dienen sie als Sprungbrett in die aktive Politik. In Schaffhausen beispielsweise schafften auf Anhieb zwei Jugendparlamentarier den Sprung in den Grossen Rat und drei in den Grossen Stadtrat. Politik ist für Jugendliche aber nur dann interessant, wenn sie erlebbar und lebbar ist und von ihnen auch mitgestaltet werden kann. Die Jugendlichen von heute haben nicht mehr das Gefühl, die Welt aus den Angeln heben zu können, wie das noch bei der 68er Generation der Fall war. Sachthemen hingegen interessieren sie oft brennend, und sie streben ganz praktische Lösungen von Problemen an. «Jugendliche von heute fühlen sich kaum mehr Ideologien verpflichtet, sondern gehen pragmatisch vor», meint Christoph Zimmer, Zentralsekretär der Juso Schweiz. «Sie wollen nicht endlose Diskussionen führen, sondern etwas erreichen und Erfolg haben.»

RUTH RECHSTEINER



Alle Jahre Virus

Kennen Sie Influenza?

Informieren Sie sich über Grippe – jetzt!

Eine Informationskampagne
zum Thema Grippe (Influenza)
von Roche Pharma (Schweiz) AG.
Bestellen Sie noch heute Ihre
Informationsbroschüre (gratis),
um in Sachen Grippe (Influenza)
auf dem Laufenden zu sein.

gratis
Influenza TEL Roche
0800 715 43 88
www.roche-grippe.ch

Alles klar?



Roche

Roche Pharma (Schweiz) AG
4153 Reinach

Wie beim Monopoly

Der Preis eines Hauses hängt nicht nur im Monopoly, sondern auch in der realen (Wirtschafts-) Welt davon ab, ob es am Zürcher Paradeplatz oder in La-Chaux-de-Fonds steht.

Kürzlich besichtigte ein Kaufinteressent in Zug eine neu erstellte Liegenschaft: Ein zeitgemässer Innenausbau, 5 ½ Zimmer, ein Mittelhaus in einer Reihenhaussiedlung. An sich nichts Aussergewöhnliches. Nur der stolze Verkaufspreis von 1,4 Millionen Franken verriet, dass es sich hier um etwas ganz Besonderes handeln musste, das einer gehobenen Käuferschaft vorbehalten bleibt.

Kurz darauf fand er freilich ein absolut vergleichbares Angebot im Raum Luzern. Der Preis: «nur» 650 000 Franken. Der Markt- bzw. Verkehrswert einer Liegenschaft hängt also nicht allein von den eigentlichen Erstellungs- bzw. Anlagekosten ab. Entscheidend ist, wo das Haus steht.

Teures Pflaster am Zürichsee. Wie gross die regionalen Unterschiede sind, zeigt das «Immo-Monitoring 2000» von Wüest & Partner. Am günstigsten lassen sich Liegenschaften im Val-de-Travers erstehen, wo Einfamilienhäuser mit 5 oder 5 ½ Zimmern für durchschnittlich 346 000 Franken ausgeschrieben werden. Die höchsten Immobilienpreise der ganzen Schweiz werden demgegenüber am rechten Zürichseeufer festgestellt. Einfamilienhäuser mit 5 oder 5 ½ Zimmern stehen an der «Goldküste» für durchschnittlich 919 000 Franken zum Verkauf.

Dabei handelt es sich wohlgermerkt um Durchschnittspreise – eigentliche Villen mit Stil und viel Umschwung wechseln für 4 bis 20 Millionen Franken die Hand. Weit oben auf der Liste der Topstandorte sind zudem das Oberengadin sowie Zug (siehe Tabelle).



Grosse Unterschiede im gleichen Dorf. Meist klaffen die Preise auch kleinräumig stark auseinander. Gut möglich, dass innerhalb eines Dorfes die Preise am Sonnenhang, wo die Villen stehen, massiv höher liegen als abseits, an einem schlecht erschlossenen und womöglich noch schattigen Hang. «Die Unterschiede nehmen eher noch zu», erklärt Markus Schaller, stellvertretender Bankleiter der Raiffeisenbank Freiburg Ost.

In einem Villenquartier in Tafers koste ein Quadratmeter Bauland heute etwa 400 Franken, während im Oberland Richtung Schwarzsee Land für 80 Franken pro Quadratmeter zu haben sei. Die Erfahrung zeige auch, dass Angebots- bzw. Inseratpreise nicht immer zum Nennwert zu nehmen seien. «Oft besteht Verhandlungsspielraum», sagt Markus Schaller.

Teure Kurorte. Schaut man die Bodenpreise an, so verzeichnen wiederum die Zürcher Goldküste und die Bündner Kurorte die höchsten Preise. An der Promenade in Davos, der Hauptdurchgangsstrasse, ist der Quadratmeter Land auf 2500 bis 3000 Franken zu veranschla-

gen. An etwas abgelegeneren Standorten innerhalb der Gemeinde Davos, wo man im Winter nur mit Vier-Rad-Antrieb hinkommt, sind die Landpreise aber günstiger: 300 bis 400 Franken. Dass hier aber einmal ein Grundstück für 80 Franken pro Quadratmeter die Hand wechseln würde, ist völlig undenkbar. «Das Angebot ist sehr beschränkt, weil alles überbaut ist», erläutert Jürg Gähwiler, stellvertretender Bankleiter der Raiffeisenbank Davos.

Wer eine Liegenschaft an einem zentralen oder besonders gefragten Standort erwirbt, muss in allen Teilen der Schweiz mit höheren Preisen rechnen. An zentraler Lage verläuft normalerweise auch die Wertentwicklung positiver als an der Peripherie. An den zentralen Lagen ist die Zahl der potentiellen Käufer grösser, während abgelegene Liegenschaften ein kleineres Einzugsgebiet aufweisen. Die Vergangenheit zeigte allerdings, dass auch an der Peripherie in bestimmten Phasen die Preise stark anziehen – zum Beispiel im Boom Ende der 80er-Jahre, als sich die Nachfrage von den unerschwinglich gewordenen Städten auf das Land hin verlagerte.

JÜRIG ZULLIGER

Die sechs teuersten Standorte

Pfannenstiel (ZH)	919 000
Oberengadin (GR)	863 000
Limmattal (ZH)	844 000
Zug (ZG)	834 000
Zimmerberg (ZH)	823 000
Zürich (ZH)	811 000

Die sechs günstigsten Standorte

Val-de-Travers (NE)	346 000
La Vallée (VD)	372 000
Jura (JU)	374 000
Martigny (VS)	381 000
Mesox (GR)	384 000
Glärner Hinterland (GL)	406 000

Quelle: Immo-Monitoring 2000 / Wüest & Partner, Büro für Rauminformation / Foto: Raiffeisen

Durchschnittspreise für Einfamilienhaus mit 5 oder 5 ½ Zimmern in Franken.

Blick ins Geschichtsbuch

Die Welt wird zum Dorf

Das Internet scheint vielen als eine Entwicklung der letzten Jahre. Dabei feierte es erst kürzlich seinen 30. Geburtstag.

Im Auftrag des US-Verteidigungsministeriums entwickelte die Advanced Research Projects Agency (ARPA) 1969 ein Forschungsnetzwerk, das auch unter widrigsten Umständen funktionieren sollte. Im Hinterkopf immer die Furcht vor einem Atomangriff der ehemaligen Sowjetunion, musste das Netzwerk derart flexibel gestaltet sein, dass einzelne Rechner oder Gruppen im Verbund ausfallen konnten, ohne das gesamte Netz zu blockieren.

Glossar

Global village: Die Welt ist ein Dorf.

Browser: Software, um Webinhalte darzustellen.

User: Anwender.

Web, Net: Netzwerk.

ARPANET, Internet, Milnet. Daraus entstand ein neues Konzept: Es durfte kein zentraler Computer verwendet werden, an den alle anderen angeschlossen werden, sondern viele kleine eigene Netzwerke, die miteinander via Stand- oder Telefonleitung kommunizieren konnten. Das ARPANET war geboren.

Bestand es 1969 aus nur vier Computern, waren 1970 bereits 50 militärische Forschungsanstalten und Universitäten an das Netzwerk angeschlossen. Erst Anfang der 80er-Jahre wurden die ersten zivilen Rechner angeschlossen. Mit ihnen etablierte sich auch der Ausdruck «Internet».

Aus Sicherheitsüberlegungen hatte die National Science Foundation (NSF) Mitte der 80er-Jahre den militärischen Teil in ein eigenes Web, das Milnet, ausgegliedert. Die anderen Bereiche wie Bildung, Forschung und Gewerbe blieben im Internet. Die Universitäten und die Forschungseinrichtungen machten den überwiegenden Teil der Benutzer aus. Das Gewerbe spielte zu diesem Zeit-



punkt nur eine untergeordnete Rolle, da kaum private Anwender das Internet nutzten.

Richtig los gings erst 1991. Welch exorbitante Entwicklung das neue Medium in den folgenden Jahren erwartete, hätte sich kaum jemand nur in den kühnsten Träumen gedacht. 1987 zählte das Internet gerade einmal 10 000 Hosts, zwei Jahre später wurde die Grenze von 100 000 überschritten.

Trotzdem wurde das Internet für den privaten User erst um 1991 interessant, nachdem sich die NSF als Aufseher zurückzog. Man kann sagen, dass das Netz der Netze auf der Stelle kommerzialisiert wurde. Kurz nachdem sich die grossen Unternehmen daran angeschlossen hatten, folgte auch die amerikanische Öffentlichkeit. Neuartige Browser wie Mosaic, Microsoft Internet Explorer oder Netscape Navigator ermöglichten jedem User, der über einen Computer, ein Windows-Betriebssystem und eine Maus verfügte, online zu gehen.

100 Millionen User. Schätzungen zufolge existieren heute mehr als 30 Millionen Hosts, und die Anzahl Benutzer dürfte die 100-Millionen-Marke längst überschritten haben. Gerade diese Vielfalt an staatlichen, gewerblichen, akademischen und privaten Netzwerken widerspiegelt den Geist des Global Village,

mit anderen Personen oder Institutionen zu kommunizieren, die sich an jedem beliebigen Punkt der Erde befinden – und dies zu minimalen Kosten. Grenzen verschwimmen, und kulturelle Unterschiede mutieren zu Nebensächlichkeiten. Tatsächlich kann man diesem technologischen Tier doch eine ganz philosophische Seite abgewinnen.

Angst vor diesen neuen Technologien ist genau so unbegründet wie die Ängste von anno dazumal, das Telefon könne einen Brief ersetzen oder das Fernsehen würde das Radio verdrängen. «Neue Medien» ist im Prinzip ein sehr treffender Begriff, der auch das Internet mit einschliesst. Letztlich ist dies nur ein neues, zeitgemässes Medium, dessen Eigenheiten und Eigenschaften schon viele Unternehmen und Privatpersonen schätzen lernten und nun im täglichen Gebrauch einsetzen. Korrespondenz per E-Mail, Erreichbarkeit rund um die Uhr, Verkauf der Produkte im Internet, Informationen zu Börsen, Märkten und internationalem Geschehen.

Wohin dies führen wird? Man sagt, ein Jahr im Internet dauere nur drei Monate...

RALPH HUTTER

Info

Link: internet timeline – Die Geschichte des Internet: www.isoc.org/guest/zakon/Internet/History/HIT.html

Einmalige Kultur- und Erlebnisrundreisen



Wunderwelt Northern Territory und Western Australia

1. Tag: Zürich - Kuala Lumpur

Mittags Flug mit neuem Grossraumjet der Malaysia Airlines.

2. Tag: Kuala Lumpur

Morgens nach der Landung Stadtbesichtigung und Zimmerbezug im Istana Luxushotel. Nachmittags frei.

3. Tag: Ausflug ins historische Malacca

Interessanter Ganztagesausflug.

4. Tag: Kuala Lumpur - Darwin

Freier Tag. Fakultativer Ausflug: «Thean Hou Chinesentempel», Vogelpark, Orchideengärten.

5. Tag: Darwin

Zimmerbezug im Carlton Erstklasshotel. Nachmittags orientierender Stadtrundgang.

6. Tag: Darwin

Ganztagesbesichtigung mit Aquascene, Crocodylus Park und interessanter Aboriginal-Abteilung in der Museum- & Art Gallery.

7. Tag: Darwin - Kakadu Nationalpark - Jabiru

Heute beginnt das wirkliche Naturerlebnis mit der Fahrt nach Jabiru. Besichtigung von Aboriginal-Felsmalereien.

Unterkunft im Gagudju Crocodile Hotel.

8. Tag: Jabiru - Kakadu-Nationalpark - Cooina

Fahrt zum Nourlangie Rock und anschliessend nach Cooina, wo Sie einen interessanten Bootsausflug machen. Unterkunft in der Cooina Lodge.

9. Tag: Cooina - Katherine - Nitmiluk Gorge

Weiterreise nach Katherine ins Knotts Crossing Hotel. Nachmittags Bootsfahrt durch die imposanten Katherineschluchten.

10. Tag: Katherine - Kununurra

Interessante Fahrt via Timber Creek nach Kununurra. Übernachtung im Hotel Countryclub.

11. Tag: Kununurra

Vormittag zur freien Verfügung. Nachmittags Bootsfahrt auf dem Kununurra See und australisches Barbecue bei Sonnenuntergang.

12. Tag: Kununurra

Der heutige Ausflug führt Sie zuerst in den Keep River Nationalpark, dann zum Lake Argyle, dem grössten Stausee der südlichen Hemisphäre.

13. Tag: Kimberley- und Bungle Bungle-Flug

Ein weiterer Höhepunkt ist der Flug über den Lake Argyle in die Bungle Bungle, eine bienenstockartige Felsregion. Wanderung in die Cathedral Schlucht. Rückflug nach Kununurra.

14. Tag: Kununurra

Nach einem Besuch im Hidden Valley Park interessante Stadtrundfahrt.

15. Tag: Kununurra - Halls Creek

Nach der Fahrt durch die abwechslungsreiche Gegend der Kimberley's erreichen Sie Halls Creek und die «Chinesische Mauer».

16. Tag: Halls Creek - Fitzroy Crossing

Weiter geht's nach Fitzroy Crossing mit Übernachtung in der Fitzroy River Lodge. Am Nachmittag interessante Bootsfahrt durch den prächtigen Geiki-Schlucht-Nationalpark.

17. Tag: Fitzroy - Windjana George - Derby

Tief eingeschnittene Flusstäler prägen das heutige Landschaftsbild. Besichtigung der ungewöhnlichen Windjana George. Unterkunft im King Sound Reorthotel im Küstenstädtchen Derby.

18. Tag: Derby - Broome

Vorbei an Schaf- und Rinderzuchtfarmen ins romantische Perlenfischerstädtchen Broome, wo Sie im Cable Beach Resort-Erstklasshotel untergebracht sind.

19.+ 20. Tag: Broome

Zwei herrliche Tage, um sich in unserem direkt am Meer gelegenen Badeferienhotel zu erholen. Fakultät. Ausflüge und Badeferienverlängerung.

21. Tag: Broome - Perth - Kuala Lumpur - Schweiz

Rückflug über Perth und Kuala Lumpur in die Schweiz.

22. Tag: Zürich

Morgens Landung in Zürich, was leider das Ende einer traumhaft schönen Reise bedeutet.

Reisedaten

Gruppe 21: 09. Juni – 30. Juni 2000
Gruppe 22: 25. August – 15. Sept. 2000

Pauschalpreis

Fr. 7'300.– pro Person im Doppelzimmer
Fr. 450.– Zuschlag Gr. 22, da ab 1.7.2000 die MwSt. eingeführt wird
Fr. 1'300.– Einzelzimmerzuschlag Gr. 21
Fr. 1'400.– Einzelzimmerzuschlag Gr. 22
Fr. 3'200.– MH-Businessclasszuschlag
Fr. 150.– Zuschlag für separaten Hin- oder späteren Rückflug

Unsere Leistungen

- Bahnbillet 1. Klasse zum Flughafen
- Linienflüge in der Economyklasse
- Alle Ausflüge und Besichtigungen
- Unterkunft in Zimmern mit allem Komfort in den erwähnten, bestmöglichen Mittelklass- bis Luxushotels sowie Lodges

Wunderwelt Namibia – Kapstadt

1. Tag: Zürich - Johannesburg

Abends Direktflug mit SAA-Jumbojet.

2. Tag: Johannesburg - Windhoek

Morgens Landung in Johannesburg. Anschlussflug nach Windhoek. Unterkunft im Kalahari Sands-Erstklasshotel.

3. Tag: Windhoek - Swakopmund

Stadtbesichtigung. Anschliessend abwechslungsreiche Fahrt zum beliebten Ferienort Swakopmund ins gleichnamige Hotel.

4. Tag: Ausflug nach Walvis Bay

Fahrt auf der von hohen Dünen gesäumten Küstenstrasse zum beliebten Badeferienort Walvis Bay. Fakultativer Bootsausflug ins Vogel- und Robbenparadies.

5. Tag: Swakopmund - Namib Wüste - Kuiseb Canon

Kontrastreiche Fahrt mit vielen einmaligen Besichtigungen durch den Naukluft Park, den grössten afrikanischen Wildpark und zugleich älteste Wüste. Unterkunft im Rostock Ritz Hotel.

6. Tag: Kuiseb- und Sesriem-Canyon - Sossusvlei

Bewundern Sie die schönsten Sanddünen der Welt im Licht- und Schattenspiel des Sonnenaufgangs sowie die abstrakte Schönheit der tiefen Sesriem-Canyon-Schlucht. Unterkunft in der romantischen Mövenpick Sossusvlei Lodge.

7. Tag: Sossusvlei - Aus - Lüderitz

Fahrt durch weites Savannengebiet zur Hafenstadt Lüderitz, einer ehemaligen deutschen Siedlung, ins Nest Hotel.

8. Tag: Ausflug Lüderitzbucht - Diaz Spitze

Besichtigung der kleinen Hafenstadt Lüderitzbucht mit ihren Jugendstilbauten sowie Fahrt zur Diaz Spitze, wo 1488 ein Kalksteinkreuz zur Erinnerung an Bartolomeus Diaz errichtet wurde.

9. Tag: Lüderitz - Kolmanskop - Fish River Canon

Weiterfahrt zur schönen Canyon Lodge am Fish River. Besichtigung der Diamanten-Geisterstadt Kolmanskop.

10. Tag: Fish River Canyon

Vormittags Besichtigung des einmaligen Fischfluss-Canyons, einer der grossartigsten geologischen Formationen und eines der schönsten Naturwunder Afrikas. Nachmittags frei.

11. Tag: Fish River - Keetmanshoop - Intu Africa Lodge

Weiter geht's über Keetmanshoop, der «südlichen Hauptstadt», wo Sie den Köcherbaumwald besichtigen, zum heutigen Ziel, der Intu African Game Lodge.

12. Tag: Intu Africa Lodge - Rehoboth - Okahandja - Okonjati

Am Morgen kundige Wanderung auf den «Spuren der Buschmänner». Anschliessend Fahrt via Windhoek in die Mt. Etjo Safari Lodge.

13. Tag: Okonjati

Hautnah erleben Sie heute auf einer Pirschfahrt im Safarifahrzeug die Natur – Savanne, Vögel und Tiere.

14. Tag: Otjiwarongo - Otavi - Tsumeb - Etoscha Nationalpark

Weiterfahrt durch fruchtbares Landwirtschaftsgebiet in die Mokuti Lodge am Rande des tierreichen Etoscha-Nationalparks.

15. Tag: Tagesausflug im Etoscha-Nationalpark

Heute lernen Sie diesen vielfältigen Park kennen, der sich über 22000 km² erstreckt! Unterkunft in der Mokuti Lodge.

16. Tag: Etoscha - Outjo - Vingerklip Lodge

Fahrt durch Dornbusch-Savanne zur Bertram-Farm, wo sich die bekannte Fingerklippe befindet. Unterkunft in der Vingerklip Lodge.

17. Tag: Ausflug Twyfelfontain - Orgelpfeifental

Tag zum Ausruhen oder fakultative Besichtigung der prähistorischen Twyfelfontain-Felsen mit ihrem Schatz an 5000 bis 6000 Jahre alten Felsenmalereien, sowie der senkrechten Basaltplatten, die an Orgelpfeifen erinnern, wie auch des «verbrannten Berges», einer gespenstisch anmutenden Kuppe.

18. Tag: Vingerklip Lodge - Omaruru

Weiterfahrt via Brandberg und Uis zur Epakao Game Lodge, wo am Nachmittag eine Pirschfahrt stattfindet.

19. Tag: Omaruru - Okahandja - Windhoek

Rückfahrt nach Windhoek ins Kalahari Sands Hotel.

20. Tag: Windhoek - Johannesburg - Europa

Am Vormittag freie Zeit für Einkäufe. Nachmittags Rückflug mit SAA-Jumbojet.

21. Tag: Zürich

Morgens Ankunft in Zürich.

Fakultat. Verlängerung

20. Tag: Windhoek - Kapstadt

Vormittags Flug nach Kapstadt. Stadtrundfahrt mit Fahrt auf den Tafelberg und abends Blick vom Signalhill auf das Lichtermeer Kapstadts. Übernachtung im Commodore Erstklasshotel.

21. Tag: Tagesausflug in die Weingegend von Paarl und Stellenbosch

Lernen Sie eines der schönsten Weingebiete der Welt kennen. Anschliessend Besuch des Sprachendenkmals.

22. Tag: Ausflug zum «Kap der Guten Hoffnung» - Kirstenbosch

Wunderschöne Fahrt um die Kaphalbinsel ans «Kap der Guten Hoffnung». Anschliessend besichtigen Sie das altberühmte Weingut Groot Constantia, bevor Sie den botanischen Garten in Kirstenbosch besuchen.

23. Tag: Kapstadt - Schweiz

Vormittag zur freien Verfügung. Nachmittags Rückflug mit SAA via Johannesburg.

24. Tag Zürich

Morgens Ankunft in Zürich.

Reisedaten

Gruppe 3: 20. April – 10./13. Mai 2000
Gruppe 4: 13. Juli – 2./5. August 2000
Gruppe 5: 31. Aug. – 20./23. Sept. 2000
Gruppe 6: 28. Sept. – 18./21. Okt. 2000

Pauschalpreis

Fr. 6'350.– pro Person im Doppelzimmer
Fr. 750.– Einzelzimmerzuschlag
Fr. 2'600.– Businessclasszuschlag
Fr. 150.– Zuschlag für separaten Hin- oder späteren Rückflug
Fr. 1'000.– «Kapstadtverlängerung.» im DZ
Fr. 1'130.– «Kapstadtverlängerung.» im EZ

Auskünfte/Anmeldung

Verlangen Sie unverbindlich die ausführlichen mehrseitigen Reiseprogramme bei
Reisen TCS • Bahnhofstr. 3 • 6431 Schwyz
Tel. 041/817 46 00 • Fax 041/817 46 01
email: tcs.schwyz@tcs.ch

Dem Himmel ganz nahe

Während in der Frühzeit des Tourismus' schon das Vordringen in die Gebirgstäler als Abenteuer galt und die Berggipfel nur von unten bestaunt wurden, erlauben es heute die Bergbahnen, bequem bis in die höchsten Regionen vorzudringen. Noch immer gehört ein Ausflug auf das Jungfrauoch zu den eindrucklichsten Bahnreiserlebnissen.



Ein Ausflug auf das Jungfrauoch gehört zu den eindrucklichsten Bahnreiserlebnissen.

Von Interlaken aus lässt sich die Jungfrau besonders gut sehen. Schon 1864 haben Interlakens Bürger beschlossen, die Höhematte im Ortszentrum nie zu überbauen. Dank dieser Pioniertat der Ortsplanung bleibt der majestätische Berg immer im Blick – wenigstens, wenn es das Wetter zulässt.

Start in Interlaken. Im Bahnhof Interlaken Ost beginnt auch die Reise aufs Jungfrauoch. Die Berner-Oberland-Bahnen bringen die Gäste nach Lauterbrunnen oder nach Grindelwald, wo in die Wengernalp-Bahn (WAB) umgestiegen wird. Von Lauterbrunnen nach Wengen beschert einem die Fahrt entlang der steilen Felswand eine spektakuläre Aussicht.

Von Wengen aus geht die Fahrt weiter auf die Kleine Scheidegg. Auch von Grindelwald aus kann die Scheidegg mit den Zügen der WAB erreicht werden. Direkt unter der Eigernordwand klimmt die

Zahnradbahn in die Höhe. Tipp: Wer über Wengen hinauffährt, sollte die Rückfahrt via Grindelwald machen und umgekehrt.

Abweichende Zahnradsysteme. Jetzt muss erneut umgestiegen werden. Beim Bau der Bahnen wurden unterschiedliche Spurweiten, abweichende Zahnradsysteme und nicht kompatible elektrische Anlagen gewählt. Durchlaufende Wagen sind nirgends möglich. Von der Kleinen Scheidegg aus fährt die Jungfrauobahn zuerst nach Eigergletscher, direkt am Fuss des Eigers und in der Nähe des namensgebenden Gletschers. Die Station Eigergletscher war lange das Zentrum der Jungfrauobahn und ist es ein Stück weit auch heute noch. Hier steht die Werkstätte der Jungfrauobahn – die höchstgelegene Eisenbahnwerkstätte Europas. Bis 1945 zog jeweils auch die Verwaltung während der Sommermonate nach Eigergletscher.

Heute wird die Jungfrauobahn zusammen mit den meisten andern Bahnen des Berner Oberlandes von Interlaken aus geleitet.

Die Strecke bis hierher wurde am 27. Juli 1896 in Angriff genommen. Sie diente nach ihrer Fertigstellung 1898 nicht nur dazu, die ersten (zahlenden) Fahrgäste zu transportieren, sondern vor allem als Zulieferbetrieb für Material und Menschen. Mit gewaltigem Aufwand an Arbeitskräften, durch Zug- und Trag-Tiere unterstützt, wurde das Trasseee gelegt und die Schienen montiert. Auf dem Eigergletscher entstand ein kleines Dorf mit Wohnungen für den Direktor und die Beamten und mit Baracken für die Arbeiter, schon damals zur Hauptsache Italiener.

Ein genialer Gedanke. Entworfen hatte die Jungfrauobahn Adolf Guyer-Zeller, ein Zürcher Industrieller. Nachdem die «Neue Zürcher Zeitung» ihre Leser am

1. April 1886 mit dem Projekt der Jungfraubahn noch in den April geschickt hatte, wurden dreieinhalb Jahre später gleich zwei Projekte zur Konzession eingereicht. 1890 folgte ein drittes Projekt. Aber erst Guyer-Zeller hatte 1893, nach der Eröffnung der Wengernalp-Bahn, bei einer Wanderung aufs Schilthorn die entscheidende Idee: Die Jungfraubahn darf nicht unten im Tal, sondern muss oben auf der Scheidegg beginnen. Am

Ausblick zu geniessen, wie ihn sonst nur die waghalsigen Bezwingler der Eiger Nordwand zu Gesicht bekommen. Heute ist die Station verglast, sodass selbst bei schlechtem Wetter oder Sturm niemand Angst zu haben braucht.

Sieben Minuten später kommen in der Station «Eismeer» viele Touristen zum ersten Mal in ihrem Leben mitten in die Gletscherwelt. Die atemberaubende Aussicht lässt sich nicht beschreiben – man

muss sie selbst sehen. Früher starteten hier Skitouristen zu einer Fahrt über den Unteren Grindelwaldgletscher. Weil sich dieser stark zurückgezogen hat, ist diese Route zur Zeit aber nicht mehr begehbar.

Bei der Station Jungfraujoch ist der 7122 Meter lange Bahntunnel zu Ende. Ursprünglich war die Bahn bis auf den Jungfraupfel geplant. Doch der Krieg und finanzielle Probleme, aber auch der



Raiffeisen-Jubiläumsgeschenk: Jungfraujoch – Top of Europe – zum halben Preis

Die Raiffeisenbanken feiern in diesem Jahr ihren 100. Geburtstag – Grund genug, ihren rund 800 000 Mitgliedern ein herzliches Dankeschön für das Vertrauen auszusprechen. Raiffeisen Genossenschaftler(innen) profitieren von einem exklusiven Angebot: Bis zum 30. Juni 2000 fahren sie zum halben Preis von Interlaken auf das Jungfraujoch – Top of Europe. Statt 159 Franken kostet die Fahrt nur 79.50. Wer über ein Halbtax- oder Generalabonnement verfügt, bezahlt gar nur 40 Franken.

Pro Mitglied kann eine zusätzliche Person vom ermässigten Preis profitieren. Pro erwachsene Person reisen zudem zwei Kinder (bis 16 Jahre) gratis mit. Die Raiffeisenbanken machen damit den Weg frei zu einem unvergesslichen Tag in der atemberaubenden Bergwelt der Berner Alpen. Zur Stärkung gibts im Self-Service-Restaurant ein Jubiläumsmenü (Schweinsgeschnetztes à la Hagel-Hans mit Butternüdeli und einer Gebrannten Creme als Dessert) zum Vorzugspreis von 18 Franken.

Alle Raiffeisen-Mitglieder bekommen den Gutschein für die Jubiläumsreise aufs Jungfraujoch – Top of Europe – von ihrer Raiffeisenbank bis spätestens Mitte Februar nach Hause geschickt. (ma.)

Top of Bancomat

Raiffeisen-Mitglieder, die von der Jubiläumsaktion Gebrauch machen und in diesem Jahr aufs Jungfraujoch fahren, müssen nicht Angst haben, dass ihnen das Bargeld ausgeht. Seit einigen Monaten steht auf dem berühmtesten Gipfel Europas nämlich ein Raiffeisen-Bancomat. Es handelt sich dabei um den höchstgelegenen Bancomat der Welt. Betreut wird er von der in Lauterbrunnen domizilierten Raiffeisenbank Lüttschinentäler. (ma.)

fehlende Platz für eine grosse Touristenstation auf dem Gipfel verhinderten die Fertigstellung. Vielleicht ist es auch besser so. Der Jungfraupfel bleibt damit den Alpinisten und Bergsteigerinnen vorbehalten. Nur eine kleine (nicht öffentliche) Verbindung führt vom Jungfraujoch weiter zur Richtfunkstation der Swisscom.

Voller Komfort in Eis und Schnee. In den letzten Jahren wurden die Anlagen auf dem Jungfraujoch erweitert und modernisiert sowie durchgehend rollstuhlgängig gemacht. Zuerst will natürlich die Aussicht bestaunt sein – etwa von der 108 Meter höher gelegenen Sphinx-Plattform aus, wohin einen die schnellsten Personenaufzüge Europas mit einer Geschwindigkeit von 6,3 Metern pro Sekunde (knapp 23 km/h) bringen.

Eine besondere Attraktion ist der Eispalast – eine veritable in den Gletscher gebohrte Skulpturenhalle. Während des Sommers sind kurze Rundfahrten mit von Polarhunden gezogenen Schlitten möglich. Weil das Jungfraujoch mit 3454 Metern die höchste Bahnstation Europas ist, wurde das 1987 eingeweihte Berghaus «Top of Europe» genannt. Es ersetzte das bereits 1912 gebaute «Touristenhaus» und das 1924 eingeweihte Berghotel «Haus über den Wolken», die 1972 einem Grossbrand zum Opfer fielen. Heute übernachten auf dem Jungfraujoch nur noch die Angestellten der verschiedenen Betriebe für die Touristen (Bahn, Restaurants, Kiosk, Postbüro) und der Forschungsstation. **PETER ANLIKER**

20. Dezember 1893 reichte Guyer-Zeller sein Gesuch ein. Am 21. Dezember 1894 erhielt er die Konzession.

Harte Arbeit. Die Arbeit im Berg war unvorstellbar hart, ging aber zügig voran. Schon im Februar 1899 wurde die provisorische Station Rotstock mit Durchbruch ins Freie erreicht und am 2. August des gleichen Jahres für Reisende in Betrieb genommen. Bei der Station Eigerwand tat sich ein gähnender Abgrund auf. 1903 wurde sie dem Betrieb übergeben. An einem schmalen Geländer stehend konnte man den Blick ins Grindelwaldtal geniessen. 1905 folgte die Station Eismeer.

Eine fremde Welt. Noch heute fasziniert die für die meisten fremde Welt des Hochgebirges die Reisenden der Jungfraubahn. Im Tunnel macht die Bahn zweimal Halt. Zuerst hat man in der Station «Eigerwand» Gelegenheit, einen

Fotos: Jungfraubahnen, Interlaken

Geniessen Sie herrliche Winterferien zu unseren attraktiven 8-Tages-Hit-Preisen!

DAVOS

Hit-Preis

CHF 882.-
inkl. Halbpension

Sunstar Hotel Davos***

Suchen Sie für Ihre Winterferien die perfekte Kombination aus grossem Pistenangebot und Shoppingmöglichkeiten oder aus Après-Ski und ruhigen tiefverschneiten Tälern? Dann muss Davos Ihre Wahl sein. Wintersport in allen Möglichkeiten lassen sich erholsam mit romantischen Ausflügen oder Winterwanderungen kombinieren.

Herzlich willkommen in Davos!



Geniessen Sie die gemütlichen Einrichtungen des Sunstar Hotels*** zum Beispiel bei einem Drink in unserer Hausbar oder tanken Sie neue Energie bei einem erfrischenden Sauna-Gang.

Das Sunstar Hotel bietet Ihnen:

- Gemütliches unkompliziertes Ambiente
- Rustikale Zimmer
- Farb-TV/Telefon/Radio
- Hoteleigenes Schwimmbad, Sauna und Solarium
- Gemütliche Bar
- Heimeliger Aufenthaltsraum
- Parkplätze vor dem Hotel

Reservierungen: Tel. 081 413 14 14

In den Preisen inbegriffen (pro Person):

- 7 Uebernachtungen im Doppelzimmer
- Jeden Morgen reichhaltiges Frühstücksbuffet
- Jeden Abend 4-Gang-Nachtessen (inkl. gratis Liter Eptinger-Mineralwasser)
- Musikalische Unterhaltung
- Benützung von Hallenbad, Sauna und Solarium
- Service, Kurtaxen und MwSt.

Zuschläge (pro Person/pro Woche):

- Zimmer mit Südbalkon +Fr. 70.-
- Hochsaison Lenzerheide (12.2.-18.3.2000) +Fr. 105.-
- Davos (27.1.-18.3.2000) +Fr. 210.-
- Doppelzimmer zur Alleinbenützung +Fr. 140.-

Reduktionen:

- Kinder im Zimmer der Eltern: bis 2 Jahre gratis
- 2-5 Jahre Zimmer/Frühstück frei
- Zuschlag Halbpension Fr. 30.-
- 6-11 Jahre 50%
- Angebot gültig für Wintersaison 99/2000
- Anreise Samstag oder Sonntag

LENZERHEIDE

Hit-Preis

CHF 1064.-
inkl. Halbpension

Sunstar Hotel Lenzerheide****

Winter in Lenzerheide heisst Ruhe und Erholung pur. Malerisch in ein Hochtal eingebettet, lässt das Angebot des Ortes für Jung und Alt keine Wünsche offen. Wintersportler und Naturliebhaber kommen voll auf ihre Kosten. Entspannen Sie sich bei einer gemütlichen Wanderung durch die verschneite Landschaft rund um den Heidsee oder stärken Sie sich in einem urigen Bergrestaurant am Pistenrand.

Herzlich willkommen in Lenzerheide!



Das Sunstar Hotel bietet Ihnen:

- Zentrale Lage im Dorf für Skischule und Skibus
- Gemütliche, helle Zimmer
- Farb-TV, Radio, Telefon, Minibar
- Heimelige Aufenthaltsräume und Bar
- Schwimmbad, Sauna und Solarium
- Bekanntes "à-la-carte" Restaurant
- Parkplätze



Reservierungen: Tel. 081 384 01 21

Sunstar ****
Hotels

Bei uns fühlen Sie sich wohl!

Arosa ★ Davos ★ Flims ★ Lenzerheide ★ Grindelwald ★ Wengen ★ Villars

Sunstar Hotels, Galmsstrasse 5, 4410 Liestal, Tel. 061 921 15 22, Fax 061 921 19 42, www.sunstar.ch



Foto: Maja Beck

Schweizer Hotellerie

Die Rezession ist überwunden

Wie die Schweizer Wirtschaft ganz allgemein, so wird auch die Hotellerie in ihrer gesamten Breite durch den Konjunkturaufschwung in unserem Lande begünstigt. Für die kommenden Jahre rechnen Fachleute mit einem weiteren Zuwachs an Übernachtungen.

mit 805 000 Betten und 35 Millionen Übernachtungen den Löwenanteil, vor der traditionellen Hotellerie mit ihren 260 000 Betten in 5900 Hotels (32 Millionen Übernachtungen).

In der Palette der Schweizer Hotellerie dominieren Klein- und Mittelbetriebe – wobei 12 Prozent der Zimmer einen Übernachtungspreis von unter 50 Franken aufweisen. In der oberen Preiskategorie entfallen drei Viertel der Übernachtungen auf ausländische Gäste. 1998 gaben diese Gäste 6,7 Milliarden Franken aus.

Die Hotellerie ist das Rückgrat des Schweizer Tourismus'. Das mengenmässige Angebot hat in den letzten Jahren zwar nur geringfügig geschwankt. Dafür hat sich qualitativ eine erhebliche Anpassung vollzogen – hin zu mehr Komfort, um den Wünschen eines immer anspruchsvolleren Publikums zu entsprechen. Die Beherbergungsmöglichkeiten verteilen sich auf Hotellerie, Parahotellerie (Ferienhäuser und -wohnungen, Privatzimmer, Campingplätze, Jugendherbergen) und Kurhäuser.

Gute Auslastung der Hotelzimmer. Von den drei genannten Möglichkeiten sicherte sich im Jahr 1998 naturgemäss die Parahotellerie in all ihren Formen

Günstiges Umfeld. Seit 50 Jahren organisiert und koordiniert der Schweizer Hotelier-Verein (SHV) den Erfahrungsaustausch zwischen seinen Mitgliedern. Umfragen zeigen seit 1997 eine kontinuierliche Zunahme der Übernachtungen. «Es scheint also, dass die Schweizer Hotellerie die Jahre der Rezession hinter



Foto: zVg

Werner Friedrich: «Die Schweiz braucht die gesamte Palette der Hotelbetriebe!»

Woher die Hotelgäste kommen*	
Schweiz:	13,1
Europa:	13,9
davon Deutschland:	6,4
USA/Kanada:	2,1
Lateinamerika:	2,7
Japan:	0,9
Übriges Asien:	2,9
Afrika:	0,3
Australien/Ozeanien:	0,2
Übersee:	0,5

*Anzahl Übernachtungen 1998 (in Millionen)

sich hat», ist SHV-Vizedirektor Werner Friedrich erfreut. Zurückzuführen ist diese Verbesserung, die gemäss Friedrich anhalten wird, auf günstige Witterungsbedingungen, vorteilhaftere Wechselkurse und ein gutes Preis/Leistungsverhältnis der professionell angebotenen Arrangements. «Eine massvolle Preispolitik macht sich bezahlt, wenn ausländische Gäste ihre Ferien in der Schweiz verbringen sollen», bestätigt Friedrich.

Die in der letzten Umfrage erfassten 136 Betriebe folgen der landesweiten Aufwärtskurve der Hotelübernachtungen (+3,1 Prozent). Die Ferienhotels verzeichneten eine Steigerung von 4,9 bis 8,2 Prozent, die Fünf-Stern-Stadthotels gar eine solche von 7,2 Prozent!

Stimmen von Hotelliers



Maurice Urech: «Im Tessin sind wir ganz stark vom Wetter abhängig, um unsere Hotels zu füllen.»

Maurice Urech, Direktor der «Villa Principe Leopoldo»***** in Lugano, ist bester Laune. Seit vier Jahren weist sein Betrieb Steigerungsraten auf – 30 Prozent 1997, 18 Prozent 1998 und wieder 5 bis 7 Prozent im laufen-



den Jahr. «Man merkt, dass es dem Tessin wirtschaftlich besser geht. Ausserdem hat sich das Hotelmanagement seit 1996 verbessert», erklärt Urech diese Entwicklung.

Die Aussichten für das Jahr 2000 sind ebenfalls gut. «Einerseits wird das Millennium eine gewaltige Anzahl von Pilgern nach Italien ziehen, die vermutlich durch das Tessin reisen. Andererseits werden die Passionsspie-

le in Oberamergau, die alle zehn Jahre stattfinden und im Juli/August ihren Höhepunkt erreichen, zweifellos viele amerikanische Individual- und Gruppenreisende anziehen, welche die Gelegenheit nützen werden, das Tessin zu besuchen», freut sich Maurice Urech schon heute.



Beatrice Imboden: «Unsere Umsätze sind 1999 gegenüber 1998 um 10 Prozent zurückgegangen. Für 2000 rechne ich mit einer Stagnation.»

Beatrice Imboden, Direktorin der Vier-Stern-Hotels «Bären» und «Bristol» in Bern, äussert eine gewisse Sorge. «Dieses Jahr war schwierig, da ganze Reisegruppen aus den USA ihre Buchungen aufgrund des Balkan-



krieges storniert haben. Ausserdem ist die Konkurrenz sehr heftig – aufgrund der in Bern geplanten oder bereits erfolgten Eröffnung neuer Betriebe in derselben Kategorie wie meine Häuser!» Zur Bewältigung der schwierigen Situation schlägt sie eine enge Zusammenarbeit zwischen den Hotelliers und dem Berner Verkehrsbüro vor, um das Interesse an der Bundeshauptstadt neu zu beleben. «Unsere Stadt muss gegenüber anderen

Städten wie Luzern oder Genf konkurrenzfähig bleiben. Bern hat durchaus seine Vorzüge. Sie müssen nur zur Geltung gebracht werden.» Beatrice Imboden blickt pessimistisch in die Zukunft: «Unsere Preise fallen, und die Hypothekarzinsen steigen, was die Margen schrumpfen lässt. Da wird es schwierig, in die doch unerlässlichen Renovationsarbeiten zu investieren. Nur ein attraktives Preis/Leistungs-Verhältnis kann uns retten.»



Karlheinz Lukey: «Ich bin sehr optimistisch, was die Entwicklung der Hotellerie betrifft. Die Geschäfte gehen wieder gut.»

Karlheinz Lukey, seit 32 Jahren Miteigentümer und Direktor des «Eurotel Riviera»**** in Montreux, strahlt: «Selbst wenn 1999 umsatzmässig kein Spitzenjahr war, bietet es doch erfreuliche Zahlen – insbesondere



aufgrund einer durchschnittlichen Auslastung von 75 Prozent, was äusserst selten vorkommt.» Die Fête des Vignerons, die Telecom und die zahlreichen Werbereisen des dynamischen Chefs tragen ihren Teil zu diesem exemplarischen Wert bei.

«Das Jahr 2000 kündigt sich ebenso positiv an wie 1999, da eine grosse Automobilmarke zwischen Mitte September und

Ende Oktober ein neues Modell lancieren wird. Im Rahmen dieser Veranstaltung werden 1200 Personen nach Montreux eingeladen», schliesst Karlheinz Lukey.

(d.w.)

Betriebsführung nicht vernachlässigen! Aber die Touristiker dürfen sich nicht auf ihren Lorbeeren ausruhen. Sie müssen kämpfen, um ihre Wettbewerbsfähigkeit zu erhalten. Leider kann nach Meinung von SHV-Präsident Alberto Amstutz der zu Recht der Betreuung und dem dauernden Wohlbefinden des Gastes eingeräumte Vorrang vor allem in Klein- und Mittelbetrieben dazu führen, dass technische und administrative Fragen der Betriebsführung vernachlässigt werden.

Deshalb hat der SHV einen Führer herausgebracht. Dieser soll den Inhabern von Klein- und Mittelbetrieben Hil-

festellung geben, wenn der Einsatz von Fachkadern oder Experten nicht möglich ist. Dank dieses Instruments werden die zahlreichen Schwierigkeiten, die im Hotelmanagement regelmässig auftauchen, bewältigbar.

Qualitätvolle Ausbildung. Unser Land kann auf ein modernes Ausbildungssystem mit zahlreichen und vielfältigen Tätigkeitsfeldern sowie interessanten Aufstiegs- und Entwicklungsmöglichkeiten verweisen, was für die Motivation des Personals entscheidend ist. Werner Friedrich: «Die seit 1992 ständig steigende Zahl von Lehrlingen

(1997 +13, 1998 +8,5 Prozent) beweist, dass die Hotelbranche, die mit dem Gastgewerbe die meisten Arbeitsplätze im Tourismus bereitstellt, auf dem richtigen Weg ist.» Ende 1997 waren in den Hotels 6772 auszubildende junge Menschen beschäftigt.

Der verstärkte Zustrom von Touristen in die Schweiz ist gewiss höchst willkommen. Aber es sollte auch dafür gesorgt werden, dass die Begeisterung nicht wie ein Strohfeuer verglüht. Dazu ist die Heranbildung von kompetenten Hotelliers, die tadellosen Empfang und Service garantieren, von vorrangiger Bedeutung.

DIDIER WALZER

Stellen Sie sich vor:

Ihr Architekt muss
bei seiner Raumidee keine Sekunde...



...an das Vorhangproblem denken.
Glücklicherweise.

Streifenvorhänge von Silent Gliss.

Wir haben die Lösung. Auch für Sie:

Senden Sie uns den Coupon per Post, Fax oder e-mail.
Oder rufen Sie uns einfach an: 032 384 27 42
Silent Gliss AG, Bernstrasse 30, 3250 Lyss
Fax 032 384 29 20, e-mail silentgliss.lyss@bluewin.ch

- Senden Sie mir die Broschüre «Wohnen mit Silent Gliss»
- Rufen Sie mich an für einen Termin im Showroom

PA 1/2000 S

Name

Vorname

Strasse, Nr.

PLZ/Ort

Telefon



bis 56% Preisvorteil für PANORAMA-Leser

Primflex **Queens**

4-Saison Daunen Duvet

TOP-QUALITÄT

TOP-PREIS



Original 90% 1a neue, reinweisse Gänsedaunen



Die dicke Decke wiegt 550 g, die dünnere Decke wiegt 450 g. Mit Knöpfen können beide im Handumdrehen aneinander geknüpft werden.

Im **Frühjahr** das dicke Duvet
Im **Sommer** das dünne Duvet
Im **Herbst** das dicke Duvet
Im **Winter** dickes und dünnes Duvet zusammengeheftet

200 x 210 cm
statt Fr. 745.-
Leserrabatt
LESERPREIS
328,-
Art.-Nr. 153

160 x 210 cm
statt Fr. 625.-
Leserrabatt
LESERPREIS
278,-
Art.-Nr. 152

Primflex
Schlafsysteme

Vorzugsbestellschein für PANORAMA-Leser

Ja, ich bestelle: 4-Saison Daunen Duvet:

Bitte Anzahl angeben! Art.-Nr. 152: 160 x 210 cm, à Fr. 278.-
 Art.-Nr. 153: 200 x 210 cm, à Fr. 328.-

Daunenkissen: Art.-Nr. 154: 65 x 65 cm, à Fr. 49.-
 Art.-Nr. 155: 65 x 120 cm, à Fr. 59.-

Preise verstehen sich inkl. MwSt, exkl. Versandkosten. Preis- und Modelländerungen vorbehalten.

Name/Vorname: _____
Strasse, Nr.: _____
PLZ, Ort: _____ Tel.Nr.: _____
Unterschrift: _____ Datum: _____

Bitte in Blockschrift ausfüllen und einsenden an:

PANORAMA-Winteraktion
Clubshop/WWB, Flughafenstrasse 235, 4025 Basel

Wir sind 24 Stunden persönlich für Sie da:
Tel. 0848 80 77 60 oder Fax 0848 80 77 90

Ihre bestellten Artikel erhalten Sie per Postpaket mit Rechnung direkt von der beauftragten Organisation WWB Basel, eine öffentlich-rechtliche Stiftung für die wirtschaftliche und soziale Wiedereingliederung von erwerbsbeeinträchtigten Personen.

Besuchen Sie unser Ladengeschäft an der Flughafenstrasse 235, 4025 Basel. **P**

160 x 210 cm: Art.-Nr. 152 / 200 x 210 cm: Art.-Nr. 153

Produkt-Info

Primflex Queens 4-Saison Gänsedaunen-Duvet

Fassung: 100% daunendichte Baumwolle Cambric Extra
Füllung: 90% 1a neue, reinweisse Gänsedaunen

Ausführung: Karo/ Kassetten gesteppt. Baumwollband doppelt genäht. Steg 3 cm.

Grösse A: 160 x 210 cm
Grösse B: 200 x 210 cm

Füllgewicht: Dicke Decke **A:** 550 g, **B** 700 g
Dünne Decke **A:** 450 g, **B** 575 g

Antistatisch, zieht keinen Staub an
Kein Lebendrupf (Tierfreundlich)
Etikett mit Pflegeanleitung

Verpackung: In praktischem, «Seemann's-Sack» aus 100% Baumwolle mit Cordverschluss

Die hervorragende Qualität dieses Daunen-Duvet garantiert Ihnen eine optimale Wärmeverteilung. Gefüllt mit Original 90% 1a neuen, reinweissen Gänsedaunen von höchster Qualität.

5
Jahre
Garantie



Nur echt mit aufgesticktem Queens-Schriftzug



Schweizer Pässe: Der Julier

Der Pass mit den Säulen

Schon in der Bronzezeit war das Oberhalbsteingebiet besiedelt, und seit alten Zeiten wird der Julierpass benutzt, um ins Oberengadin zu gelangen. Heute führt die einzige winter-sichere Strasse zwischen dem nördlichen Kanton Graubünden ins Engadin und weiter in die Südtäler Bergell und Puschlav über den Julier.

Er gehört wohl, wenigstens unter den Rätselbegeisterten, zu den bekanntesten Schweizer Bergen – auch wenn viele ihn noch gar nie gesehen haben: der «Piz d'Err», der als «Berg bei St. Moritz mit drei Buchstaben» in vielen Kreuzworträtseln auftaucht.

Tatsächlich ist der Piz d'Err mit 3378 Metern einer der höchsten Berge in seiner Umgebung. Nur der Piz Julier ist noch zwei Meter höher. An seinem Fuss bietet die Jürg-Jenatsch-Hütte Unterkunft für Berggänger oder Skitourenfahrer. Und in diese Hütte gelangt man über die Fuorcla d'Agnel vom Julierpass aus. Auf dem Julier sind wir mitten in einem Gebiet, das seit langer Zeit zahlreiche Reisende, Pilger und Soldaten gesehen hat. Wir tauchen ein in eine Welt, die gleichermassen durch ihre Geschichte wie durch ihre Natur fasziniert.

Pferde-Steigeisen. Die römische Expansion Richtung Gallien brachte den Ausbau des Kleinen und des Grossen St. Bernhard mit sich. Erst später, als

Augustus die Gebiete östlich des Rheins erobern wollte, suchte er einen direkteren Weg nach Norden. Seine beiden Stief-söhne Tiberius und Drusus eroberten im Alpenfeldzug 15 vor Christus das Gebiet der Räter.

Die römische Hauptroute, die Via Claudia Augusta, führte über den Fernpass (östlich der Schweiz). Doch eine weitere Route führte von Como über den Septimerpass oder über Maloja und Julierpass nach Chur. Der Septimer, der zwar steil, dafür aber kürzer ist, ist heute nur noch zu Fuss begehbar. Er führt von Bivio südwärts ins Bergell. Das italienische Wort «bivio» bedeutet Kreuzungspunkt. Und hier fängt auch der Aufstieg zum Julier an, der nach Osten ins Oberengadin, nach Silvaplana führt.

Die Römer transportierten ihre Waren mit Saumtieren. Aber auch mit Karren konnte der Julier überwunden werden. Mühsam und langsam war der Transport mit Ochsenkarren. Nur rund zehn Kilometer pro Tag kam ein solches Gefährt vorwärts, das 400 Kilo wiegen

konnte und von zwei Ochsen gezogen wurde. Um die Klauen zu schonen, wurden sie mit Teer bestrichen.

Für die Pferde und die Maultiere wurden spezielle Hufeisen gefertigt, die mit Spitzstollen bewehrt waren und damit den Tieren auf den glatten, manchmal auch vereisten Felsplatten guten Halt boten. Diese Hippo- oder Mulosandalen >





Das Postauto wurde auf der Julierstrecke 1923 eingeführt.

wurden mit Lederriemen an den Hufen befestigt. Noch heute sind auf dem Julier deutlich die Geleise der römischen Karren zu sehen.

Ein Passheiligtum. Noch auffallender als die Karrengleise sind die beiden Säulen, die auf der Passhöhe links und rechts der Strasse stehen, als würden sie ein Tor bilden. Die beiden Säulenfragmente gehörten einst zur gleichen Säule. Diese war Bestandteil eines Passheiligtums zur Zeit der Römer. Diese Säulen haben begreiflicherweise die Fantasie der Julier-Wanderer seit jeher angeregt.

Zum ersten Mal werden sie in einer Urkunde von 1396 genannt. Allerdings wird hier nur von einem einzigen Stein gesprochen. Nach Tschudi war 1538 «die grosse steinin sul uf der höhe Julien umgefallen und entzwey gebrochen». Er glaubt, er sei «villycht vor zyten durch ein keyser oder sinen landpfleger uffgericht» worden.

Am Anfang des Romans «Jürg Jenatsch» von Conrad Ferdinand Meyer lesen wir: «In der Mitte der sich dehnen den Passhöhe standen rechts und links vom Saumpfade zwei abgebrochene Säulen, die der Zeit schon länger als ein Jahrtausend trotzen mochten.» Wahrscheinlich ist Meyer hier historisch etwas ungenau. Denn seine Geschichte spielt Anfang des 17. Jahrhunderts (Jürg Jenatsch hat von 1599 bis 1612 seine Jugendjahre in Silvaplana verbracht), während die Säulen tatsächlich erst im Verlauf des 17. Jahrhunderts so aufge-

stellt wurden, wie man sie heute noch sieht.

Wie das Passheiligtum genau ausgesehen hat, konnte bis heute nicht mit ausreichender Sicherheit festgestellt werden. Von späteren Funden weiss man, dass auch eine Statue dazu gehört hat, vielleicht stand diese auf der Säule. Auch (römische) Münzen wurden in der Nähe gefunden – wohl Opfergaben der Reisenden.

Strassenausbau. Nicht immer wies der Julier gleichen Verkehr auf. Schon 1387 liess der Bischof von Chur einen Karrenweg bauen. Doch später scheint er schlechtere Zeiten erlebt zu haben. Offenbar wurde er um 1800 im Winter nicht einmal mehr unterhalten, lesen wir doch in einer Schrift aus dem Jahr 1806: «Jetzt bahnt man ihn seit mehreren Jahren nicht mehr. Die Silvaplanner fanden das Pastetenbakken im Ausland angenehmer, als die mühsame Ruttner-Arbeit, und ihre Wirthe beförderten durch unwillige Aufnahme und unartige Behandlung der Fuhrleute den Verfall des Passes.»

Doch von 1820 bis 1826 wurde die Passstrasse auf vier Meter Breite ausgebaut. Und in den 30er-Jahren unseres Jahrhunderts folgte abermals eine Verbreiterung. Heute ist der Pass sehr gut ausgebaut und das ganze Jahr offen – wobei es natürlich ab und zu vorkommen kann, dass er im Winter während kürzerer Zeit geschlossen bleibt.

Postautostrecke. Wer heute mit dem öffentlichen Verkehrsmittel zum Wintersport oder zum Wandern ins Engadin fährt, wird in den meisten Fällen die rhätische Bahn über die Albula benutzen. Eine reizvolle Alternative dazu bietet die Postautoroute über den Julier, die in Tiefencastel die Bahnlinie kreuzt.

Schon recht früh wurde diese Strecke fahrplanmässig bedient. Im Jahr 1809, also noch vor dem Ausbau der Passstrasse, rechnete man für die Fahrt von «Selva piana» bis Bivio drei Stunden und von hier bis Chur elf Stunden. Grossherzogin Alice von Hessen befuhr die gleiche Strecke in umgekehrter Richtung im August

1867. Sie schrieb: «Am nächsten Morgen fuhren wir um 6 Uhr von Chur in einer Diligence mit 4 Pferden hierher. Der Weg ist der grossartigste, dass man sich vorstellen kann, 12 Stunden lang fortwährend bergauf und dann wieder bergab, immer an Abgründen her und die Pferde, in raschen Trabe um die Ecken wendend, was, ich versichere es Dir, die besten Nerven auf die Probe stellt.»

Immerhin war die Reise also schon zwei Stunden kürzer geworden. «Sieben Stunden bis Chur. Eine schöne Leistung haben die Posthaltereien Samaden, Silvaplana, Mühlen, Tiefencastel und Churwalden zu verzeichnen. Dieselben beförderten am 14. dies Herrn J. Drucker in genau sieben Stunden in einer zweispännigen Extrapost vom Hotel du Lac in Sankt Moritz via Silvaplana, Julier, Mühlen, Tiefencastel, Churwalden auf den Bahnhof Chur.» So wird im September 1898 berichtet.

Das Postauto wurde auf der Julierstrecke 1923 eingeführt. Besonders begeisterte dabei der neu eingeführte Luftreifenwagen. Heute dauert die Reise von Chur nach St. Moritz noch rund zweieinhalb Stunden und somit eine halbe Stunde länger als mit der Bahn. Allerdings fahren im Sommer nur drei durchgehende Wagen, im Winter nur einer, und in der Zwischensaison ist der Betrieb über den Pass sogar ganz eingestellt.

PETER ANLIKER

Info

Silvaplana ist die nächste Ortschaft am Julierpass.

Tourist Info, 7513 Silvaplana,
Telefon 081/838 60 00,
Fax 081/838 60 09,
E-Mail: silvaplana@bluewin.ch,
Internet: www.silvaplana.ch

Für den Postautodienst zuständig ist das Postauto-Regionalzentrum Graubünden – St. Galler Oberland, Postfach, 7001 Chur 1,
Telefon 081/256 31 63,
Fax 081/256 32 56,
E-Mail: postautogr@post.ch,
Internet: www.post.ch

Lesen Sie im nächsten Panorama

Bankjob. Gesamtschweizerisch sind in den letzten paar Jahren Tausende von Stellen auf den Banken verloren gegangen. Dennoch haben Bankjobs eine Zukunft – gerade auch bei Raiffeisen.

Jubiläumsgeschenk. Mit der Fahrt zum halben Preis aufs Jungfrauoch machen die Raiffeisenbanken ihren Mitgliedern ein erstes Geburtstagsgeschenk. In einem Monat folgt gleich das zweite.



Raiffeisen und «Panorama» im Internet:
www.raiffeisen.ch

Kennen Sie ThermalBaden?



Wo sich schon im Mittelalter Menschen von nah und fern trafen, steht heute das romantische Hotel Verena Hof mit seinem Thermalschwimmbad – ein Ort der Entspannung, der Begegnung und der Lebensfreude.

Lebensfreude – Gesundheit mit Genuss, dies verspricht ThermalBaden. Zu recht, denn seit Jahrhunderten sprudelt hier das mineralreichste Thermalwasser der Schweiz. Naturbelassen und herrlich warm (36°), erweist es sich ganz im Sinne der heiligen Verena als beständiger Segen für alle, die Sinn für (Bade-) Kultur haben. Eine Entdeckungsreise in die Wellness-Oase vor den Toren Zürichs lohnt sich. Ther-



malBaden ist in kurzer Zeit mit öffentlichen wie privaten Verkehrsmitteln erreichbar.

Das Hotel Verena Hof bietet Ruhe und Erholung in einer Atmosphäre von dezentem Luxus. Als einziges Hotel im verkehrsfreien ThermalBaden verfügt das Hotel Verena Hof über einen direkten Zugang zum Thermalbad wie auch zum modern ausgestatteten Trainings- und Therapiezentrum. Zum umfassenden Angebot gehören Beauty-Salon, Massagen, Fango, Sauna, Solarium und natürlich eine feine, marktfrische Küche.

ThermalBaden bietet Unterhaltung nach Lust und Laune! Theater, Casino, Galerien und Museen lassen reichlich



Gestaltungsspielraum für ein abwechslungsreiches kulturelles Rahmenprogramm. An der Limmatpromenade oder auf den Hügeln der näheren Umgebung lässt es sich wunderbar spazieren. Ausserdem ist ThermalBaden ein optimaler Ausgangspunkt für Tagesausflüge.

Ab CHF 298.– gibt es Wochenendangebote zum Kennenlernen (zwei Nächte/drei Tage, inkl. Frühstücksbuffet, zwei Diners und Thermalbad). Wünschen Sie eine ausführliche Dokumentation? Rufen Sie uns an oder füllen Sie den Bestelltalon aus.

Gönnen Sie sich einen Aufenthalt im Verena Hof. Bringen Sie Körper und Geist in Schwung!

Hotel Verena Hof, 5400 Baden

Telefon 056 203 93 93

Telefax 056 203 93 94

E-Mail: verena Hof@bluewin.ch

Internet: www.verena Hof.ch

Ich erfahre gerne mehr über ThermalBaden

Bitte senden Sie mir Unterlagen:

Name _____

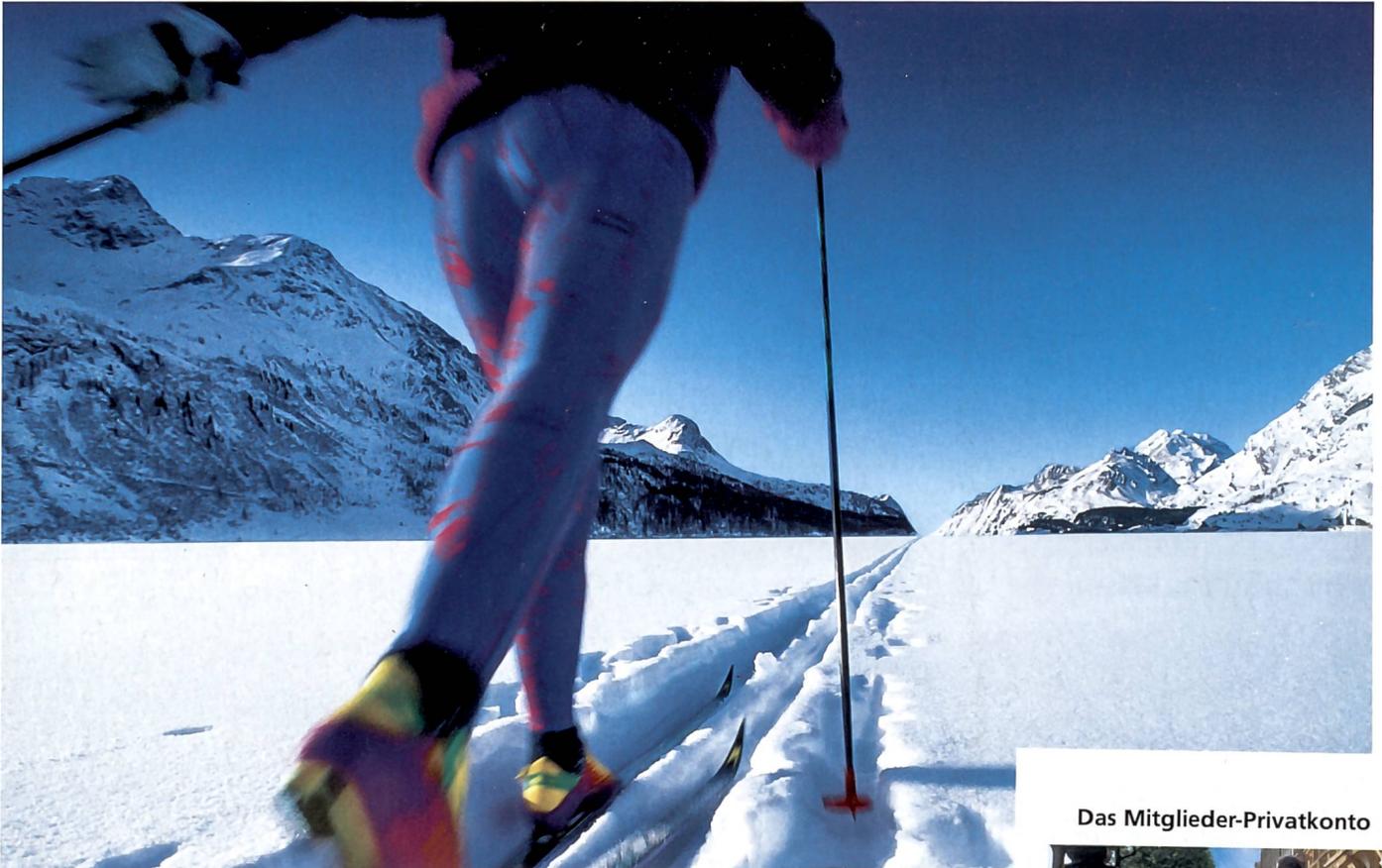
Adresse _____

PLZ/Ort _____

Einsenden an: Hotel Verena Hof, ThermalBaden, 5400 Baden



Wir machen den Weg frei



z.B. mit dem spesenfreien Mitglieder-Privatkonto.

Keine Kontospesen: Mit dem exklusiven Mitglieder-Privatkonto profitieren Sie von vielfältigen Vorteilen. So erledigen Sie zum Beispiel Ihre Zahlungen spesenfrei. Und Sie erhalten sowohl die ec-Karte als auch die Raiffeisen-EUROCARD/MasterCard Silber oder Gold im Ausgabejahr gratis.

Profitieren Sie jetzt! Sind Sie noch nicht Mitglied? Dann ist das spesenfreie Mitglieder-Privatkonto mit den Gratis-Karten ein Grund mehr, dies zu ändern. Rufen Sie uns an, und vereinbaren Sie einen Termin. Wir nehmen uns gerne Zeit für ein persönliches Beratungsgespräch.

Das Mitglieder-Privatkonto



spesenfrei

RAIFFEISEN